

Q. III 168.

H. l.

681

Author Krause Bartholomaeus



H a r l

E r und über Ih n.

mit einem
amtlichen Berichte
über
Gemeinheitsteilungen.

Eine
unentbehrliche Beilage
zu dem
unentbehrlichen Kameralkorre-
spondenten.

Wie ieder wägt, wird ihm gewogen.

Kulmbach, 1808.

In der Spindler'schen Verlagsbuch-
handlung.

Er meint, die Welt könnt' nicht bestehen;
wenn er nicht tät drauf herumhergehen;
bild't sich ein wunderliche Streich'
von seinem staatswirtschaftlichen Reich;
meint, er wolle die Welt verbessern,
ihre Glückseligkeit vergrößern,
und lebt ein jedes doch fortan
so übel und so gut es kann.
Er denkt, er trägt die Welt auf'm Rücken;
sing' er uns nur einmal die Mücken!
Aber da ist nichts recht und gut,
als was Herr Professor selber tut.
Tät' gern eine Stadt abbrennen,
weil er sie nicht hat bauen können;
findt's verflucht, dafs ohne ihn zu fragen,
die Sonn' sich auf und ab kann wagen.
Doch, Herr! damit er uns beweist,
dafs ohne ihn die Erde reist,
zusammenstürzen Berg' und Tal,
probir' er's nur, und sterb' er einmal;
und wenn davon auf der ganzen Welt
ein Schweinstall nur zusammen fällt;
so erklär' ich ihn für einen Profeten,
will ihn mit all meinem Haus anbeten.

Goethe.

Vorerinnerung.

Semper ego auditor tantum? nunquamne reponebam?

Die Veranlassung zu der folgenden kleinen Schrift war zunächst das eben so unkluge als strafbare Benehmen des in Eitelkeit, Dünkel und Prahlerei nächst einem gewissen Geiger Scheller, der iedem sehr unbefangen versicherte: nur ein Gott und ein Scheller! fast einzigen 1) Dr. Johann Paul Harl, Professor der Philosophie und Kameralwissenschaften auf der Universität zu Erlangen,

A 2

1) Selbst Vestris (der ältere) steht unter ihm. „Nur drei große Männer leben jetzt in der Welt; (sagte Vestris) Vestris, Voltaire und der König von Preussen.“

eben desselben, „dessen einhundert Bogen
 „starke Preisschrift über Erweckung
 „und Beförderung der Nazionalin-
 „dustrie von der berühmten russisch-kai-
 „serlichen freien ökonomischen Sozietät zu
 „St. Petersburg vor 40 eingelaufenen Preis-
 „schriften d. 21. Nov. 1803 gekrönt, und
 „dann ins Russische übersetzt 2) wor-
 „den ist. Es ward dem Verfasser von der
 „hochlöblichen Sozietät eine goldne Me-
 „daille von 25 Dukaten zuerkannt;

„ebendesselben Professors, welcher im
 „Jahre 1804 von der Ertheilung eines Prei-
 „ses: über die besten Ermunterungs-
 „mittel zur Aufnahme des Acker-
 „baues bei der berühmten kurfürstl. sächs.
 „Leipziger ökonomischen Sozietät mit dem
 „königl. preussischen geheimen Kriegsrath
 „Herrn Pachaly zu Breslau die Hälfte des-
 „selben erhielt, und dessen Preisschrift auch

2) Bedeutender wäre es doch, wenn etwas Russisches
 verdiente ins Teutsche übersetzt zu werden, oder et-
 was Teutsches ins Französische und Englische.

„noch die neue silberne Medaille 3)
 „zuerkannt wurde;

„ebendesselben Professors, welcher von
 „Seiner Maiestät des 4) Königs von
 „Preussen, seinem Allergnädigsten
 „Herrn, durch ein Allerhöchstes und huld-
 „reichstes Kabinetsschreiben vom 20 Juli
 „1805 der Allerhöchsten Gnade gewürdigt
 „worden ist, Seiner Königl. Maiestät Aller-
 „verehrtesten Namen der neubearbeiteten
 „Preisschrift über die besten Ermunterungs-
 „mittel zur Aufnahme des Ackerbaues vor-
 „setzen zu dürfen 5);

„ebendesselben, welcher im Jahr 1804
 „von Sr. Königl. Maiestät von Wirtemberg
 „mit einer goldenen emaillirten Dose

3) Ohne Zweifel für die Tagelöhnerarbeit, nicht bloß so viele Gedanken, sondern sogar ganze lange Stellen aus andern Schriftstellern abzuschreiben.

4) Wirklich so steht es; so schreibt ebenderselbe Professor teutsch.

5) Nun, eine Sünde gegen den heiligen Geist ist das Buch nicht; im Gegenteile hat es mit Geist gar nichts zu tun: und der König ist allerdings huldreich, der seinen Namen schon vor manchem Buche duldete, das auch nicht besser war. Ms. auch Anm. 12.)

„25 Louisdor am Werte für sein Werk:
 „Deutschlands neueste Staats- und
 „Kirchenveränderungen, begnadigt
 „worden ist;

„ebendesselben, der am 12 August 1805
 „von dem Pegnesischen Blumenorden in
 „Nürnberg durch Einstimmung aller abstim-
 „menden Mitglieder zu einem Ehrenmit-
 „gliede 6) aufgenommen wurde;

„auch ebendesselben, welcher seit dem
 „Anfange dieses Jahres, in Gesellschaft meh-
 „rer theoretischer und praktischer Kameralisten,
 „Ökonomen, Forstwirte und Technologen den
 „allgemeinen Kameralkorrespon-
 „denten herausgibt, über dessen Wert so-
 „wohl das theoretische als praktische
 „kameralistische Publikum mehr als hin-
 „reichend entschieden hat 7), und der

6) Mathematisch auszudrücken: ein wirkliches Mitglied =
 wenig; ein Ehrenmitglied = weniger als wenig.

7) Wenigstens der K-Korrespondent selbst, der es aber
 doch noch lange nicht hinreichend finden muß, weil
 unter den drei bis viertelhalb hundert erschienenen
 Nummern wenige sein werden, worin er nicht sich
 streichelt, oder wenigstens streicheln läßt, und die
 Hartgläubigen kratzt.

„eine eben so große als wichtige Lücke in
 „der kameralistischen Litteratur ausfüllt.“ 8)

8) Ebendesselben Professors ferner, welchem „ein Hr. Kameralist aus Göttingen schrieb, der Hr. geh. Justizrath von Schlözer habe ein großes Wohlgefallen an dem KKorr., und werde selbigen in den hannöverschen Landen empfehlen, welches fürwahr eine ganz kompetente Empfehlung sein würde;“ (KKorresp. 6 Nr. 32. S. 128. Die Empfehlung wird aber wohl ausgeblieben, und also nicht mehr kompetent sein.)

ebendesselben Professors, der (KKorr. 6 Nr. 18 S. 72) voll Verwunderung ausrufen muß: „merkwürdig ist es, daß Eine Kammer sechs Exemplare bestellt hat!“

ebendesselben Professors, der (KKorr. 6 Nr. 37 S. 145) eiligst ein schmeichelhaftes Schreiben des geh. Sekretärs vom Hr. Reichsmarschall Bernadotte, Noncroy einrückte, das doch hätte echt sein können, zumal da es den KKorr. nur „für alle Staaten des gebildeten Europens sehr nützlich und notwendig“ nannte, und also, wie es die großen Herren machen, ihm doch nicht volle Gerechtigkeit und die übrigen Erdteile auch schenken wollte, die doch gewiß auch keinen solchen KKorr. haben;

ebendesselben Professors, „dessen KKorr. in dem berühmten und fast in allen Kabinetten gelesenen politischen Journal“ für ein herrliches Werk erklärt wird; welches kein wissenschaftlicher Kameralist entbehren kann“; (KKorr. 7 Nr. 39 S. 193.)

ebendesselben Professors, der die königl. baierische Zoll- und Mautordnung, wie jede baierische Verord-

Diese ganze rednerische Umschreibung des wichtigen Mannes, welche er selbst „nach einer Langmut, die ein Beispiel ohne Beispiel sein dürfte,“ von sich gibt, ist wörtlich aus dem zuletzt erwähnten Lückenbüßer, dem Kameralkorrespondenten von 1806 Nr. 113 u. 114 S. 456 genommen. Ich überlasse dem Leser, die Anmerkungen selbst zu machen, wozu schon allein dieses marktschreierische Selbsthosianna des kameralistischen Welterlösers Stoff im Überflusse gibt. Nicht in den Ozean der Lächerlichkeiten, Albernheiten, Schwachheiten und Unbesonnenheiten dieses Schriftstellers alle will ich mich stürzen; nur einen Tropfen will ich schöpfen, und in diesem nur einen kleinen Teil des infusorischen Chaos zur Schau stellen.

nung, als das vollendetste Meisterstück pries, als sie in München schon umgearbeitet und umgedruckt wurde; ebendesselben Professors, der bei Weltrichs Erinnerungen für die Einwohner des Fürstentums Baireut u. s. w. wünschen konnte (KKorr. 8. Nr. 41 S. 195) „es möchten ihm ergiebigere historische Quellen zu Gebote gestanden haben“, ihm, dem alle zu Gebote standen, und der jede Zeile seines reichhaltigen Werkchens mit Akten belegen kann u. s. w. u. s. w. u. s. w. denn von ebendemselben Professor wäre gar viel zu sagen.

Wahrscheinlich wird der „arme unschuldig Verfolgte“ wider über „absichtliche Verken-
nung, Haß und schnöden Undank“ iammern,
wie K.Korresp. 1806 Nr. 144 S. 576 und un-
zähligemal; aber die folgenden Aktenstücke
mit ihren Erläuterungen werden mehr als ir-
gend ein anderer Fall beweisen, wem der
Kameralkorrespondent das zuzuschreiben hat,
was er Haß und Verfolgung nennt. Wahr-
scheinlich wird er wider, wie 1807 Nr. 90.
S. 56. über Professor Hufeland, klagen, „daß
man ihn so heftig anfalle, da er doch mit
dem Herausgeber dieser Aktenstücke nie in
einer Verbindung stand, und ihn nie belei-
digte;“ aber ungerechnet, daß Torheit von
jeher vogelfrei war, und kindische Eitelkeit
jedermann beleidigt, gibt es doch, wenn er
es auch nicht begreifen kann, noch reinen,
uneigennütigen Unwillen gegen schriftstelleri-
sche Ungezogenheiten: und dieser gebär dieses
Werkchen. Indignatio fecit. Daß der Hr. Prof.
Harl mit mir nie in einer Verbindung stand, und
mich nie beleidigte, ist wirklich wahr, wie er
es vorher von Hufeland versichert; aber er
beleidigte Menschen; und — homo sum, nihil
humani a me alienum puto.

Selbst der Einzelmann, dessen ich mich
annehme, hat nicht den allergeringsten Anteil

daran, und weis keine Zeile, die ich schreibe.
 Ich kannte die ganz mutwillige Ungezogenheit
 und grobe Beleidigung, welche der KKorr. ge-
 gen ihn begeht, eher, als der Leidende selbst,
 der für seine Person in einer von seiner Seite
 amtlichen Angelegenheit sich gar nicht als
 angegriffen ansah. Ich kannte oder verschaffte
 mir die nötigen Papiere, und werde sie dru-
 cken lassen zur Lehre, zur Strafe, zur Warnung,
 und wo möglich zur Besserung. So lange es
 noch eitele, eingebildete, prahlhafte, für sich
 höchst empfindliche und dabei gleichwohl ge-
 gen andere ganz rücksichts- und schonungslose
 Menschen gibt, die eben durch ihr Benehmen
 Gelehrsamkeit und Philosophie in den Augen
 der Laien heruntersetzen; so lange muß man
 sie öffentlich zur Schau stellen, damit Ritter
 und Volk sehe, daß es nicht die Gelehrsamkeit
 und Philosophie sei, welche Spott und Verach-
 tung verdienen, sondern solche Gelehrte und
 solche Philosophen.

Was ich außer dem Hauptgegenstande noch
 nebenbei für Blümchen und Curiosa im KKorr.
 finde, werde ich, wenn es ohne große Umwege
 geschehen kann, gern pflücken, und zum Vergnü-
 gen der Leser hier mit aufbewahren.

Az.

— — *Ambitiosus et audax*
naviget Anticyram! — —

Horat.

Ein Geschäftsmann, dessen Name, Amt und Aufenthalt weiter hin genannt werden wird, hatte seiner vorgesetzten Behörde folgenden Bericht „über Gemeinheitsteilungen im Allgemeinen“ abgestattet, nachdem er bereits über 400 Morgen Gemeinheiten (zu 360 Quadratruten) zur allgemeinen und bleibenden Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und der Gemeinden geteilt hatte. Der Bericht war natürlicher Weise nicht für den Druck geschrieben, und also weder in dem geschmückten Stile, wie das Publikum zu verlangen und zu erwarten gewohnt ist, noch in der Ausführlichkeit und durchgängigen Bestimmtheit, die dann nötig gewesen wäre; denn bei seiner Behörde konnte er sich stillschweigend auf alle seine Vorarbeiten und frühern Berichte beziehen. Aus diesem Gesichtspunkte

muß der billige Leser den folgenden Bericht beurteilen, um ihm nicht unrecht zu tun. Nachgeholfen konnte auch dem Stile nicht werden, weil er unverändert bleiben sollte.

Dafs ein Grundstück durch vernünftige Kultur einen ungleich höhern Ertrag gewährt, als wenn es nur zur Weide benutzt wird, und dafs daher zweckmäfsig geleitete Gemeinheitsteilungen unter die wohltätigsten Operationen für den Flor eines Landes gerechnet werden können, wird wohl niemand bezweifeln. Indessen da hier Vorteil und Nachteil sowohl für einzelne Glieder der Gemeinden, als auch fürs Allgemeine, so nahe beisammen stehen, glaube ich Eurer etc. zu Erreichung des erstern und Vermeidung des letztern, mein auf mehrfache Erfahrungen und meine Bekanntschaft mit den bestehenden landwirtschaftlichen Verhältnissen gestütztes Glaubensbekenntnis über diesen Gegenstand zur höchsten Prüfung und Erlangung fester Grundsätze um so mehr allerehrerbietigst vortragen zu müssen, weil ich nicht alle Gemeinheitsteilungen in der Provinz selbst bearbeiten kann.

I. Was die Teilung des Überflusses der Gemeindeweiden oder sogenannte Parzialteilungen betrifft, so scheinen mir diese — der Maasstab zur Teilung sei auch ganz zum Vorteil der Geringbegüterten berechnet und also der nach Gemeinderechten — höchst vorteilhaft, wenn

- a) das zu verteilende Lokale durch seine natürliche Lage gute Wiesen gibt oder
- b) zum Futterkräuterbau, als Klee, Luzerne oder Esparzette besonders tauglich ist.

Denn dann erhält ieder der Empfänger Gelegenheit, mehr Futter zu erzielen, als die Weide nicht gegeben haben würde, und während er so seinen Viehstand vergrößert oder besser füttert, kann er durch den erlangten Dünger selbst seinen Getreidebau verbessern, und zumal unbegüterte Tagelöhner etc. sich eine bessere Existenz sichern. In diesem Falle gewinnt die Produktion unstreitig, und wenn der Futtergewächsbau einmal in einer Gegend etwas bekannter und beliebter geworden ist, scheint es mir sogar vorteilhaft, die Hut so viel als möglich zu beschränken, und diesfalls auf keine Einwendungen der mehrbegüterten Provokaten zu hören, weil sie dadurch zu noch mehrerem Anbaue von Futterkräutern und successive zur Stallfütterung ihres Milch-

und Anspannviehes vorbereitet und geneigt gemacht werden. Wo aber die obigen beiden Fälle nicht eintreten, wo das zu verteilende Areale nur gewöhnlichen Acker, und weil es zu sandicht oder seichtgründig ist, kein gutes Futtergewächsland gibt, und wo zwischen Acker und dem Wiesenlande schon ein Misverhältniß besteht, da wird es nicht geraten sein, irgend viel zu teilen und die Hut zu schmälern, weil dann dieses neue Land, wenn es nach einigen Jahren ausgebauet ist, den ältern Besitzungen Dünger und Arbeit entzieht, und somit die Produktion nicht nachhaltig vermehren hilft. Hier würde höchstens, um den geringer begüterten Gemeindegliedern etwas zu helfen, wenn noch nichts geteilt ist, eine kleine Strecke zu verteilen, und dagegen an solchen Orten vorzüglich auf Vermehrung und Veredlung der Schäfereien und dahin zu wirken sein, daß die Ackerwirte fürs erste ihre ältern Ländereien besser benutzten, und durch reichliche Aussaat von grün abzumäheendem Wickengemenge, Buchweizen, etc. durch einen stärkern Anbau von Kartoffeln, Runkel- und Kohlrüben, dieses zu verbessern suchen, ehe sie Zeit und Kraft dem neuen Lande widmen. Denn nach meinem allerehrerbietigsten Dafürhalten besteht die höchste Kultur eines Landes nicht darin, daß alle Hutungen geteilt sind, sondern sie

muß sich zuerst bei dem schon länger hin unter dem Pfluge befindlichen Lande beweisen. Dies allein gibt den Maasstab zur Entscheidung der Frage; ob neue Kulturoperationen vorgenommen werden dürfen, und einen bleibenden Nutzen gewähren können, oder ob sie noch zurückgestellt werden müssen. Bei dem noch so allgemeinen Düngermangel würden die meisten Wirthschaften ohnedies mehr an intensiver Kraft gewinnen, wenn die Ackerwirte dahin gebracht werden könnten, einzelne schlechte Grundstücke 5. 6. und noch mehrere Jahre mit Grafsaamen besät brach liegen zu lassen, oder zu Waldboden zu benutzen, und Dünger und die Aussaat nur dem schon bessern Lande zu widmen. Wie häufig sind nicht Besitzungen (im Amte Sanspareil, Pegniz bei Gräfendobrach etc.), wo der höchste Ertrag in 15 — 20 Garben vom Tagwerke besteht, und wie leicht könnte doch, außer dem ersparten Gesindelohn und der Schonung des Arbeitsviehes, diese so geringe Ernte, mit Zurechnung des ersparten Saamens, von den schon etwas bessern Grundstücken erlangt werden, wenn diese den dahin verwandten spärlichen Dünger ebenfalls erhielten. Nach dieser Digression komme ich

II. zu einer weitem Art von Gemeintheilungen, zur sogenannten Tot. Separazion. Sie kann auf verschiedene Weise geschehen

1) total, wenn einem Teile der Gemeinde sein Anteil an sämtlichen Hutwasen zur Kultur gegen Einführung der ganzen Stallfütterung bis zu geleerten Feldern gegeben wird, und der Überrest der Gemeinde nach wie vor auf den ihm gemeinschaftlich zugemessenen Hutwasen-Anteilen in der Weidesozietät verbleibt;

2) parziell, und zwar

a) in der Art, daß ein gemeinschaftlicher Tummelplatz für das Vieh beider Teile gehalten werden muß, außerdem aber jedem einzelnen frei steht, aus der Weidesozietät zu treten, und seinen ganzen Anteil der Hut zur Kultur zu verlangen, oder

b) wenn ein Teil der Gemeinde nur von einem gewissen Anteile der Hutungen seine Rata unter der Verbindlichkeit bekommt, sein Vieh zu den Stunden oder Tagen, wo der Dorfshirte auf dem Rest der verteilten Wasen hütet, zu Hause zu behalten. Z. B. wenn die Hälfte der Hutwasen verteilt wird, und die Provokanten bis zu geleerten Feldern nur Vormittags austreiben dürfen, Nachmittags aber, wenn das Vieh der Provokaten auf ihre Weideanteile getrieben wird, Stallfütterung halten müssen.

Was die

erste Art, die gänzliche Abtheilung einzelner Gemeindeglieder betrifft, so scheint mir dies nach dem bisherigen Maasstabe von Gemeinderechten eine sehr gewagte, und wo die Hutberechtigten nicht die Bezahlung ihres Anteils bei dem im Jahr 1752 bis 1756 von dem Herrn Markgrafen zu Baireut vorgenommenen Verkauf aller Hutwäsen, aus eigenen Mitteln dartun können, eine für die Grölserebegüterten sehr harte und nachteilige Operazion zu sein. Denn da

- a) diejenigen, welche Anträge zur gänzlichen Abtheilung aller Hutwäsen machen, gewöhnlich zur geringsten Klasse im Dorfe gehören, welchen es nur darauf ankommt, zur Deckung ihrer Schulden umsonst einige Morgen Landes zu erhalten, und sich daher, weil sie öfters schon im Begriffe sind, ihr Haus und Gemeinderecht zu verkaufen, gar nicht darum bekümmern, ob ihre Nachfolger Stallfütterung treiben können oder wollen. Da ferner
- b) Stallfütterung, so wohltätig sie auch aufs Ganze wirkt, mit einem größern Viehstande nicht so leicht als mit einem oder ein paar Stücken eingeführt werden kann, indem sie einen zum Futterkräuterbau gün-

stigen Boden, luftige Ställe, eine Bekanntschaft mit der Fütterung des Viehes, wenn es immer im Stalle gehalten wird, mehrere Menschen, nahe gelegene Grundstücke, eine Gelegenheit wenigstens das junge Anspannvieh ins Freie zur Uebung seiner Kräfte lassen zu können, voraussetzt, und der Gröfserbegüterte, wo er nicht schon ganz mit dem Futtergewächsbaue vertraut ist, statt dafs er sich zur Stallfütterung wider Willen bringen liesse, lieber seinen Viehstand zum gröfsten Nachteil der Ackerkultur verminderte; da dann

- c) die so nützlichen Schäfereien nicht wohl mehr bestehen könnten, wenn alles geteilt ist; da
- d) durch eine Teilung der Art, die bisherige Klasse der Handarbeiter sehr vermindert, und weil diese von den zu erhaltenden wenigen Morgen nicht leben können, die Zahl der Felddiebe vermehrt würde, und dann doch noch gänzlich unbegüterte Tagelöhner angesetzt werden müßten. Da
- e) wenn nicht der zu teilende Boden sehr zum Futtergewächsbau geeignet ist, dann die oben schon bei Parzialteilungen erwähnten Nachteile des Verderbens der ältern Grundstücke eintreten; da

f) hierdurch Zank und Streit in den Gemeinden verewigt würden, weil sie doch wegen anderer gemeindlicher Verhältnisse nicht ebenfalls separirt werden können und dürfen; da weiter

g) durch diese Totseparazionen rücksichtlich der Stoppel- und Wiesenhut neue nicht leicht zu evitirende und einer bessern Kultur höchst nachtheilige Einschränkungen erfolgen müßten, indem die auf die Separazion antragenden Gemeindeglieder, wenn sie die Hutweide durch die Wegnehmung gleichheitlicher Anteile vermindern, um so weniger Ansprüche zur gleichheitlichen Benutzung der Stoppel- und Herbstweide mit dem auf Kosten der übrigen vergrößerten Viehstande machen, sondern sich damit werden begnügen müssen, wenn ihnen nicht weit vom Dorfe so viele Morgen Acker und Wiesen zur Zeit der Stoppel- und Herbstwiesenweide angewiesen werden, als sie selbst besitzen. Hierdurch erfolgte aber eine neue alle bessere Kulturveränderung des Fruchtwechsels, Ansaat von Futtergewächsen u. d. gl. von Seiten des Eigentümers, hindernde Einschränkung, und neben der Veranlassung zu unzähligen Streitigkeiten, der bei wenig Provokanten nicht unbedeutende Aufwand auf Haltung eines besondern Hirtens nach Endigung der Ernte; und da endlich

- h) da die Bezahlung der Teilungskosten den in der Weidesozietät verbleibenden nicht auferlegt werden kann, und diese, wenn sich nur wenige abtheilen, doch für sie zu hoch würden;
- i) der Größerbegüterte bei solchen Totseparationen nach Gemeinderechten offenbar benachteiligt, und so lange nicht Futtergewächsbau allgemeiner geworden, zur Verminderung seines Viehstandes genötigt wird, indem er, dessen Vorfahren die ursprünglichen Bewohner der Dörfer und Kultivatoren der Felder waren, er, der bei der titulo oneroso erfolgten Erwerbung seines Gutes vorzüglich auf die vorhandene Weidegelegenheit gesehen, und solche beim Erkaufe in Anschlag gebracht hatte, und er, der allen Anspann im Dorfe halten, die nötigen Fuhren für den Staat, für Brücken, Wege und allgemeine Sicherheit leisten muß, nicht mehr erhält, als sein Nachbar, der Schneider, Schuhmacher oder Tagelöhner, der von seinen Vorfahren wahrscheinlich nur um der Handarbeit willen ins Dorf aufgenommen, und als Begünstigung mit einem Gemeinderechte und der Erlaubnis, Vieh nach seinen **Wirtschaftsverhältnissen** — also höchstens 1 — 2 Stücke — treiben zu dürfen, versehen worden war, der bei dem nachmaligen Erkaufe dieses Gemeinderechts

nicht sowohl den gesammten Hutwasen-Anteil, sondern die jährlichen andern gemeindlichen Einnahmen von Holz, Obst etc. bezahlte, und der kein Anspannvieh halten, und somit nicht zu Tragung der in dieser Rücksicht so wichtigen allgemeinen Lasten contribuiren kann; so kann ich aus diesen vielfachen Gründen und in der festen Überzeugung, daß der Größerbegüterte, welcher doch das Meiste zu den Staatsrevenüen und zur Vermehrung des Nazional-Reichtums beizutragen hat, durch dergleichen Totseparationen auf das äußerste beschädigt wird, wenn der, welcher sich bisher rücksichtlich des zur Weide getriebenen Viehes wie 1 zu 15 — 20. (öfters auch 0 zu 20, wenn er gar kein Vieh hatte,) gegen ihn verhielt, nun eben so viel Land von der Weide wie er erhielte, nicht umhin, diese Operation, in so lange dringenst zu widerraten, als nicht ein die bisherigen Weideverhältnisse und verschiedene Benutzungsweise mehr berücksichtigender Teilungsmaasstab, dabei angenommen wird. Ich werde mich über diesen weiter unten äußern, und bemerke hier

ad 2. a) über die oben erwähnte erstere Art der teilweisen Totseparation, wenn außer einem beizubehaltenden gemeinschaftlichen Tummelplatz für das Vieh, jedem freisteht, seinen Anteil von der übrigen Weide zu verlangen,

daß ich diese Teilungsmethode noch weniger billigen kann, und für höchst schädlich halte, wenn sie zumal nach dem im vorigen Herbste von der ansbachischen Kammer angenommenen Grundsatz in der Art ausgeführt wird, daß neben der gleichheitlichen Zahlung der Teilungskosten und der gemeinschaftlich verbleibenden Stoppelweide so wie die Majorität in der Gemeinde für die Abtheilung stimmt, es denen, welche in der Weidesozietät verbleiben wollen, gar nicht mehr freisteht, sondern sie mit ins Loos gehen, und also gezwungen Stallfütterung einführen müssen. Denn wenn zwar gleich durch die obige Einschränkung für die fernere Erziehung eines kräftigen Schlages von Zugvieh, welches notwendig Bewegung haben muß, um seine Kräfte gebrauchen zu können, in etwas gesorgt ist, so will jedoch kein Teil in der Gemeinde hiervon Gebrauch machen, weil, wenn dieser in Gemeinschaft verbleibende Anteil nur Tummel und nicht Weideplatz, und folglich klein sein soll, das Vieh hierauf gar nichts zu fressen erhält, und diejenigen, welche nicht abtheilen wollen, dann genötigt sind, ihr vieles Vieh entweder ebenfalls meistens zu Hause zu behalten, und besser zu füttern, oder zur fernern Behütung ihrer Anteile, welche sie als Weide benutzen wollen, separate Hirten zu halten. Es treten daher hier alle, oben bei gänzlichen Abtheilungen erwähnten Nachteile, ohne einen wesent-

lichen Vorteil durch den Tummelplatz zu erhalten, ein, und wenn vollends nach dem Grundsatz der ansbachischen Kammer, die grösser Begüterten nicht einmal mit ihren Anteilen in der Weidesozietät verbleiben dürfen, so würde dies, wo nicht alles zum Futterkräuterbau und Stallfütterung vorbereitet ist, die schädlichsten Folgen für die gesammte Landwirtschaft haben, und neben der Verminderung ihres Viehstandes noch dadurch, daß sich jeder, welcher nicht Stallfütterung halten wollte, seinen eigenen Hirtenjungen halten müßte, den größten Nachteil auf den öffentlichen Unterricht und Bildung der Jugend, beweisen. Weniger schädlich und bei einem zum Futterkräuterbaue geeigneten Lokale, wenn ein zweckmäßiger Maasstab gewählt wird, wohl sehr nützlich, ist dagegen die zweite Art einer teilweisen Totseparazion, (oben 2. b.) wenn nämlich nur von einem Teile der Hutwäsen, z. B. von denen, welche Nachmittags behütet werden, die Abteilung derjenigen, welche Stallfütterung einführen wollen, erfolgt. Denn hier ist der Übergang von der Weide zur Stallfütterung nicht so gewaltsam, weil sie auch von den sich trennenden Gemeindegliedern nur die Hälfte des Tages gehalten wird, und während, daß sie dadurch schon wesentliche Düngervermehrung erhalten, können sie unter dieser Zeit die kleinen Ställe ge-

hörig auslüften, Futter nach Hause hohlen, und gewöhnen ihr iunges Vieh — was besonders in dem gebürgichten baireutischen Oberlande sehr wichtig ist, — zu einer steten Anstrengung seiner Kräfte. Selbst bei dem bisherigen Teilungsmaasstabe nach Gemeinderechten ist sie dem Größerbegüterten weniger schädlich, und den auf Teilung antragenden, aus obigen Gründen nützlicher, und ich fand auch bei allen Gemeinden, wo ich sie statt der obigen beiden Separationen einzuführen suchte, weit mehr Geneigtheit dazu. Nur der Maasstab und besonders der Grundsatz, dafs die Stoppelweide, um nicht dadurch auf andere Weise die Kultur zu hindern, gemeinschaftlich bleiben müsse, verhinderte bisher die Ausführung dieser da, wo Futterkräuter gebaut werden können, unbedingt vorteilhaften und dem Vernünftigen Gelegenheit zu einer bessern Kultur gebenden Methode.

Würde man dagegen nach den Vorschriften des allgemeinen Landrechts *), nach dem

*) A. L. R. 2. T. Tit. 7. §. 29. Sie nehmen an den gemeinschaftlichen Nutzungen nach eben dem Maasstabe Teil, nach welchem sie die gemeinen Lasten zu tragen schuldig sind.

§. 30. Auf Gemeinweiden mag ieder Dorfseinswohner so viel Vieh treiben, als zur gehörigen Bestellung seiner Wirtschaft von ihm gehalten werden muß.

Wirtschaftsumfange, oder, wie ich nach meiner geringen Kenntniss des Zustandes der Provinz zu glauben geneigt bin,

nach dem aktiven und ohne besondere Unglücksfälle immer gehaltenen Viehstande mit Rücksicht auf die Wirtschafts- und Haushaltsbedürfnisse

die Theilungen vornehmen, so würden die gröfser Begüterten selbst auf Theilung des Ueberschusses antragen, oder man könnte dem Geringern, wenigstens ohne Beschädigung der übrigen, seinen Anteil nach Abziehung der bisher zur Morgenweide benutzten Wäsen, und einiger Berg- oder andern Weide zur Sicherung des Futterbedarfes für die Schaafe, während des Brachens der Felder, gleich wegmesen und zuteilen, und ihnen zu ihrer bessern Ernährung Gelegenheit geben. Hier-

§. 32. Bei erfolgender Theilung der Gemeingründe muß ein gleiches Verhältniß wie bei der Nutzung beobachtet werden.

A. L. R. I. T. 17. Tit. §. 338. Bei einer ieden Auseinandersetzung muß darauf gesehen werden, daß kein Theil gegen den andern verkürzt, in seinen Nutzungen geschmälert oder in dem freien Gebrauche seiner Grundstücke gehindert werde.

§. 339. Doch ist bei Beurteilung dessen, nicht blos auf einzelne Stücke und Rubriken, sondern auf den ganzen Umfang der Wirtschaft eines ieden Interessenten, so wie sie vor und nach der Theilung sich verhält, Rücksicht zu nehmen.

durch würde der Viehstand der Begüterten erhalten, dem Unvermöglichen Gelegenheit zur Anschaffung und Vermehrung desselben gegeben, dabei ohne dem Dorfe, die bei der Erntezeit nötigen Handarbeiter zu entziehen, dennoch ihr Wohlstand befördert, und wegen der gleichheitlichern Teilung, die Beibehaltung der bisher gemeinschaftlichen Stoppel- und Herbstwiesenweide auf allen denjenigen Feldern, welche durch Kultugesetze nicht davon eximirt sind, möglich gemacht.

Würde man aber aus dem Grunde, weil im Baireutischen die meisten Hutwäsen von den Gemeinden erkauft werden mußten, und die Art der Bezahlung, ob sie nämlich aus Gemeindekassen oder eigenen Mitteln erfolgte, öfters ungewiß ist, nicht gern von dem Maasstabe der Teilung nach Gemeinderechten abgehen wollen, so wage ich den ehrerbietigsten Vorschlag, daß zu mehrer Egalisirung der Größerbegüterten, und Erhaltung ihres dem Staate so wichtigen Anspann-**Viehes**, von allen Gemeinheits-Teilungen besorgenden Kommissarien, wenigstens die bisher zur **Weide** für diese Viehgattung ausschließlich benutzt gewordenen Hutwäsen — wie bei allen Gemeinden geschieht — entweder gar nicht oder nur in der Art zur Verteilung gebracht werden dürfen, daß der Ganze-Hofsbesitzer einen vier-

fachen Anteil bekommt, wenn der Köbler oder Tagelöhner einen erhält. Die übrigen Hutwäsen, auf welchen der Kuh-Schweine- und Schaafhirte weidet, könnten dann nach Gemeinderechten geteilt werden. Da dem Bauer mit Rechte sein Anspannvieh alles in allem ist, so würde er hierdurch, wenn deshalb eine allgemeine Bekanntmachung erfolgte, schon etwas beruhigt, und wenn auch kein Überfluß von Hutwäsen vorhanden ist, gegen die letztere Art von Totseparazion mit Beibehaltung einer Vormittagsweide, weniger durch den besorglichen Ruin seines Gutes begründete Einwendungen machen können, und da die gering Begüterten die erstern Hutwäsen bisher kaum nach diesem Verhältnisse benutzen konnten, und während die andern Kriegs- und Kammerfrohn und andere Führen tun mußten, davon befreit blieben, oder wenn sie Anspann hatten, höchstens nach diesem Maasstabe wie 4 zu 1. daran Anteil nahmen, so würden auch sie nichts einwenden dürfen.

Übrigens glaube ich wegen des Kostenpunkts bei Separationen der Art noch bemerken zu müssen, daß nach meinem allertüchtigsten Dafürhalten, die in der Weidesozietät verbleibenden Gemeindeglieder wohl nur ihre Rate an den Vermessungskosten werden tragen, die andern aber als Extrahenten

alles andere in so lange werden vorzuschies-
sen haben, bis sich künftig noch mehr
abtheilen lassen.

Was nun ferner

III. eine weitere Art von Gemeinheitstei-
lungen, die der gänzlichen Abtheilung aller
Hutwäsen zur Kultur, und also Einführung
der Stallfütterung betrifft, so wird dagegen
gar nichts anzuführen sein, weil sie immer
ein Gegenstand gemeinsamen Einverständnis-
ses aller Ortseinwohner ist, und wo dieses
statt findet, ieder selbst zur Ueberwindung
einzelner Schwürigkeiten der Stallfütterung
Lust hat, und also die Möglichkeit dazu vor-
handen ist, da läßt sich der daraus erwach-
sende Vorteil mit der Weidewirtschaft gar
nicht in Vergleichung bringen.

Dagegen glaube ich

IV. was die letzte Art von Gemeinheits-
theilungen, die von Gemeindewaldungen und
bereits kultivirten und zum Besten der Ge-
meindekassen verpachteten Grundstücke be-
trifft, allerehrerbietigst bemerken zu müssen,
daß so sehr vieles sich für die Beibehaltung
dieser Grundstücke als gemeindliches Eigen-
tum sagen läßt, dennoch nicht widerspro-
chen werden kann, daß besonders die letz-
tern in den meisten Fällen in der Hand des
Privatmannes noch besser kultivirt würden.

Um indessen, wenn auch im baireutischen Fürstentume, wie ich vermute, der Grundsatz der Unteilbarkeit dieser Grundstücke angenommen ist, die Verpachtungen derselben möglichst vorteilhaft zu machen, trage ich (wie ich bereits im Ansbachischen getan), alleruntertänigst darauf an, daß die Kreisdirektoren hierzu wenigstens einen 6 oder 9jährigen Termin mit Bedingung reichlicher Düngung festsetzen müssen, weil nur dann dergleichen Grundstücke gebessert werden, wann sie nicht, wie bisher geschieht, alle Jahre in andere Hände kommen. — So viel glaubte ich, beseelt von dem Wunsche, in meinem Wirkungskreise so viel möglich zu nutzen, über diesen wichtigen Gegenstand allerehrerbietigst anführen zu müssen, damit durch die Erteilung bestimmter Grundsätze und Verordnungen, alles schwankende vermieden, alle nur verzögernde und kostenvermehrnde Einwendungen auf der Stelle beseitigt, und von allen mit der Bearbeitung von Gemeinheitsteilungen beauftragt werden den Dienern um so mehr nach einerlei Grundsätzen gehandelt, und die höhere Stufe der Kultur wahrhaft und nicht bloß scheinbar (auf Kosten des begütertsten Teils Eurer etc. getreuen Untertanen) zu erreichen gesucht werden möge, weil ich bei der ausgedehnten Lage des baireutischen Fürstentums ohne die größte Kostenmehrung und

wegen meiner andern Geschäfte, doch nicht alle Gemeinheitsteilungen, welche am leichtesten gehen, wenn der Kommissär in der Nähe wohnt, jeden Zweifel beseitigt und unterdrückt, und so die Sache rasch verfolgt, — selbst an Ort und Stelle bearbeiten kann. Dagegen möchte es aus den obenerwähnten Gründen für das Ganze vorträglich sein, wenn mir Euer etc. alle Berichte und Protokolle von andern über eingeleitete Gemeinheitsteilungen zu weiterer Begutachtung nach meiner Bekanntschaft mit den eintretenden landwirtschaftlichen und sonstigen Verhältnissen, allergnädigst zusenden zu lassen, geruhten. Ich überlasse jedoch die nähere Prüfung dieses und der obigen aus reinem Eifer für die Beförderung des Guten geflossenen Vorschläge der erleuchteten Prüfung Eurer etc. alleruntertänigst, und sehe einer allerhöchsten Entscheidung mit Verlangen entgegen.



Diesen Bericht theilte ein Mitglied des Kollegiums, welchem er erstattet wurde, einem Manne zum Lesen mit, welcher zwar noch nicht angestellt war, aber doch Anstellung suchte; welchem man also schon darum nicht hätte zutrauen sollen, daß er Mißbrauch von dieser Mitteilung machen werde. Anstatt ihn aber am andern Tage, wie er verspro-

chen hatte, zurück zu schicken, lies er sich 14 Tage lang vergeblich erinnern. Was indessen geschehen war, wurde bald sichtbar. Nr. 71 und 72 des K.Korresp. von 1807 erschien, und darin eine Abhandlung S. 339 „über Aufstellung eines richtigen Teilungsprinzips bei bevorstehenden Gemeinheitsteilungen“ v. B*** zu W*** in Franken unterschrieben S. 346. Das war der Herr, welchem iener Bericht war mitgeteilt worden, und seine Abhandlung ist sichtbar bloß geschrieben, um ihn zu widerlegen. Sie ist zu lang, und nach so vielem, was schon über den Gegenstand gedruckt ist, zu unbedeutend, um hier eingerückt zu werden, da es um die Darstellung ihrer Schwächen nicht zu tun ist, und sie weder den Bericht, welchen sie zu widerlegen unternimmt, nennt, noch sich eines unanständigen Tons gegen dessen Verfasser schuldig macht. Nur weil sie Hr. Professor Harl durch große Schrift heraushebt, und noch durch eine höchsteigene Anmerkung verstärkt, muß ich die Stelle S. 346 anführen, wo der Verfasser sagt: seine Grundsätze habe er „durch eigene vielfältige Erfahrungen während der praktischen Bearbeitung mehrerer Gemeinteilungen durchaus bestätigt“ gefunden; und Hrn. Prof. Harl's Anmerkung dazu: „den verdienten und einsichtsvollen Herrn Verf. fordere ich hiermit auf, freimütig“

u. s. w. (mehr Aufsätze zu liefern,) so wie auch die beim Anfange der Abhandlung S. 339: „der würdige und kenntnisreiche Hr. Verf. hat wichtige Teilungsgeschäfte auf eine durch den Beifall unbefangener Kenner ausgezeichnete Art besorgt, und beschäftigt sich noch gegenwärtig theoretisch und praktisch mit Gemeinheitsteilungen.“ Ich muß nämlich dabei auch freimütig versichern, daß dieselbe Behörde, an welche iener Bericht gerichtet war, um den sie mit Anstellungsgesuchen bestürmenden Herrn von B*** wenigstens einigermaßen befriedigend zu prüfen, ihm eine Gemeinheitsteilung aufgetragen hatte, die so sehr misglückte, daß er 600 Guld. Kosten verursachte, um höchstens 10 Tagwerk Hutung im Ganzen wegteilen zu lassen, ohne daß nur die höchstnötige Instruktion der Sache durch Boniturung u. s. w. vorangegangen war Hier liese sich denn freilich viel unterstreichen zum Gegengewicht iener höchsteigenen Striche!

Indessen beweisen diese Anmerkungen des Hrn. Prof. H. bloß seine Art zu urteilen, die nur entweder aus elender Schmeichelei, um sich Füllung für seine unsterbliche Makulatur zu eriagen, oder aus gänzlichem Mangel an Einsicht, oder aus allem beiden zusammen erklärt werden kann.

Die Hauptsache aber, die Hauptveranlassung dieses ganzen Büchelchens, ist folgendes.

Jener Abhandlung des Hrn. v. B * * * schickt er eine Einleitung voraus, oder in seiner Prachtsprache einen „ersten Bericht des Herausgebers des KKorr. an die höchsten Kameralbehörden in ganz Teutschland, die Gemeinheitsteilung betreffend“ und gibt einige Anmerkungen dazu.

Beides müssen wir nun näher kennen lernen. In der erwähnten Einleitung sagt Hr. Prof. H.

„Wie weit so manche höchste Landeskollegien in Hinsicht dieses Gegenstandes noch vom Ziele der Vollendung entfernt sind, erhellet daraus, daß noch neuerlichst ein Gemeinheitsteilungsreferent ungestraft folgenden Unsinn offiziell mitteilen durfte:“ die höchste Kultur eines Landes besteht nicht darin, daß alle Hutungen geteilt sind.“ (ms. vorher S. 14. dieselben Worte!!) „Herr Referent, oder Gutachtenmacher! widerlegen sie folgende Sätze:“ (nun folgen einige teils weltkundigene, teils misverstandene, streitige oder weitübertriebene Sätze, die nicht hierher gehören, dann endigt er:) „Der Herausgeber des KKorr. gibt öffentlich sein Ehrenwort“ (unbesonnen und lächerlich), „und verpfändet seine kameralistische und staatsökonomische Reputazion“ (Herbei! herbei! wer bietet? wohlfeil! — Niemand? o weh!) „daß in Kurzem der KKorr. über Gemeinheitstei-

lung gründliche, bestimmte, und deutliche Kenntnisse“ (die hatte also doch sein verdienter und einsichtsvoller Herr von B * * * noch nicht?) „allgemein 9) verbreiten 10) werde. Wenn dann nicht darnach gehandelt wird, so weis man wenigstens, wem die Schuld beizumessen ist.“

Welcher Ton! welche Lächerlichkeiten in ieder Zeile, in iedem Worte! welcher (freilich inoffizielle) Unsinn, sein Ehrenwort zu geben, dafs ein Journal — — Abhandlungen liefern werde! Denn kann ein vernünftiger Mensch mit einigem Begriffe von Wissenschaften und von einem Ehrenworte und von — Bescheidenheit sein Ehrenwort geben, dafs seine Abhandlungen gründlich, bestimmt, und über alle Zweifel und Einwendungen erhaben sein werden? Ist das nicht reine apodiktische und apriorische Narrheit von iedem, wie viel mehr

9) Im allgemeinen Kameral- Oekonomie- Forst- und Technologie- Korrespondenten für Teutschland nämlich, der „für alle Staaten des gebildeten Europens notwendig ist“ Noncroit. (hier S. 7.)

10) Worüber sich Dr. Sturm artig folgendermassen ausdrückt: „Harls grosses Lob meiner Grundlinien einer Encyklopädie der Kameralwiss. ist eine tiefe Kränkung. Auch ist es nicht freundschaftlich von Harl, dafs er eine so günstige Rezension absichtlich den Augen des Publikums ganz dadurch entzog, indem er sie in seinen KKorr. aufnahm.“ Intellgzbl. der Iena. Littz. 7. S. 432. Sonst könnte man das verbreiten auch erklären durch breitreten.

von einem armen Schächer, der gleich in seinem ersten Probestücke Nr. 1 u. 2. von 1806 S. 1. Staatswirtschaft und Staatskunst verwechselt, S. 5 wiener Kurs und Diskonto zusammenwirft, S. 7. die Quadratrute zu 14 Quadratschuh rechnet, und ebendasselbst sagt: „das Vermessene vom erfurter Gebiet macht nahe an 10 Quadratmeilen. Hinzugerechnet die unvermessenen Ortsstellen, Flüsse, Wege u. s. w. kommt der ganze Inhalt nahe an 10 Quadratmeilen.“? Ist es nicht die plumpste Marktschreierei, mit solchen völlig unvernünftigen Kraft- und Trumfwörtern sich und seinen Schmieralien Gewicht und Ansehen geben zu wollen?

Quanto rectius hic, qui nil molitur inepte!

Sie können sie, sagte der Perückenmacher, in den Ozean tauchen, und sie muß doch stehen! 11)

Über das Ernsthaftere und Schlechtere in dieser Einleitung hernach. Jetzt erst noch ein paar Anmerkungen Hrn. Harls zu Herrn von B *** Abhandlung.

S. 343 sagt er: „Kurz vor der Einsendung dieser Abhandlung mußte ich in einem offiziellen Berichte über Gemeinheitsteilung die ärgerliche und alberne staatsökonomische Behauptung lesen, daß die rei-

C 2

12 ins. Yoricks empfinds. Reise. B. 1. Bremen 1776. S. 133

chen und großen Gutsbesitzer vor den kleinen Besitzern, Häuslern und Tagelöhnern zu begünstigen, und diesen das Erwerben eines Grundeigentums zu erschweren sei., (ms. hier S. 21). „Wenn bei höchsten Behörden, denen solche kauderwälsche, absurde und hirnlose Berichte überreicht werden, genug Staatsökonomien von Geist und Kraft wären, so müßten solche staatswirtschaftliche Krüpel in das Invaliden- oder Tollhaus geschickt werden! — In der sublunären Welt erhalten dagegen oft solche staatsökonomische Marktschreier und Quacksalber allerhöchste Belohnungen 12) und Gehaltszulagen — Gleich und Gleich gesellt sich gern!“ —

Da hier die Dummheit und Lächerlichkeit von der Unbesonnenheit und Bosheit überwogen wird, so wollen wir zu den übrigen Anmerkungen eilen, um das Boshafte und Strafbare zusammenstellen zu können.

„Ich weis nicht (sagt der Prof. Harl, der freilich manches nicht weis, aber doch immer noch mehr, als er begreift) was ich von Staatsökonomien oder Kameralisten denken soll, die Mücken säugen, und Kamele verschlingen, d. h. Bevölkerung und Landeskultur, Individualreichtum und Staatsmacht dem Zufalle überlassen,

12) Nun! Belohnungen, oder Erlaubnis zu einer Dedikation, beides war ja allerhöchst! ms, Anm. 5.

und nur für Schöpsenfleisch oder Hammelbraten sorgen“.¹³⁾

Ferner: (beides S. 344) „Es heißt freilich mancher Mensch Kommissar¹⁴⁾, Rat u. s. w. aber er ist kein Nazional- und Staatsökonom, und kann — vor lauter Verwirrung und Unwissenheit und Mangel an produktiver Geisteskraft nichts erraten; daher die traurigen Folgen.“

Dann gehört noch hierher eine Anmerkung zu einer langen, wie Hr. Prof. H. versichert (KK. 7. Nr. 62. S. 299.) meisterhaften Abhandlung über Landwirtschafts-Kommissars. Der Verfasser verlangt nämlich (S. 308) ein solcher Kommissar müsse nicht iung sein, aber auch nicht alt. Dabei bemerkt der Meister: „Wenn indess der Ökonomiekommissar — obschon ein iunger Mann! — doch mit den neuen Wirtschaftsarten und Resultaten der neuen ökonomischen Litteratur wenig oder gar nicht vertraut ist; so wird die in keinem (denn alte und iunge Schlen-

13) Bezieht sich offenbar auf den Bericht, worin einmal an die Nützlichkeit der Schäfereien erinnert wird. Aber, mein doppelt, ia dreifach gekrönter Hr. Prof. der Philosophie und Kameralwissenschaften, wer viel Schöpsenfleisch oder Hammelbraten verkaufen kann, vermehrt doch auch seinen „Individualreichtum“! Was aber noch etwas mehr bedeutet, man braucht auch Wolle!

14) Man merke auf dieses Wort!

drianisten sind ein sicherer Damm dagegen!!) Falle große Gefahr der Neuerungen sehr klein.“

Endlich noch eine Stelle Nr. 65 S. 313: „Vor einiger Zeit hat sich ein Landeskollegium von einer Unterbehörde — man sagt, diese soll ein gewisser Kommissariat *) gewesen sein — ein Gutachten über Gemeinheitsteilung entwerfen lassen, und nun heißt es, die höchste Stelle wäre durch diese Fabrikwaare noch mehr irregeleitet worden.“

Da man leider als Gelehrter und Geschäftsmann auch manches Schlechte durchblättern muß, um aus eigener Ansicht und Überzeugung zu wissen, daß es schlecht ist, und dis denn auch mit dem KKorr. trotz seinen häufigen Klagen über das Gegenteil mehr geschieht, als ihm lieb sein sollte; so konnten diese angeführten Stellen, die so offenbar auf etwas bestimmtes hindeuten, wohl niemanden entgehen, und wer die Umstände kannte, mußte ihre Deutung augenblicklich finden. Der Verfasser des Berichts, der die Blätter noch nicht gesehen hatte, erbat sich vom Hrn. Prof. H. selbst die Mitteilung derjenigen Stücke des KK., worin die erwähnten Aufsätze stünden, auf welche ihn Freunde aufmerksam gemacht hatten. Dieser schlug sie ihm ab in folgendem Briefe:

*) Man sehe Nota 14.

„Ew. Wohlgebl. habe ich die Ehre zu
 „erwidern, daß von mehreren Geschäfts-
 „männern Abhandlungen über Gemeinheits-
 „teilungen eingesandt worden sind, da iener
 „Gegenstand ietzt in einigen Gegenden be-
 „trieben und in andern bald betrieben wer-
 „den wird. Da iene Abhandlungen ge-
 „gen Niemanden namentlich 15) ge-
 „richtet waren, lies ich als Redakteur die-
 „selben abdrucken, weil ich Cicero's Maxime
 „befolge: Ego neminem nomino, quare irasci
 „mihi nemo poterit, nisi qui de se antea vo-
 „luerit profiteri. Gedachte Aufsätze sind in-
 „deß in vielen 16) einzelnen Blättern zer-
 „streut. Erlangen am 1 Aug. 1807. Harl“

Der Mittheiler des Berichts an H. v. B***
 setzte diesen wegen dieses Misbrauchs zur
 Rede. Hr. v. B*** schrieb ihm zurück, daß
 er den Bericht allerdings dem Hrn. Professor
 Harl in Abschrift mitgeteilt habe, daß er aber
 geglaubt habe, ihn einem Manne von Ehre
 wie Harl, anvertrauen zu können.

Es bedarf dieser Beweise nicht, daß Hr.
 P.H. diesen und keinen andern Bericht, dessen

15) Auch die Anmerkungen des Hrn. Redakteurs, die er
 weislich mit Stillschweigen übergeht, nicht? Das wer-
 den wir bald sehen!

16. So viele waren es doch eben nicht! Und dann,
 was hinderte Hrn. Prof. H., ein ganzes Quartal, den
 ganzen Jahrgang, den ganzen KKorresp. einem Manne
 mitzuteilen, der mit ihm an einem Orte wohn-
 te? — Etwa das böse Gewissen?

und keines andern Verfasser in seinen hämischen Anmerkungen gemeint hat, da schon die S. 339 des KKorr. wörtlich angeführte Stelle aus dem Berichte (ms. sie hier S. 14 unten) Beweises genug ist, so wie sich auch die S. 343 bezeichnete Stelle sichtbar auf mehrere Äußerungen des Berichtes bezieht.

Eben so wenig ist es hier um Untersuchung der Streitfrage selbst zu tun. Das hiesse Wasser ins Meer tragen. Bloß daran muß erinnert werden, daß eine Vergleichung der im KKorr. angeführten Stellen mit dem hier nun vorgelegten ganzen Berichte jedem Leser zeigen wird, wie dumm oder boshaft die Stellen aus ihrem Zusammenhange gerissen, und der nähern Bestimmungen beraubt sind, wodurch sie vorwurfsfrei werden, aber nicht in H. Prof. H. Kram, zu lästern, gedient hätten. Wenn die Schuld, ohne Erlaubnis von einem amtlichen Aufsatze in öffentlichen Schriften Gebrauch, und solchen Gebrauch zu machen, noch vermehrt werden kann, so ist es durch diese offenbare Bosheit des Auszugs.

Um nur an einem Zeugen, der ja aber bekanntlich sehr viel, auch Hrn. Prof. Harl sehr viel gilt, zu zeigen, daß man die für so unsinnig erklärte Meinung des Berichtes dennoch gar wohl haben dürfe, ohne invalid oder toll zu heißen, will ich nur eine einzige Stelle eines sehr berühmten Schriftstellers anführen: „Ich glaube, daß Teilun-

gen eigentlicher Gemeinheiten, der Gemein-
deänger, Holzweiden, Lehden, Brücher u.s.f.
manchmal nachtheilig werden können. In den
bei weiten meisten Fällen müßte
unser Ackerbau mehr intensiv als
extensiv verstärkt werden. Wird nun
nach dem Aufbruch solcher vormaliger Ge-
meindestücken das Betriebskapital, die Arbeit
und der Dünger, ohne nach Verhältniß ver-
mehrt zu werden, noch auf eine größere
Fläche verteilt, so wird die Kultur, und mit-
hin der Ertrag schlechter, und durch die
größere Fläche gewiß nicht ersetzt wer-
den. — — — Ohne eine allgemeine Aufhe-
bung aller Feldergemeinschaft besorge ich in
den meisten Fällen Nachtheil von solchen
partiellen Theilungen“ u. s. w. So
spricht — merken sie wohl auf, vielzitierten
der Herr Professor Harl! — so spricht Albr.
Thär in den Annalen des Ackerbaues. 1805.
August S. 235 17).

Also die Sache ist noch streitig, und das
Übergewicht ist nicht auf der Seite der Buch-

-
- 17) In demselben Geiste klagt ein verständiger Mann im
Allg. Anz. der Teutschen 7 B. 2 S. 2209: wie man
hier und da sich und die Welt überreden will, die
Kultur des Landes habe nun da die höchste Stufe ih-
res Flors erreicht, wo man sich rühmen zu können
glaubt, so und so viele laucherte öden Boden zur Kul-
tur gebracht, aber ohne zugleich einzugestehen, bald
eben so viel kultivirten indessen ungenutzt liegen ge-
lassen zu haben.

menschen, die nicht die Verfassung ihrer nächsten Umgebungen kennen, geschweige mehr. Dafs sie noch streitig sein müsse, beweist Hr. Prof. Harl selbst, indem er eine Abhandlung über die andere darüber aufnimmt, und sogar auf sein Ehrenwort verspricht, die rechten sollten noch erst kommen. Wäre sie ausgemacht, so dürfte er ia nur kurz sagen und gesagt haben, da und da stehts! und der Teufel soll den hohlen, der noch muckst!

Wäre es nun vernünftig, human, klug, in einer streitigen Sache nicht den Gegner, nein, den ruhigen Bekenner der einen Meinung so anzufallen, wie Hr. Prof. Harl tut, wäre der Bekenner auch als öffentlicher Schriftsteller aufgetreten? dieser Hr. Prof. H., welcher (KK. 6 S. 607) versichert: „der KKorr. will nicht erbittern, sondern bessern.“!

Aber der Bekenner war kein Schriftsteller, sondern ein Staatsdiener; der nicht das Publikum belehren, sondern nur seiner vorgesetzten Behörde ein amtliches Gutachten vorlegen wollte 18). Der Hr. Prof. Harl hatte

18) Nebenbei gesagt, der denn doch wohl das Lokal, wo er zu handeln hat, etwas besser kennt, als Hr. Prof. Harl, der auch dadurch der Kameralwissenschaft als Wissenschaft bei den Praktikern unendlich schadet, dafs er in ieder Zeile seines saft- und kraftlosen Buchgeschwätzes zeigt, wie gar nichts er von dem Materiellen und Praktischen der Sache versteht. Gerade solche dürre Theorienfantasten sind das Unglück der Wis-

keine Erlaubniß, kein Recht, von einem unrechtmäßig mitgetheilten Amtsberichte öffentlichen Gebrauch zu machen, Der Mittheiler selbst verlies sich bei seiner unerlaubten Mittheilung darauf, daß Herr Prof. Harl als ein Mann von Ehre handeln würde. Auch gab ihm dieser Mittheiler ein gutes Beispiel; denn obgleich sichtbar seine Abhandlung nur zur vermeinten Widerlegung des Berichts geschrieben ist, so kann man ihr doch keine Verletzung des anständigen Tones gegen seinen selbsgewählten Gegner schuld geben.

Wie würde, wie müßte es dem Herrn Prof. Harl ergehen, wenn der Verfasser des Berichts, dessen unverantwortliche, ganz mutwillige Ausfälle von „Unsinn, albernem, absurden, hirnlosen Berichten, Invaliden- und Tollhaus, Krüppeln, Marktschreiern und Quacksalbern“ ohne weiteres der Obrigkeit übergeben hätte?

Und wie? wenn das Landeskollegium ihn in Ansehung der noch viel unvernünftigeren und strafbareren Ausfälle gegen dasselbe, welches er durch das „Gleich und Gleich“ (S. 343) auch ins Invaliden- und Tollhaus schickt, zur Ver-

senschaft, die dann bei eben so dürrer Handwerkspraktikern in Verachtung kommt, anstatt daß die Verachtung nur jene Wissenschaftler treffen sollte.

antwortung zu ziehen gewürdigt hätte? oder noch würdigen sollte?

War es nicht überhaupt die unverzeihlichste Unbesonnenheit, der grundloseste und unglaublichste Mutwille, ein Landeskollegium in die Sache zu ziehen, gesetzt auch, die Angriffe auf den Verfasser des Berichts wären rechtlich und gerecht? Was weis denn dieser armselige Korrespondenzen-Sudler von dem angegriffenen Landeskollegium? Weis er denn, wie der Bericht aufgenommen; was darauf verfügt? Ob nur überhaupt etwas darauf verfügt worden ist? Warum, von wem „heist es denn, (KKorr. 7 Nr. 65 S. 313) die höchste Stelle wäre durch diese Fabrikwaare noch mehr irre geleitet worden“? Also war sie auch sonst schon irre geleitet? In dieser Angelegenheit, wo sie ja (leider!) seinen verdienten und einsichtsvollen, würdigen und kenntnisreichen „Abhandlungsfabrikanten hatte benutzen wollen?

Und wer ist nun der Mann, den dieser durch Dünkel und Prahlerei zum Tollhaus reife Homuncio so mutwillig und ohne Veranlassung beleidigt?

Der bisherige Ökonomiekommissar der Provinz Baireut, Kranz in Erlangen, im Wohnorte des Hrn. Prof. Harl, Verfasser der Beschreibung der Für-

stentümer Ansbach und Baireut in landwirtschaftlicher Hinsicht (in Thärs Annalen des Ackerbaus. Jahrg. 1805 Juli S. 56. u. s. f.) und der: Bemerkungen auf einer landwirtschaftlichen Reise. Leipzig 1805. 2 Bände, gr. 8. 19).

- 19) Ebenderselbe Ökonomiekommissar, welcher noch neuerlich von des Königs von Preussen Majestät folgendes Kabinetsschreiben erhielt:

„Se. Königl. Majestät von Preussen etc. lassen den „Ökonomiekommissar Kranz auf seine Vorstellung „vom 24. Dez. v. I. hierdurch eröffnen, daß Allerhöchstdenenselben der Eifer und der glückliche Erfolg, mit welchem derselbe in seinem bisherigen Wirkungskreise das Gute zu bewirken und dem Zweck seiner Anstellung zu erfüllen bemüht gewesen ist, keineswegs entgangen sind. Allerhöchstdieselben werden daher, sobald es die Umstände gestatten, sehr gerne auf die Erfüllung seines Wunsches Bedacht nehmen, und ihn durch die Ueberlassung eines verhältnißmäßigen Domainenvorwerks unter angemessenen Bedingungen in den Stand setzen, durch Beispiel und Unterricht für Verbesserung des Ackerbaues und der Landwirtschaft zu wirken, und seine Kräfte und Kenntnisse ferner Allerhöchstdero Staate zu widmen. Se. Königl. Majestät überlassen daher dem „Ökonomiekommissär Kranz sich zu seiner Zeit weiter zu melden, und allenfalls selbst einen Plan zu seinem Etablissement, so daß daraus sein Zweck und was er zu leisten hofft, hervorgehe, zu entwerfen und einzureichen. Königsberg, den 24. Febr. 1808.

Friederich Wilhelm.

„An den Ökonomiekommissair Kranz
in Erlangen.“

Und welches ist das Landeskollegium, an welchem er sich in dieser Angelegenheit ganz offenbar und unleugbar, in hundert andern Stellen aber eben so gewiß und eben so unvernünftig zu reiben untersteht?

Die Kriegs- und Domainenkammer zu Baireut, von d'er Provinz, worin Hr. Prof. Harl lebt!

Denn hier trete er nun auf, wenn er das Herz hat; hier ist der Platz für ein Ehrenwort; hier versichere er bei seinem Ehrenwort:

er habe den Verf. des Berichts nicht gekannt. Er habe mit seinem „Gemeinheitsteilungsreferent, seinem Gutachtenmacher, seinem Krüpel u. s. w., seinem Kommissar, seinem jungen Ökonomie-

Der Herausgeber dieser Blätter hätte vorstehendes gnädiges Kabinetsschreiben für keinen Preis hier eingerückt, ja desselben nicht einmal erwähnt (denn er hatte es schon längst gelesen), wenn es nicht einen vortreflichen Beweis abgäbe, daß des Hrn. Professor Harl „Gleich und Gleich“ (ms. Anm. 12 und den dazu gehörigen Text) nicht bloß ein Landeskollegium, sondern denselben König trifft, auf dessen Erlaubnis, ihm ein alltägliches Buch zuzueignen, Hr. Prof. Harl sich so viel einbildet (ms. hier S. 5 oben) sapienti fat. (Gelehrten ist leicht predigen!) ms. KKorr. 7 Nr. 39. S. 193, oder auch die Anmerkung f) zu dem weiter hin folgenden Aufsätze über Fabriken oder Ackerbau.

kommissar, seinem gewissen
Kommissariat.“

den Ökonomiekommissar Kranz
in Erlangen, und also mit „seinem Lan-
deskollegium, seinem Gleich und
Gleich u. s. w.

die baireutische Kriegs- und Do-
mainenkammer nicht gemeint.

Hier schwöre er! Doch nein! Das er-
innert an Orsina! (ms- Emilia Galotti. Berlin,
Voss 1772 S. 113 oben.) Was ist an dem Schwure
eines solchen gelegen? Und wer im deutschen
Publikum, der bis hierher gelesen hätte, würde
seinen Schwüren glauben, wenn sie auch vor
einem Todenkopfe und unter Donner und
Blitz abgelegt werden sollten?

Hier ist nichts abzuleugnen; nichts zu er-
klären; nichts zu beschönigen; nichts zu wen-
den und zu drehen. Alles ist klar und unwi-
dersprechlich. Das Publikum hat den K. K. Resp.
in Händen, oder im Buchladen; und daß ich
das, was ich zu seiner Erläuterung hinzusetz-
te, den Bericht, den Namen seines Verfassers,
das Landeskollegium, dem er überreicht wurde,
kennen kann, und kennen muß, wird nieman-
den zweifelhaft sein, der hier liest, daß es der
Assessor beider Senate der baireutischen Kriegs-
und Domänenkammer, C. S. Krause ist, der
diese Blätter schreibt.

Ich habe nichts dagegen, daß der unverschuldet so bitter und unverantwortlich beleidigte Verfasser des Berichts seinen Beleidiger zu sehr verachtet, um ihn Iniuriarum zu belangen; und untersuche hier nicht, ob ein Landeskollegium, das sich von einem Schmierer und Schreier, aus Ursachen, die sich leicht finden lassen, so offenbar bezeichnet, und so unverschämt beleidigt sieht, ihn bloß mit Verachtung strafen sollte, die er durch die meisten öffentlichen Rezensionen und noch mehr durch gelegentliche Äußerungen und selbst durch das bedeutende Stillschweigen solcher Männer, die hier entscheiden könnten, schon zu gewohnt ist. Warum ich aber für mich die Sache öffentlich zur Sprache brachte, das habe ich in der Vorerinnerung schon deutlich und bestimmt erklärt. Indignatio fecit.

Der Hr. Prof. Harl wird mir selbst bezeugen, daß ich nie ein Wort mit ihm gesprochen habe, und daß wir uns persönlich gar nicht kennen; ich bezeuge ihm, daß er mich nie beleidigt hat, und es auch wohl schwerlich können möchte. Aber er soll niemanden mutwillig und gröblich beleidigen. Es ist Sache des edelsten Gemeingeistes, dies nicht zu dulden. Und hätte Hr. Prof. Harl irgend einen NN. in Kamtschatka oder Feuerland, wo ich niemanden zu kennen die Ehre habe, so behandelt, wie den Hrn. Ökonomiekommis-

sär Kranz in Erlangen, oder ein Landeskollegium in Baireut, und ich hätte die Umstände so aktenmässig gekannt, wie hier, ich hätte eben so gegen ihn geschrieben. Er muß durchaus begreifen lernen, daß Speichelleckereien gegen einige Regierungen, weil, oder damit sie sein Blatt in Umlauf setzen; Lästerungen gegen andere, weil sie dazu keinen Beruf fühlen 20); Kriechereien gegen ein Dutzend

20) z. B. ausser den im Text angeführten Stellen gegen die baireutische Kr. u. Dom. Kammer: „Wenn so manchen höchsten Behörden an der möglichsten Verbreitung richtiger staatswirtschaftlicher Prinzipien vieles gelegen wäre, würden sie ihren Untergebenen die besten staatswirtschaftlichen Schriften empfehlen, und sie wenigstens zu einer staatswirtschaftlichen Lektüre“ (nämlich!!) „veranlassen“ KKorr. 7 S. 22 — Oder: „Viele, selbst höhere Kammerbeamte haben nie Mals“ (denn so schreibt Hr. Pr. H. immer) „eine Universität besucht, und zwar K. Beamte solcher Staaten, die man zeither für normalmässig gehalten und erklärt hat.“ KKorr. 7 S. 68. Was soll man nun vollends von Regierungen denken, die so einen Iakobi, der auch „nie Mals“ auf einer Universität studirt hat, gar zum einzigen Präsidenten ihrer Akademie der Wissenschaften machen!! Hätten die nur nicht den KKorr. empfohlen! — Oder: „Viele Oberkammerbeamte und Räte lesen fast nichts, und haben für kameralistische Bücher keine Etatsposizion“ KKorr. 7 S. 83 a. „Daher ist es nicht zu verwundern, daß viele untergeordnete Kammerpraktiker Jahr aus Jahr ein sich um kameralistische Lektüre nicht bekümmern, ja sogar von würdigeren Kollegen nicht zu überreden sind, auch nur Eine kameralistische Zeitschrift zu lesen.“ das, S. 83 b. nämlich den Einzigsten

zum Teil sehr erbärmliche Blättchenschreiber 21), damit sie sein Blatt gratis (freilich auch frustra) füllen helfen: ekelhaftes, ewiges Selbstlob von der plumpsten Art, welches man, wie im „Geist des neunzehnten Jahrhunderts Nr. 17“ gesagt wird, „ohne eine Art von Grauen nicht lesen kann; 22) unaufhörliches Anführen seiner vortreflichen Schriften und Zurückweisen auf den verehrungswürdigen

Kameralkorrespondenten, welcher S. 84 ausdrücklich als ein Surrogat aller andern Bücher angegeben ist. Oder: „Hätte man bei Verfertigung der sächsischen Kassenbillets auch nur eins von den zwei Mitteln gegen Kontrafaktion, die der Herausgeber des KK. nachweisen kann (vergl. KK. 6. Nr. 29. S. 113 u. 114 und KK. 7. Beilage 24 S. 220) angewandt, so hätte die so täuschend nachgemachten Kassenbillets ein Kind von 9 Jahren als falsch und unecht sehr leicht erkannt!! — — Wer nicht hören will, muß fühlen!“ *KKorr.* 7 Nr. 131. S. 238. u. s. w. u. s. w.

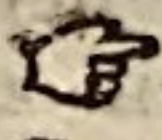
21) Man wird mir von selbst zutrauen, daß ich darum nicht ieden für erbärmlich halte, der nur kleine Aufsätze schreiben will oder kann. Im Gegenteil! Möser und Franklin schrieben auch nur Blättchen, aber wohl dem *KKorr.*, wenn er in iedem Monate nur ein solches liefern könnte!

22) Eines der neusten Pröbchen suche man *KK.* 8. Nr. 37 S. 179. wo er sich bescheidenlich über A. Smith, Young, Say, Struensee, Schmalz und andere setzt. Andere Pröbchen sind schon in dieser Schrift zu finden. Auch wird den Suchenden nicht leicht eine Nummer des *KK.* im Stiche lassen.

(KK. 7 S. 119) KKorrespondenten 23): die unverschämtesten und leersten Prahlereien 24); die ungereimtesten und unrechtlichsten Äuse-

D 2

23) Bis zu folgender Lächerlichkeit: *KK.* 7 Nr. 79. S. 5 rückt Hr. Prof. H. ein Schreiben von sich selbst über Kuhpockenimpfung ein, und setzt S. 6. hinzu: „Wer über dieses wohlmeinende, aber auch auf hinreichenden — Vernunft- und Erfahrungsgründen gestützte Sendschreiben einen Kommentar will, der lese den Kameralkorrespondenten 6 Nr. 65. S. 317 Nr. 66 S. 320. Nr. 75 S. 362.“ Also war der Kommentar früher, als der Text!

24) z. B.  „Alle Sachverständige stimmen überein, daß eine General-Finanzstatistik (eine vom Herausgeber des *KK.* zuerst aufgestellte Idee) für jeden Staat höchst notwendig, wichtig, gemeinnützig und ehrenvoll sei, und daß ohne sie gründliche und systematische Übersicht, Vollständigkeit und genaue Ordnung der Finanzwirtschaft praktische Undinge sein.“ *KKorr.* 7 Nr. 144 S. 320. — Oder: „Ich bemerke (*cuique suum!*) daß weder die Idee noch den Namen der Universal-Steuerrektifikation meines Wissens vor mir jemand aufgestellt oder ausgesprochen habe“ *KK.* 8 Nr. 39 S. 185. — Oder: „Fast alle in Nr. 127 des *KK.* gemachte Vorschläge (über die Tilgung der Staatsschulden wegen der Kriegslasten) sind im sächsischen Königreiche ausgeführt worden — zur höchsten Ehre der Regierung, und zum größten Vortheile der Nation!“ NB. dieses steht schon in Nr. 131 *KK.* 7. S. 238. — Oder die Miszelle: „Mehrere Geschäftsmänner, und darunter einige, die seit 20 Jahren im Steuerwesen praktisch arbeiten, haben an den Herausgeber des *KK.* neuerlichst geschrieben, und ihm ihren ganzen Beifall über seine neue Steuertheorie zu erkennen gegeben“ *KK.* 8 Nr. 53 S. 262. (ms. einen Nachtrag am Ende.)

runge 25); die gemeinsten und kahlsten Buchmacherkniffe 26) schlechterdings die rechten

25) z. B. KK. 6. S. 607 sagt er: „Kann iemand das Gegenteil beweisen, so bin ich auch bereit, mich nach der alten Rechtsregel: *audiatur et altera pars!* zu richten. „Die Rede war von allerlei Vorwürfen, die einem nicht genannten Lande gemacht wurden. Diese stehen, wie tausend andere, ohne Beweis da. Widerspruch und Einwendungen dagegen will aber der gerechte Herr Herausgeber nur mit Beweisen aufnehmen. Aber, gelehrter Hr. Professor, ist denn die Rechtsregel: *affirmanti incumbit probatio!* weniger alt? Lästern kann man also in Ihrem KKorresp. Schriftsteller, Staatsdiener, Landeskollegien, wie man will und unbewiesen; wenn diese aber widersprechen, so fordern Sie bewiesenen Widerspruch! Wie gerecht! und wie vernünftig!

26) Denn was sollen die ewigen Nachrichten, wie, wo und wann der KK. zu haben ist? Wer ihn hat, der sollte man denken, muß auch wissen, wo und wie er ihn bekommt. Und wer ihn nicht hat, der kann ja aus dem Blatte, das er eben noch nicht hat, auch nicht lernen, wie er es bekomme. Was sollen die in vielen Blättern halbe, auch ganze Seiten raubenden Ankündigungen eingeschickter Aufsätze, die wohl nicht einmal alle wirklich eingerückt werden? (denn den ganzen Wust in dieser Rücksicht durchzugehen, ist nicht der Mühe wert; deswegen sei es auch nur als Vermutung ausgedrückt.) Was sollen die im KK. ganz unnützen trockenen Mortalitäts- und Bevölkerungslisten, die an vielen andern Orten passender und vollständiger stehen, und gewöhnlich als echte Lückenbüßer aus den gemeinsten politischen Zeitungen zusammengestoppelt sind? Wie liederlich und gedankenlos das noch dazu zusammengeworfen wird, davon nur ein neues Beispiel: KK. 8. Nr. 42 S. 199 oben heist es: Die Volksmenge in Augsburg ist der Mal“ (denn so schreibt der gelehrte Mann alle Mal!) „28534.“ Und auf derselben Seite unten in demselben Aufsätze: „Augsburg hat in 3669 Häusern nur 36000

Mittel nicht sind, seinem Blatte wahre Achtung zu verschaffen. Will er das aber nicht, nun, so muß die Verachtung, die das Blatt sich fast auf ieder Seite, und vorzüglich gerade durch des Herausgebers Aufsätze und Anmerkungen selbst zuzieht, so lange ins Licht gesetzt werden, bis es daran stirbt, und einem bessern Platz macht. Das verlangt Pflicht und Liebe für das gemeine Beste, und da mag nun Hr. Prof. Harl winseln 27), oder

Seelen.“ Freilich ist der Aufsatz für eingesandt ausgegeben; aber keine Anmerkung des so anmerkungsreichen und anmerkungsüchtigen Hrn. Herausgebers berichtigt oder untersucht einen so nahen Widerspruch. Ubrigens hatten die Angaben von Augsburg in der hamburg. Zeitung von 1807, die von Rußland in fast allen Zeitungen, und die von Insbruck sogar schon im *KK.* selbst S. 166 gestanden.

27) z. B. „Apostroph. Der rechtliche Mann an seine Verläünder. Mögen immerhin gewisse Menschen fortfahren, meinen Absichten, denen man einst, wenn ich sie ganz enthüllen kann, Gerechtigkeit widerfahren lassen wird, entgegen zu wirken; mögen sie immerhin der Erfüllung meiner Wünsche Hindernisse in den Weg legen, meine Aussichten umwölken, meinen Charakter beflecken, meine Kenntnisse in Zweifel setzen, mit einem Worte, mich nach hergebrachtem Gebrauche verkleinern und herabsetzen wollen, ich werde mich dabei still und ruhig verhalten“ (geschähe das nur! sogleich würde er auch Ruhe haben!)“ wie es einem Manne geziemt, der den Weltlauf kennt, und der seine Ehre in der Erfüllung seiner Pflichten sucht. Treu und redlich an der Menschheit gehandelt zu haben, dieses Bewußtsein wird mir immer bleiben, und mich unter allen Widerwärtigkeiten, die mich treffen können, aufrecht erhalten.“ *KK.* 7. Nr. 147 S. 320.

schimpfen 28), so wird er damit keinen rechtlichen und vernünftigen Mann, der die Um-

28) z. B. „Der Weltdank. Dem wahren Ruhme, (sagt Hr. Prof. Röckl in seiner neusten Schrift) folgt Neid, Leidenschaft und gehässige Beurteilung! Die Erfahrung haben die Weisen aller Jahrhunderte, von Sokrates bis Kant“ (und Harl)“ herab gemacht. Man findet überall nicht leicht einen Mann, der mit Mut und Kraft und mit Standhaftigkeit sich dem Dienste des Besseren widmet, und der durch Freimütigkeit in öffentlichen Schriften sich auszeichnet, „(wie Harl)“ den nicht Schwächlinge, Pedanten und Feinde des Lichts und des Guten verkannt, gelästert und verfolgt hätten. Je beharrlicher jemand, ohne Rücksicht auf gewisse Parteigänger, der Wahrheit getreu bleibt, je mehr er Energie zeigt, und alle Kräfte aufbietet, („wie Harl)“ als ein desto größerer Dorn erscheint er in den Augen der Hänchler, der Idioten und aller derienigen Geisteskröpel“ *captatio benevolentiae!!*) „die Wahrheit und Recht, Gedeihen und Nutzen nur aus gewissen Quellen schöpfen wollen, und denen nichts gefällt und nichts recht ist, so bald es nicht von ihren Lieblingen und Kreaturen kommt, deren Beschränktheit mit ihrer eigenen Erbärmlichkeit, schiefen Tendenz und Charakterlosigkeit“ (*captatio benevolentiae!!*) „homogen ist. Willst du also, lieber Leser, den Weltdank, d. h. Verläumdung, Verachtung, Haß, Verfolgung und alle mögliche Kränkung von dem hohen und niedern, gelehrten und ungelehrten Pöbel; so hänge keiner Sekte an, breche eine eigene Bahn, zeige Tätigkeit und Sehnsucht nach dem Bessern, schreibe — dis ist ein Hausmittel! Freimütig, und ohne Rücksicht auf kleinliche Seelen und eigennützig und ehrgeizige und eifersüchtige Toren „(wie Harl)“ und du wirst dein Ziel unfehlbar und schnell erreichen.“ — (wie Harl) „Probatum est!“ Diese lächerliche Miszelle (was wohl sie und ihres gleichen in einem allgemeinen Kameral-Polizei-Ökonomie-Forst-Technologie- und Handels-Korrespondenten zu tun haben?) steht im *KK.* 8 Nr. 36

stände kennt, täuschen. Warum sollte man denn auch ein Blatt und seinen Herausgeber, wenn beide ihren Gang ruhig und geschickt fortgehen, verfolgen? Warum klagen denn andere Zeitschriften für andere Wissenschaften nicht über Verfolgung? Nein, in der That, es verfolgt den H. Prof. H. niemand, als er selbst, seine Käuferiagd, seine Anmaßung, seine ausgegebenen Beleidigungen, seine Eitelkeit, seine Prahlerei u. s. w. Dieses tadeln, rügen, verachten, das alles heißt nicht verfolgen. Wäre er im Stande, dieses einzusehen; sich zu der Unparteilichkeit zu erheben, daß er sich die Wahrheit dieses Tadels eingestände, und einen neuen Menschen anzöge; er würde finden und mir bezeugen, daß ich es gut mit ihm meine. Ist ihm das aber durchaus unmöglich, so wäre ihm wenigstens zu raten, daß er sich (wie er ja so oft beschlossen hat) zu

S. 176, nachdem schon im *KK*. 6 S. 576 und 592 und 600 versichert wurde: „der Herausgeber ist fest entschlossen, in Zukunft weder von einem Lobe noch von einem Tadel des *KKorr.* irgend eine Notiz zu nehmen; „und *KK*. 7 S. 192 in Aphorismen, die mit Kameralgegenständen meistens eben so viel Zusammenhang haben, wie die vorhergehende Miszelle, prächtig tönend gesagt worden war: „Löwen bleiben in maiestätischer Ruhe.“ — Sind solche klägliche Sprüchlein nicht gerade, wie die Nothülfe eines Knaben, der im Streite nicht mehr fort kann, und nun ausruft: der Klügste schweigt! um dadurch zugleich der Klügste zu sein, und auch nicht zu schweigen?

schweigen bemühte, und es mit ienem Römer hielte,

populi contemnere voces

sic solitus: populus me fíbilat, at mihi plaudo
ipse domi.

Ich habe in der Vorerinnerung versprochen, auch andere Curiosa des KKorr. außer dem Hauptgegenstande gelegentlich mit aufzunehmen. Dieses veranlaßt mich, zwei kurze Aufsätze hier abdrucken zu lassen, welche zuerst in Provinzialwochenblättern standen, die freilich kein so großes Publikum haben, wie Hr. Noncroix dem KKorr. anweist (ms. hier S. 7.) Sie haben die mit dieser Schrift gleiche Absicht, dem Hrn. Herausgeber des KK. ein wenig das Gewissen zu rühren. An ihrer ersten Stelle haben sie es nicht vermocht. Wir wollen sehen, was sie hier tun.

Im KK. 7. Nr. 60 S. 291 fing ein Aufsatz über Industrie an, der die „lange Fehde zwischen den Verteidigern des Ackerbaues und ienen des Manufaktur- und Fabrikensystems, worüber man noch nicht ganz im Reinen zu sein scheine,“ zum Besten der ersten zu endigen suchte. Der Meister spielte nach seiner Art gleich bei dieser Stelle einen

hohen Trumpf aus, und sagte in der Anmerkung: „Die wissenschaftlich gebildeten Staatsökonomen, die Kenner des echten Nazionalreichtums sind, sind bereits zur Gewissheit gelangt; — aber die staatswirtschaftlichen Empyriker werden ewig mit Ungewissheit und Zweifel kämpfen, und unterdessen die Staaten und die Fonds derselben vernichten.“ Natürlich entscheidet hierdurch der wissenschaftlich gebildete Meister für den Ackerbau, und die mit der Litteratur der Wissenschaft bekannten Kenner sehen gleich, was für ein Elephant von Anmasung aus den paar Zeilen hervortappt. Dem grossen Tölpel sein Tappen ein wenig zu hemmen, wurde nun folgender Aufsatz in das wunsiedler Wochenblatt 1807 S. 113 u. s. f. eingerückt, dessen mit Buchstaben bezeichnete Anmerkungen aber neu sind.

Fabriken oder Ackerbau?

Der Aufsatz, den Sie mir erwähnen, war mir schon bekannt. Es ist zwar ein ziemlich altes Lied, aber immerhin! Mag es doch, und jedes ähnliche, immer wider gesungen werden, wenn es nur in keine kameralistische Agende oder Liturgie aufgenommen, oder von oben her zu einem kategorischen Imperativ gemacht wird. Das immer wider Aufwärmen, das im-

mer neue Durcharbeiten alter Sätze, das ohnehin nicht zu vermeiden ist, hätte auch gar nichts Gefährliches, vielmehr wäre es das beste Mittel, iunge Geister zu erregen, und alte vor dem Einschlummern zu bewahren; wenn man nur hindern könnte, daß Prophetenknaben, die zuweilen zu früh in einen Staatsrat, ein geheimes Consilium, ein Departement, oder wie sonst dergleichen Orakelstühle heißen, geschlichen sind, nicht zu früh von der Gährung hörten, oder auch zu spät, und dann statt des Mostes oder Weins dem Staate Hefen einschenkten.

Das ist neuerlich leider in manchen Ländern der Fall in Ansehung der Frage über den Vorzug des Fabriken- oder des Ackerbausystems. Eigennutz und Irrtum schwanken vereinigt nach dem letzten hinüber, und ein Tross von Schriftstellerchen hängen sich an diese Wagschale, um die Fabriken in die Höhe zu schnellen. Bescheiden wenigstens ist darin unser Verfasser; und es würde sehr nützlich sein, wenn ieder iunge Kameralist zu seiner Übung und Belehrung über ieden wichtigen Gegenstand sich das Für und Wider so zusammenstellte, wäre es auch allenfalls mit irriger Vorliebe für den besten Darsteller oder den stärksten Schreier. Aber solche Studien müßten nicht gleich gedruckt werden, am allerwenigsten in „der gemeinnützigsten Schrift“, die ein Magazin des Wichtigsten und Wis-

„senswürdigsten in der gesammten Kameralistik und Ökonomie ist.“ So nennt sehr bescheiden der Herausgeber selbst sein Blatt a) dessen guter Plan nicht leicht in ungeschicktere Hände hätte fallen können.

Es ist gewiß, daß die Kameralwissenschaften so nötig, als irgend eine andere Art von Kenntnissen, eine fortlaufende Zeitschrift verdienten und bedürften, und die Kameralbedienten nicht weniger. Es ist leider nur zu wahr, daß erbärmliche Handwerksköpfe ihrer Geschäftsfertigkeit Ehre zu machen glauben, wenn sie die auf Universitäten etwa gehörte nie überdachte, nie verstandene Theorie lächerlich machen, oder ganz das Dasein einer Kameralwissenschaft leugnen. Aber ungerechnet, daß sie, was die Lächerlichkeit mancher kameralistischen Vorlesungen und Bücher betrifft, in ihrer Dummheit doch nicht selten Recht haben, (wenn sie nämlich ihre Meinung dem rechten Manne vorher abhorchten) so ist auch ganz unwidersprechlich, daß ein Blatt, worin gute und gegründete Abhandlungen *rarae nantes in gurgite vasto* sind, dem wahren Übel nicht abhelfen, das ewige und ekelhafte Schimpfen auf die unwissenden Empiriker diese, die es nicht lesen, nicht bes-

a) ms. KK. 7 S. 295. Nr. 61.

sern, und gründliche Geschäftsmänner so wenig, wie das ewige noch ekelhaftere Selbstloben, wovon ich vorhin nur ein kleines Pröbchen gab, gewinnen wird b).

Wenn der Herausgeber aus allerlei Gründen auch genötigt ist, schwächere Aufsätze abdrucken zu lassen, so sollte er sie wenigstens durch stärkere Anmerkungen lehrreich zu machen suchen c). Und wenn er auf allen Seiten eintönig fort für wissenschaftliche, gelehrte Kenntniss der Staatswirtschaft eifert, so sollte er selbst mehr wahre Kenntniss und Gelehrsamkeit zeigen, und nicht so zahllose Blösen geben.

Doch ich kehre zu dem Aufsätze zurück, über welchen Sie meine Meinung verlangen, und hebe einiges aus, was, wenn es einmal der Verf. geschrieben hatte, der Herausgeber wenigstens hätte müssen berichtigen können.

„Ackerbau, sagt er, verschafft die ersten Lebensbedürfnisse. Seine Kultur ist also vom erhöhten Bevölkerungsstande, als dem vorzüglichsten Mittel, einer Nation wahren Reichtum und Macht zu verschaffen, unzertrennlich.“

b) Was da nur im Allgemeinen kurz gesagt war, ist, dünkt mir, in dieser Schrift bis zum Überflusse belegt.

c) Zumal da er es sonst an Anmerkungen nicht fehlen läßt,

Die gemeinsten statistischen Kenntnisse, ia nur ein Blick in allgemeine Bevölkerungstabellen würden dem Verf. die Grundlosigkeit seines Schlusses gezeigt haben. Der Herausgeber bemerkt selbst in einer Anmerkung, d) daß in Großbritannien, dem wegen seines Ackerbaues eben so übertrieben, als wegen seines wahren Reichtums gepriesenen Großbritannien von 60 Millionen Morgen Landes nur 5 Millionen zum Kornbau, 25 Mill. zur Weide, und 30 Mill. zu nichts angewendet würden. Da nun Englands Bevölkerung, Reichtum und Macht mit diesem geringen Ackerbaue auf alle Fälle in keinem Verhältnisse steht, so widerlegt schon der Herausgeber wider Willen seinen Verfasser. Aber fielen denn beiden nicht Mecklenburg 1) Magdeburg 2),

d) KK. 7 Nr. 60 S. 293.

1) hat auf einer Quadratmeile ungefähr 1230 Menschen. Die ganze Bevölkerung enthielt 1796 trotz ihrem Reichtume an Lebensbedürfnissen 2190 einheimische Bettler! Beinahe 2 Quadratmeilen könnte man also mit Bettlern bevölkern.

2) hat nur 2400 Menschen und aller Reichtum des Bodens würde diese nicht einmal tragen, wenn nicht in Magdeburg, Halle u. s. w. neben dem Ackerbau so viel Fabriken bevölkerten.

Ostfriesland 3), Sachsen 4), Polen 5), Ungarn 6) u. s. w., diese Kornkammern ihrer Nachbarschaften ein, in Vergleich, z. B. mit der Grafschaft Mark 7), den Herzogtümern Jülich und Berg 8), dem sächsischen Erzgebürge, 4) dem bairischen Oberlande 9), Holland 10), Helve-

3) hat auf dem fruchtbarsten Boden nur 1888 Menschen.

4) dieses gesegnete Land hat im Ganzen nur 2638 Menschen; und wie viel davon auf Rechnung seiner grossen Fabriken kommt, sieht man schon daraus, dass der (auch nicht ganz von Fabriken reine) thüringische Kreis mit seiner goldnen Aue und goldnen Fruchtbarkeit doch nur 229, das fast ganz getreidelose, fabrikenreiche Erzgebirg aber 3352 Menschen liefert.

5) Vor 1772, vor allen Theilungen, hatte diese Kornkammer von halb Europa 947, um 1780 nach Büsching 547, nach dem polit. Journal 845 Menschen. Wie viel wahren Reichtum und Macht das unglückliche Land hatte, ist bekannt genug.

6) das von Natur überglückliche Ungarn hat 1900 Menschen.

7) dieses unglückliche Land (nämlich weil es keinen Ackerbau hat!) nährt indessen über 3100 Menschen.

8) wo bei gleichem Unglück gegen 4000 Menschen auf einer Quadratmeile leben.

9) dessen grössten Theil das kahle und kalte Fichtelgebirge ausmacht. das auch ausserdem zu den unbegünstigsten Gegenden des ehemahligen Teutschlandes gehört, und dennoch gegen 4000 Menschen enthält.

10) wo bei fast gänzlichem Mangel an Ackerbau im Ganzen 4000, in der Provinz Holland gar 8000 Menschen leben.

zien II), u. s. w. ? Sind denn da etwa die Beweise dafür, daß der Ackerbau deswegen, weil er die ersten Lebensbedürfnisse verschafft, vom erhöhten Bevölkerungsstande und folglich von Reichtum und Macht unzertrennlich wäre ? Gerade umgekehrt haben alle diese Länder, wo der Ackerbau überwiegt, weniger, wo die Fabriken überwiegen, bei weiten mehr Menschen e).

Aber der Verfasser fährt fort: „Manufakturen und Fabriken erhalten ihre Vorteile bloß durch vernachlässigte Industrie anderer Länder; so wie diese sich hebt, verschwindet iener Unentbehrlichkeit. Der Ackerbau muß immer Absatz finden, weil er die Bevölkerung, sohin die Konsumzion vermehrt, und es immer Staaten geben wird, denen die Natur ihre Schätze für immer, oder in ein-

e) Ganz neuerlich, *KK.* 8 Nr. 42 S. 199 gibt der Meister die Bevölkerung vom Königreich Baiern an, wo dann abermals in die Augen fällt, daß die Provinzen mit den meisten Fabriken die größte, die mit dem meisten Ackerbau, wie das fruchtbare eigentliche Herzogtum, die geringste Bevölkerung haben.

II) wo zwischen Felsen, Seen und Eis über 2000 Menschen sich nicht übel befinden; in Neufchatel und Valangin besonders wenigstens über 3000 (wenn man, wahrscheinlich zu groß, die Grösse 15 Quadratmeilen annimmt). Außerdem noch viel mehr.

zeln Epoken versagt, die also fremde Zufuhr zu suchen genötigt sind.“

Es ist vorher statistisch nachgewiesen worden, wie der Ackerbau die Bevölkerung vermehrt! Ob Fabriken ihre Vorteile bloß durch Trägheit anderer Länder gewinnen, und die Staaten nicht auch gegenseitig genötigt sind, fremder Fabrikartikel Zufuhr zu suchen, wird sich gleich ergeben, sobald man bedenkt, daß nicht alle Fabriken allenthalben anzulegen sind. Oder sollte z. B. Schlesien u. s. w. seinen Flachs nach Italien, Italien seine rohe Seide nach Schlesien schicken, dem Produktenhandel zu Liebe, wie Spanien die Wolle nach England schickt? Oder sind in England ganze neue Städte von 60, 80 und mehr tausend Einwohnern durch Ackerbau entstanden, oder durch Fabriken! Aber was könnte man nicht alles fragen, um so schiefe, oberflächliche, halb wahre Sätze zu Grunde zu fragen! Es kommt aber immer schlimmer.

„Die ländliche Industrie ernährt freie Menschen; die Fabriken Sklaven;“ sagt diese gelehrte staatswirtschaftliche Abhandlung ohne Widerrede des noch weit gelehrtern Herausgebers. — Möchte sich doch ein Mann, der nicht weiß, daß erst mit der Entstehung der Städte und Fabrikgewerbe dem mit Sklaven Ackerbau treibenden Teutschland Freiheit

dämmerte, der die Ackerbau treibenden Sklaven 12) in Polen, Mecklenburg, Schlesien, Westphalen, Liefland u. s. w. für frei, die freien Fabrikanten in England, Genf, Nürnberg, Neufchatel, und allenthalben für Sklaven hält, nicht anmassen wollen, „ein Magazin des Wichtigsten und Wissenswürdigsten in der gesammten Kameralistik“ herauszugeben, und darin auf allen Blättern und Seiten über „angestellte Kammerbeamte“ „höhere Kameralstellen“ u. s. w. zu winseln und zu schmähen, und ihnen Unwissenheit und Verachtung des Wissens schuld zu geben, weil etwa eine „einer Unterbehörde, welche die Erlaubniß zur Anschaffung seines Blattes (ohne Zweifel auf Kosten einer öffentlichen Kasse) gesucht hatte, eine abschlägige Antwort erteilte? f)“ Ist

12) Ich hoffe, man wird mir nicht mit *Eigenbehörigen, Dienstleuten, Leibeignen, Gesinde und dergleichen Wörtern* kommen.

f) KK. 7 Nr. 39 S. 193 fängt so an: „Keine Regel ohne Ausnahme. In dem berühmten und fast in allen Kabinetten gelesenen politischen Journal (Jahrg. 7 B. 1 St. 2 Februar 1807, VIII Litteratur S. 188 — 189) liest man folgendes.“ Und nun folgt denn ein mächtiges Lob des KKorr., „den kein wissenschaftlicher Kameralist entbehren kann, und worin der Statistiker manche erhebliche Data, wie Populationslisten und

es nicht die größte Albernheit, unter dem Vorwande dieses Faktums, das der Herr nicht versteht, oder verstellt, eine ekelhafte Lobrede, womit ein politischer Salbader den kameralistischen kratzt, anzubringen, und das Faktum mit: Sapiienti fat! zu beschließen? Ich wiederhole es noch einmal, das ist der Weg ganz gewiß nicht, sein Blatt empor zu bringen, und der Wissenschaft zu nützen.

Die Behauptung, daß der Fabrikant durch keine Steuer zur Erhaltung des Staats beitrage, ist den andern gleich, und der Verfasser vergift Gewerbesteuern, Konsumzionssteuern, Zoll u. d. gl. gänzlich, um das Ganze mit einer Frage zu krönen, die zugleich eine Probe seines Ausdrucks sein kann. „Ob wir glücklicher waren (sagt er) ehe noch iener hohe Grad von Luxus bei uns Eingang fand,

dergleichen finden wird.“ Dazu macht denn H. Prof. Harl diese Anmerkung: „Der Herausgeber dieser Blätter hätte nachstehende gelehrte (?) Anzeige für keinen Preis hier eingerückt, ja derselben nicht ein Mal erwähnt, (denn er hatte sie schon vor einem Monate gelesen) wenn nicht eine höhere Kameralstelle einer Stadtbehörde, welche die Erlaubnis zur Anschaffung des KK. gesucht, eine abschlägige Antwort erteilt hätte — sapiienti fat. (Gelehrten ist leicht predigen! —)“ So, wörtlich so, bis auf die letzte Übersetzung sogar, steht dort. Man sehe nach, denn ich verzeihe den Unglauben an diese überschwankliche Fülle von Abgeschmacktheit und Lächerlichkeit. Sechs solche Zeilen sind in der Tat eine hinreichende Klaue, diesen Löwen daran zu erkennen!

beantwortet sich leicht, und in der beiahen-
den Überzeugung dieser Frage kann es noch
unentschieden bleiben, ob wir das verderb-
liche Manufaktur- und Fabriksystem dem se-
genspendenden Ackerbaue vorziehen wollen?
„Man ahnet wohl, dafs der Verfasser von der
letzten Frage „die verneinende Überzeugung
hat“, so wie man sieht, dafs er kein drittes
kennt, sondern nur entweder Fabriken,
oder Ackerbau, und dafs er sich über „ie-
nen hohen Grad von Luxus“ wenigstens sehr
unbestimmt erklärt.

Zuletzt glaubt er, „die Beförderung des
städtischen Kunstfleisses in den Buden des ein-
zelnen Gewerbsmannes sei ungleich vorteil-
hafter für den Staat, als Manufakturen und
Fabriken, will aber doch nicht allen den Stab
brechen.“ Nun dann, welchen denn? und
welchen nicht? Und was meint er, das durch
den einzelnen Gewerbsmann die Waare an
Vollkommenheit, der Untertan, besonders
sein Ackerbauer, an Wohlfeilheit, und der
Staat an Handel gewinnen werde?

Sehen Sie, mein Herr, das ist die Ab-
handlung, welche mit der reichhaltigen Über-
schrift „über Industrie“ in der „gemeinnützig-
sten Schrift für Geschäftsmänner“ prangt!
Es müssen in der Tat solche Geschäftsmänner

sein, wie der Herausgeber diejenigen schildert, welche — sein Blatt nicht kaufen, die etwas daraus lernen können

D *

Was für einen armseligen Reichtum an Lückenbüßern der KK. hat, ist mehrmals, besonders in der Anmerkung 26) *) erwähnt worden. Vorzüglich oft gehören seine sogenannten Miscellen, Postskripte, Notizen, Aphorismen u. s. w. (denn auch an Namen dafür ist er reich) darunter. Eine solche veranlaßte folgenden kleinen Aufsatz im kulmbacher Wochenblatte 7 S. 230.

Über eine neue Entdeckung, die alt ist.

So spricht Rabbi Harl, so schreibt der Kameralbriefwechsler für Teutschland! „Cadet de Vaux, der berühmte französische Chemiker, hat durch viele Versuche genau den Nutzen gezeigt, daß aus den Knochen eine im höchsten Grade nährende, gesunde und genießbare Kraft- Bouillon zu gewinnen ist, welche sehr viele Vorzüge an Kraft hat vor derjenigen, welche man aus dem Fleische gewinnt. Er hat durch Erfahrung bewiesen, daß 1 Pf. gute,

*) S. 52.

frische Rindsknochen mehr Kraft gibt, als 3 Pf. von dem Fleische.“ Diese Miscelle ist buchstäblich zu schauen im allgemeinen Kameralkorrespondenten Nr. 114 von eintausend achthundert und sieben. S. 164.

Und sieben, ganz gewiss! Wer erklärt uns nun aber, warum dieser Wissende, dieser ungeheure Litterator, dessen dicke Bücher nur aus Titeln von Büchern und aus Stellen bestehn, die aus diesen Büchern abgeschrieben sind, 1807 eine Sache erzählt, als eine Neuigkeit, wovon Prof. Plouquet schon 1771 schrieb, und wovon seit 1803 alle Zeitschriften, RAnz., Polizeifamen, gelehrte und ungelehrte Intelligenzblätter, ja selbst gemeine politische Zeitungen voll sind?

Sollte dieser grundgelehrte, alles umfassende Kameralist, dessen Miscellen so reich, dessen Postskripte so tief sind, Hrn. Schraders in Berlin gründliche und ausführliche Untersuchungen über diesen Gegenstand nicht kennen? Nicht einmal einen kurzen Aufsatz in dem Intelligenzblatte seines eigenen Wohnorts a), der wenigstens hinreicht, zu belehren, daß die Neuigkeit nicht mehr neu ist? Oder sollte der große Weltkenner, der genau weis,

a) Erlanger Intelligenzblatt 7 Nr. 13 S. 113. Man findet ihn nachher S. 76.

dafs so viele Geschäftsmänner fast nichts als
 blos Zeitungen lesen wollen, (K. Korresp. 7.
 Nr. 61 S. 295.) glauben, Menschen, die Ca-
 det de Vaux nicht einmal aus Zeitungen ken-
 nen, würden ihn im Kameralkorrespondenten
 aufsuchen, dessen wissenschaftliches, wichtiges
 Ansehen schon solche Alltagsmenschen von sich
 verscheucht? — Das alles ist nicht anzuneh-
 men. Jeder also, der aus dem berühmten po-
 litischen Journale und dem unentbehrlichen
 KKorrespondenten (KK. 7 Nr. 39 S. 193 und
 vorher hier S. 65) ein wenig gelernt hat, über
 seine Nase hinaus zu sehen, und sehr be-
 denkliche Dinge anzudeuten, die er blos noch
 nicht weis, wird von selbst einsehen, dafs
 dahinter etwas mehr steckt! Allein — „noch
 ist's nicht Zeit, den Vorhang zu lüf-
 ten!!“ . . .

M *.

Diese gelinde Rüge einer grossen Torheit
 nahm aber Hr. Professor Harl, dieses Noli-
 metangere, sehr ungnädig auf, und es erfolg-
 te KK. 7 Nr. 142 S. 298 folgendes

„Postskript

Nosce te ipsum!

In Einer Gegend, in der beleidigte Eitel-
 keit und Neid den KK. verfolgen 29), sind

29) Schon wider verfolgen (ms. vorher S. 55 oben)
 Armer verfolgter Mann! Und Eitelkeit und Neid ver-

seit einiger Zeit zwei Ausfälle (zuletzt in einem Blatte, um dessen Empfehlung mich der Verleger vor kurzen ersucht, und die ich vergessen habe, 30) dagegen gemacht worden. Der neuste ist eine Gallergiessung 31) über

folgen Sie? — Noch ärmerer Verfolger! daß Hr. Professor Harl seine Eitelkeit beleidigen, daß er Hrn. Prof. Harl beneiden konnte! — — Doch nein, guter Hr. Prof., der Herausgeber dieser Blätter kann Sie versichern, daß der Verf. dieser beiden Aufsätze so wenig, als dieses Büchelchens Ursache und Willen hatte, Ihren KK. zu verfolgen. Nützen wollte er ihm sogar. Denn der KK. könnte ein hochverdienstliches und sehr geachtetes Blatt werden, wenn er seine Narrheiten, seine Sünde, die Vorhaut seines Herzens von sich täte.

30) Ob der Verleger des kulmbacher Wochenblattes dieses getan habe, weis ich nicht. Das aber weis ich wohl, daß es wider eine Erbärmlichkeit ist, die nur im KK. ihres gleichen findet, anzudeuten, daß deswegen, weil Hr. Prof. Harl vergessen habe, ein Wochenblatt zu empfehlen, dieses Wochenblatt einen Aufsatz gegen ihn enthalte; daß der Verleger so einen gesucht, gleichsam bestellt habe; und daß ein rechtlicher Mann sich dazu hergegeben haben könne. O Eitelkeit der Eitelkeiten! Warum dieser und mancher andere Aufsatz gerade in Wochenblätter dieser Provinz gegeben worden sind, das kann sich freilich ein Prof. Harl nicht träumen lassen.

31) Nicht doch, Hr. Professor! Wer wird sich immer so wichtig machen! Der Aufsatz enthält ganz und gar keine Galle. Er lacht nur über eine Lächerlichkeit, und das war gewiß gelind genug. Er hätte mehr tun können noch immer ohne Galle. Die Entdeckung von Cadet de Vaux wird ganz so vorgetragen, wie eine neue. Denn wenn sie der KK. kannte als eine alte, seit 4 Jahren in allen gemeinen Zeitungen herumgetragene, was sollte dann eine so kahle, unbelehren-

eine Miscelle im KK. Nr. 114 S. 164, die während der Zeit, als ich mich bekanntlich in München befand, eingesandt und abgedruckt ward, und die einige nützliche Experimente des Hrn. Cadet de Vaux betrifft. Die Leidenschaftlichkeit des Hrn. Kritikers war so groß, daß er vergessen hat 32) daß ich erst Nr. 122 meine Zurückkunft angezeigt habe. 31. 32) Auch war in der Miscelle von einer neuen 31) Entdeckung keine Rede, die mithin nur als Beilage der guten Absicht anzusehen ist.

Harl "

Soviel für dismal. Gibt Hr. Prof, Harl keine Gelegenheiten weiter zu solchen Blumenlesen, desto besser für ihn und sein kameralistisches Publikum! Fährt er in seinem bisherigen Tone fort, so fahre ich fort zu

de, nichtsnützige Anzeige davon in seinem herrlichen Magazine? und wie will er ihre Aufnahme dann vollends entschuldigen? Mit seiner körperlichen Abwesenheit kommt der Herausgeber einer Zeitschrift wenigstens nicht forr. Er bleibt immer für seinen Stellvertreter verantwortlich, wenn dieser Albernheiten begeht. Und wer wird auch dem sichersten erlauben, in der Abwesenheit eingeschickte, ungesehene Aufsätze einzurücken, wenn es nicht — an Beiträgen fehlt! —

32) Die Leidenschaftlichkeit, die nicht da war, konnte nichts vergessen, woran nichts lag. (ms. Anm. 31).

sammeln, und dem Publikum von Zeit zu Zeit ein Blumensträuschen vorzulegen. Er wird mir wenigstens das Zeugnis nicht versagen, daß er einen aufmerksamen Leser an mir hat.

Dagegen gebe ich ihm zum Beschlusse und zum Gegensatze alles bisherigen das Zeugnis, daß er neuerlich ein paar Beweise von unendlicher Bescheidenheit gegeben hat, welche der Ewigkeit nicht entzogen werden dürfen. Im KK, 8 Nr. 50 S. 246 wird von Bedrückungen gesprochen, die Hr. Fellenberg in Hofwyl erfahren haben soll. Hr, Professor Harl sagt in der Anmerkung dazu: „Hat irgend ein Mann von Geist und Kraft etwas anders zu erwarten? Man denke an die öffentlichen Verunglimpfungen des Herrn Staatsrats von Müller, und des Hrn. General von Blücher!!“

Und nennt sich selbst wirklich nicht mit, wirklich nicht! Das verdient doch gewiß bis an's Ende der Zeile ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! ! !

Eben so sagt er in einem übrigens ganz auserlesen elend geschriebenen Aufsätze (KK. 8 Nr. 55 S. 267): „Es ergibt sich daraus, was ieder unbefangene, einsichtsvolle und redliche Geschäftsmann schon lange wünscht,— daß man bei jedem Departement und Bu-

reau doch wenigstens einige hinlänglich gebildete Theoristen anstellen möchte, die das Ganze und Detail der Geschäftsführung wissenschaftlich kennen, die kein Helldunkel, sondern Licht wie die Mittagssonne verbreiten, und die wissen, wer und wie man verordnen und befehlen soll.“

Und er erwähnt den ersten aller Theoristen, die hellste aller Mittagssonnen mit keinem Worte! wenn das nicht Bescheidenheit ist! — Sogar sein Vorbild erwähnt er nicht! Das war eigentlich ein reicher Jude in Berlin, der, um seine ungeheuern Handelsgeschäfte zu leiten, nebenbei auch, um seinen Reichtum ruhiger zu genießen, ausdrücklich einen Mann ansehnlich besoldete, der weiter nichts zu tun hatte, als neue Handelsspekulationen auszusinnen. Diesen nannte er seinen Denker.

Es kann nicht geleugnet werden, daß es hier und da nicht übel wäre, dergleichen anzustellen, oder, wo sie etwa von selbst sind, wenigstens anzuhören. Da aber ein so nicht etwa hinlänglich, sondern überflüssig gebildeter Theorist, wie Hr. Prof. Harl, der die Geschäftsführung wissenschaftlich, und unwissenschaftlich, absolut und relativ, und sogar gar nicht kennt, nur zu gut weis, daß es mit dem Anhören eben am schwierigsten aus-

sieht; dafs, wenn Eingeschränktheit und Geschäftshandwerkerei mit allgemeinen Ansichten und Grundsätzen zusammen kommt, diese fast immer im Genitive stehn, und dann lieber das Unrechte geschieht, damit nur das Rechte nicht geschehe: so sollte er doch auch vermuten, dafs es mit dem Anstellen einiger Mittagssonnen nicht getan sein würde. Im Gegenteile! —

„Du Narr willst klüger sein, als wir? —

Man zwang den Petz, davon zu laufen.“

Ein alter Spruch, der immer iung bleiben wird!

Doch, Hr. Prof. Harl irre in ienem Vorschlage, oder nicht; das Verdienst, sich selbst nicht vorgeschlagen zu haben, bleibt ihm immer. — Verdienst? — Ist es nicht vielmehr Verbrechen? Verbrechen an der Menschheit, ihr das Beste zu entziehen? —

Es ist wahr, vor Mals schien' es wohl manch Mal, zu Mal in einigen Stellen, als wenn der KKorresp. da Mals nie Mals eine Gelegenheit versäumen wollte, sich in das gehörige Licht zu setzen; allein wenn aber Mal geschehen sollte, was der Mal nun schon zwei Mal, und noch dazu fast so schnell hinter einander geschehen ist, als ehe Mals das Selbstlob einander folgte; so würde der KK. unendlich Mal an seinem Unterhaltenden und

Belustigenden verlieren, und es müßte ihm von europäischer Republik wegen auferlegt werden, nicht aus seinem Tone zu fallen, damit man in so ernsthaften Zeiten nicht noch die letzte Gelegenheit einbüße, wöchentlich ein oder ein par Mal zu lachen 33).

Als Anhang mag noch der erwähnte Aufsatz aus dem erlanger Intelligenzblatte hier stehen, da sich S. 69. darauf bezogen wird und das Blatt wohl schwerlich außer der Provinz sehr bekannt sein möchte.

Aus einem Briefe.

— — Sie kennen meine kleine Wirtschaft. Es tut mir wohl, dadurch an mancher Bequemlichkeit gewonnen zu haben, wodurch ich zugleich an Zeit und Freiheit zu Geschäften und Arbeiten gewinne. Denn Bequemlichkeitsliebe aus Faulheit wird mir immer verächtlich sein.

Ich suche sie aber auch unmittelbar zu meiner Belehrung zu benutzen, wenigstens, so viel ich im Fluge von andern Geschäften

33) ms. Anmerk. 20) und 26) wo diese hier dargestellte Originalität des Hrn. Prof. Harls nur erwähnt ist.

weg, und ohne große Kosten und Umstände tun kann. Unter andern lies ich alle Knochen sorgfältig sammeln, und halbpfundweis stossen, und auskochen. Ich kann Ihnen nun aus eigener Erfahrung versichern, daß ich die erhaltene Kraftbrühe, obgleich meine Zunge in dem Rufe ist, das Gute zu verstehen und zu lieben, von der gewöhnlichen Fleischbrühe im Gebrauche nicht zu unterscheiden weis, daß ich schon Suppen und Gemüse für mich darin habe kochen lassen, und noch heute eine solche Suppe zu essen gedenke, wenn ich den Mittag erlebe. Wenn ich hinzusetze, daß ich Knochen von allerlei Thieren, selbst von Geflügel, untereinander sammelte; daß es dennoch (weil ich nur selten zu Hause esse) damit sehr langsam ging; daß ich die Knochen deswegen, um sie nicht verderben zu lassen, sehr ausdorren lassen mußte; daß überdis in den Handgriffen beim Kochen noch Fehler vorgekommen sein können; und daß dergleichen Dinge im Großen immer besser geraten, als so sehr im Kleinen: so gewinnt die Wahrheit, daß man aus Knochen eine sehr brauchbare Kraftbrühe kochen könne, nur desto mehr an Bestätigung. Wenn sie diese anders noch bedürfte, woran ich aber sehr zweifle.

Nun sagen Sie mir, warum werden gleichwohl solche äußerst wichtige Entdeckungen

so äußerst schwer und langsam praktisch? Man liest, daß auf Befehl des Erzherzogs Karl im wiener Garnisonsspital 600 Kranke zu ihrer vollkommenen Zufriedenheit mit Knochensuppe erquickt wurden (Ansb. baireut. Armfrd B. 3 S. 270); daß sie mit glücklichem Erfolge in der berliner Charité und im Friedrichshospital eingeführt worden ist. (Besondere Beilage des berliner Intelligenzbl. 1806 Nr. 6 S. 24) daß, nach Plouquet, bloß in Tübingen in einem Jahre 94000 Pfund, im ganzen Lande 6,142857 Pf. Knochen abfallen, wodurch man 37767 Scheffel Früchte ersparen, und über 12300 Menschen ernähren könnte; (Armfrd B. 3 S. 252 und bamberger Ztg. 5 Nr. 79), daß die Masse des Nahrungsstoffes, welcher durch Knochensuppe zuwegegebracht werden könnte, und bisher wenig oder gar nicht genutzt wurde, in den dänischen Staaten auf 108,500000 Pfund jährlich berechnet wird; (RAnz. 4, 2 S. 4482); daß in Elberfeld bei den Bürgern Knochen für die Armen gesammelt, und zu Brühe gekocht werden; (Gilberts Annal. der Physik. B. 16. S. 499.) man klagt über schlimme Zeiten und Teuerung der Lebensmittel; und doch läßt man die natürlichen, fertigen Gallerttafeln, wie Cadet de Vaux die Knochen nennt (Armfrd B. 4. S. 282) noch ganz ungenutzt zu vielen tausend Zentnern jährlich umkommen! (denn soviel kommen ge-

wils auf Städte, wie Baireut, Erlangen u.d.gl.) Man hat die ausführlichsten Beschreibungen des ganz leichten, und gemeinen Verfahrens, (hier zu Lande z. B. im Armfrde, der doch in vielen Händen war, und vermutlich noch im Überflusse zu kaufen sein wird) man wagt nichts bei einem Versuche, als die kleine Mühe, die Knochen zu sammeln, zu reinigen, und zu stossen; Kosten macht es gar nicht, da tagtäglich mehr als zu viel Holz unnütz verbrannt wird, wobei man ganze Zentner Knochen zerkochen könnte: und dennoch legt man nicht Hand an! Selbst die patriotischen, wohltätigen, an sich rühmlichen Speiseanstalten, welche sich hier und da gebildet haben, und welche aus mehr als einer Art von Ursachen ganz besondern Beruf und vielfache Verbindlichkeit hätten, alles zu benutzen, was ihren Fonds intensiv oder extensiv vermehren könnte, geraten gar zu leicht in einen Schlendrian, der jede Neuerung scheut, und gehen lieber mit dem gemeinen Vorurteil rückwärts, als mit der Wissenschaft und Spekulation vorwärts. Dieses der Fall mit den verschiedenen Brodmischungen, ienes mit den außerordentlich wichtigen Thermolampen nach wernerischen und andern Verbesserungen. Ja, ich weis, daß man zu träg war, sich nur berichten zu lassen, was Sachverständige über den wernerischen Ofen urteilen, oder darüber für Versuche

und Beobachtungen gemacht hätten. Strenua
nos exercet inertia! Geht es bei Ihnen auch
so? — —

A *

Nachtrag zu der Anmerkung 24) S. 51.

Es wird dort die ewige Prahlerei über
die vom KK. zuerst aufgestellte Idee einer
Generalfinanzstatistik erwähnt. Der Umfang
einer Anmerkung erlaubte ohne große Unbe-
quemlichkeit nicht, das vor der Hand neuste
Wort des großen Erfinders in sie mit aufzu-
nehmen. Es stehe also hier aus KKorr. 8,
Nr. 37, S. 283.

Noch ein Wort über General-Finanz-
Statistik. Von dem Herausgeber.

Bereits in Nr. 106 des KK. 1807 (am
5. Sept.) a) habe ich die neue Idee einer Ge-

a) Welche bewunderungswürdige Genauigkeit! Merkt es,
ihr Geschichtschreiber des Universums! Der 5te Sept.

neral-Finanzstatistik aufgestellt. Ich hätte auch schon im v. J. Veranlassung bekommen, meinen Plan einer Regierung vorzulegen, b) wozu ich mich aber aus begreiflichen c) Gründen nicht eher entschliessen kann, bis

1807 war der grosse Tag, an welchem ebenderselbe Prof. Harl, der schon so viel gesagt hatte, (ms. hier S. 4 und 7) die neue (ihm nämlich neue) Idee einer Generalfinanzstatistik aufgestellt hat.

b) Man mag zu Anfange dieser Periode lesen sollen, Ich hatte, oder, wie es eher scheint, Ich hätte, so fehlt immer der Nachsatz, denn das Ubrige von wozu an ist vielmehr eine Einschaltung. Doch kann auch das Ganze Kameralkorrespondententeutsch sein. Auf alle Fälle sagt uns der grosse Aufsteller einer neuen Idee, die er noch nicht aufgestellt hat, dass er sich auch noch nicht dazu entschliessen könne. Es versteht sich nämlich von selbst, dass er, was er den Regierungen, die ihn noch dazu veranlassten, noch nicht vorlegen will, auch dem Publikum noch nicht vorgelegt hat, weil sonst die Regierungen sein Vorlegen nicht brauchten. Nun sagt der grosse Mann gleichwohl KKorr. 7 Nr. 144 S. 320: „Alle Sachverständige stimmen überein, dass eine Generalfinanzstatistik für jeden Staat höchst notwendig, und dass ohne sie gründliche Finanzwirtschaft u. s. w. praktische Undinge sein“ (ms. hier S. 51). Alle Sachverständige stimmen also überein, dass ohne eine Idee, die sie noch nicht kennen, weil sie der Meister noch niemanden offenbaret hat, die Ideen von gründlicher, ordentlicher Finanzwirtschaft, die sie sehr wohl kennen (z. B. von Friedrich dem Einzigen, wenigstens aus der Beilage zum KKorr. 7 S. 188, wo sie ausserordentlich gelobt wird,) praktische Undinge sind. Entweder die Sachverständigen sind sonderbare Orgelpfeifen, oder Hr. Prof. Harl macht sonderbaren Wind!

c) Gewiss! sehr begreiflich! Es kommt ietzt alle Tage vor

mir die Ausführung meines Planes ganz bestimmt zugesichert ist. Ich fordere nun — gestützt auf Erfahrungen! — wahrheitsliebende und redliche Geschäftsmänner — unparteiische und praktische Sachverständige, öffentlich auf d), mir zu widersprechen, wenn ich Unrecht habe, indem ich behaupte, daß ich e) in mehreren Staaten Kameral- oder Rentämter kenne, die mit der Hälfte der bisherigen Geschäfte um 1 bis 3000 G. jährlich

bei den geheimen Erfindern geheimer Erfindungen, welche (z. B. im Allgem. Anz. d. Teutschen) nichts bekannt machen, als daß irgend ein Geheimnis wohl versiegelt für einen Dukaten, Karolin u. s. w. bei ihnen zu haben sei. Wer sein Geld schickt, lernt immer etwas: wenigstens daß er angeführt ist, und lehrt dieses nachher die übrige Welt umsonst, wiederum im Allg. Anz. d. T. In unserm Falle gilt für den Dukaten die Zusicherung der Ausführung.

d) So prächtig, wie das Ehrenwort! (ms. hier S. 33).

e) Da widerspreche einmal jemand, er mag wahrheitsliebend und unparteiisch, oder nicht sein, wenn Hr. Prof. Harl behauptet, daß Hr. Prof. Harl Rentämter kenne, die u. s. w. Ist in einem solchen Satze Menschenverstand? Aber prächtig klingt es! Wie ist der Mann seiner Sache so gewiß! staunen seine gläubigen Leser. Mit welcher Sicherheit — gestützt auf Erfahrungen, daß solche Marktschreiereien in der Welt gelten: — fordert er Geschäftsmänner und Sachverständige auf, öffentlich sogar, ihm zu widersprechen, was er kennt, aber nicht nennt! Daß hier alles auf den Beweis, wenigstens auf einen Beweis von nur einem einzigen Rentamte ankommt, das begreift der Herr nicht; oder? — — Desto schlimmer!

mehr rentirten, wenn den Beamten eine vollkommene ökonomische und finanzielle Beschreibung oder genaue Übersicht aller Merkwürdigkeiten ihres Bezirkes, d. h. eine Finanzstatistik zu Gebote stände. Wenn man die Anzahl der Kameral- oder Rentämter in irgend einem beträchtlichen und besonders in Ansehung seiner neuen Besitzungen bisher nicht hinlänglich gekannten Staate, weils, so läßt sich der jährliche reine Gewinnst, den eine Generalfinanzstatistik verschaffen kann, leicht berechnen f). Überdis wird die höchste Direktion der Staatsfinanzen durch eine Generalfinanzstatistik außerordentlich vereinfacht und erleichtert g) und außer den einzelnen Vorteilen bei den untergeordneten Ämtern auch noch ein großer Vorteil durch die minder kostbaren und gewinnvolleren Operationen der höchsten Finanzstelle erzielt.

Mein schon vor 8 Monaten entworfener Plan der Generalfinanzstatistik und fortgesetzt-

F 2

f) Und darnach wird sich dann auch der Dukaten leicht berechnen lassen, welchen das unschätzbare Geheimnis unter Brüdern wert ist.

g) Es läßt sich darauf wetten, daß das nicht wahr ist; aber — man darf freilich nicht, weil der Hr. Doktor von seiner Bühne herab immer das Geheimnis in den Weg legen kann.

tes Nachdenken über die Ausführung desselben, haben mich nun auf den erwünschten Standpunkt geführt, daß ich, wenn ich dazu autorisirt h) werde, von jedem gegebenen Staate, nach Verlauf von 3 Monaten ohne irgend einen Kostenaufwand i) bestimmen kann:

- a) was diesem Staate in Hinsicht auf Generalfinanzstatistik im Ganzen sowohl als im Einzelnen fehlet;
- b) wo die für die Generalfinanzstatistik erforderliche Daten, von denen zeither einige unstreitig Theils unbenutzt, Theils unbekannt waren und Theils gar nicht existirten, k) zu finden sind, und
- c) welche Nachrichten oder Angaben, die den generalfinanzstatistischen Stoff ausmachen,

h) autorisirt, d. h. gut bezahlt werde.

i) Es läßt sich darauf wetten, daß das nicht wahr ist; aber — u. s. w.

k) Data, gegebene Dinge, die gar nicht existirten! Seht ihr noch keine Geheimnisse, ihr Schlangen und Ottergezüchte? Und das wurde geschrieben an dem Orte, wo alles absolut existirt! Da nun das, wovon nachgewiesen werden kann (wenn auch nur vom großen Erfinder, der hierin ein wahrer gran diavolo ist) und nachgewiesen werden soll, wo es „zu finden ist,“ doch sein muß, und „alles, was ist, Sein ist, und in ihm sich alles Seiende vereinigt, so hat Sein außerhalb seinem Ist keinen Gegensatz, weil das was Gegensatz sein kann, ebenfalls sein muß, um Gegensatz zu sein, weil Nichtsein nicht zu sein vermag, selbst als Nichtsein.“ (Das Absolute von Einsiedel. Erlangen 1807. S. 87.) Und das Geheimnis, nicht geringer als: $3 = 1$, ist erwiesen.

bereits als vollendet und brauchbar zu betrachten, d. h. welche Abschnitte oder Kapitel der Generalfinanzstatistik vollständig und gründlich sind 1).

„Iede Staatskunde, auch diejenige, die am fleisigsten bearbeitet wurde, hat noch wesentliche Lücken. Fortwährend wandelbar, soll die Kenntniss des neuesten Zustandes ununterbrochen in Rücksicht jeder bedeutenden Veränderung ergänzt werden. Diese Ergänzung jeder früheren und neueren Lücke, die ununterbrochene Aufhellung, Bereicherung und Vervollständigung jeder besondern Staatskunde wird Theils von der Regierung selbst, Theils durch

-
- 1) Und das alles in 3 Monaten und ohne irgend einen Kostenaufwand! In der That, wahrheitsliebende und redliche Geschäftsmänner! unparteiische und praktische Sachverständige! allerseits hochzuverehrende Herren! was der Mann verspricht, ist mehr als Goldmachen, und diejenige Regierung muss ein Rindvieh sein, die ihn nicht mit Kurierpferden hohlen lässt. Frage nicht:

quid dignum tanto feret hic promissor hiatu?

Tragt darauf an, dass man ihn hohle, dass man ihn bei Konfekt und Wein hinsetze, und ihn nicht lasse, er habe dann mit seiner Generalfinanzstatistik Konfekt und Wein bezahlt. Kann er, wie zu erwarten ist, nicht; so werft ihn nicht hinaus in die Finsternis, wo ist Heulen und Zähnklappen, denn viel wird so ein ridiculus mus doch nicht verzehren. Lasset ihn von Amt zu Amt führen, und für Geld sehen, indem der Wärter Stollbergs Lied vom Guckguck dazu singt. Wer weis, wie viel manche Renträuter dann jährlich mehr rentiren werden!

den Privatfleiß einsichtiger und geübter Forscher erwartet.“

„Die Regierung ist zunächst, Theils durch ihr eigenes unmittelbares Interesse, Theils um des gemeinen Nutzens willen, zur tätigen Beförderung berufen.“

„Nach ihrem unmittelbaren Interesse und für ihren eigenen Wirkungskreis ist jeder Regierung daran gelegen: erstlich daß alle Nachrichten, deren sie selbst bedarf, möglichst genau, zuverlässig und vollständig sind; und zweitens, daß diejenigen Nachrichten, welche in autorisirten Sammlungen oder einzelnen Druckschriften unter ihrem Namen und als öffentlich beglaubigte erscheinen, durch Genauigkeit, Zuverlässigkeit, Vollständigkeit diesem Charakter entsprechen, und selbst in ihrer zweckmäßigen Form und befriedigenden Abfassung ähnlichen Schriften in andern Staaten nicht nachstehen. Sowohl um die Nachrichten der ersteren Art zu sammeln, zu ordnen, und an jede Behörde, über deren Geschäfte sie Licht verbreiten können, zu verteilen; als auch um solche, die öffentlich erscheinen sollen, ihrer Bestimmung gemäß abzufassen, muß ein eigenes Institut beauftragt sein.“

„Das erste Institut dieser Art ward in Frankreich von de Gournai (1766) fürs Finanzwesen vorgeschlagen. Das von Necker 1785 wirklich errichtete bureau de renseignements war diesem ähnlich. Jetzt besteht beim Departement des Innern ein bureau de statistique, dessen Geschäftskreis im neuesten Almanac imperial p. 145, folgender Maassen angegeben ist: „Correspondence sur tout ce qui est relatif à la statistique; les comptes mensuels et annuels des departemens; les comptes de tournée; les états de population; les procès verbaux des conseils généraux de departemens.“ Ausser demselben befinden sich bei mehrern Ministerien einzelne Büreaus von verwandten Geschäften. — Nach öffentlichen Blättern war in Preussen die Einrichtung eines solchen Büreaus im Werke.“

(Abriss der Statistik etc. von Niemann.
S. 129 — 132.) m)

m) Da haben wir's! 'S ist doch ein gar zu guter Mann! Hätte er noch des verstorbenen Krause vortrefliche Rubriken zu einer systemat. Statistik, Halle 1790 gekannt, und folglich zitirt, so hätten wir durch seine eigne Güte und — Zitirwut gleich das Beste beisammen, woraus sich sehen läßt, daß alles, was buchstäblicher und vernünftiger Weise seine Generalfinanz-

statistik heissen und sein kann, schon lange nicht
 bloß von Krause, Niemann und andern gesagt, son-
 dern auch in Preussen, und mit ganz außerordentli-
 cher Vollständigkeit in Frankreich versucht worden
 ist. Also — wie vieles hat der gute Mann entdeckt,
 was die ganze Welt wußte!

Ernst - und scherzhaftes Inhaltsver- zeichnis.

A.

- Abgeschmacktheit, etwas rares davon. S. 66.
 Absolute das, von Einsiedel. S. 84.,
 Ackerbausystem. S. 58.
 Allgemein, was es heisse. S. 34.
 Anhang. S. 76.
 Ansbachische Kammer wird erwähnt. S. 22. 23.
 Anticyra, wer dahin schiffen soll. S. 11.
 Anzeiger der Teutschen, allgemeiner. S. 82.
 Aphorismen passen auf den Kameralkorresp., wie
 die Faust auf's Auge. S. 55; sind oft Lü-
 ckenbüßer. S. 68.
 Apostroph bedeutet etwas weggeworfenes. S. 53.
 Armenfreund, der ansbach-baireutische, wird auch
 zitiert. S. 78; ist noch zu kaufen, S. 79.
 Augsburg, Volksmenge. S. 52.
 Autorisiren, was es heisse. S. 84.

B.

- Baiern. S. 63.
 Baireut, Oberland. S. 67.
 Berg und jülich. S. 62.
 Berlin hat einen Denker. S. 74; in der Charité
 kocht man Knochensuppe. S. 78.
 Blättchenschreiber, manche sind erbärmlich. S. 50.
 Blücher, der General. S. 73.
 Blümchen aus dem KKorr. werden versprochen.
 S. 10; und geliefert S. 56; 72.
 Blumensträuschen, ein bedingtes. S. 73.
 Bureau de statistique. S. 87.

C.

- Cadet de Vaux. S. 68; 70; 71; 72; 78.
 Cicero wird gemisbraucht. S. 39.
 Corpus delicti, Unsinn, Hirnlosigkeit u. s. w. ist
 zu finden Z. 3. 2. 1 von unten S. 14; 33.
 Curiosa aus dem KKorr. werden versprochen.
 S. 10; und gegeben. S. 56.

D.

- Dänische Staaten, ihr Knochenreichtum. S. 78.
 Denker, ein besoldeter in Berlin. S. 74.

E.

- Ehrenmitglieder, was sie oft sind. S. 6.
 Ehrenwort, wird gegeben. S. 33; wird verlangt
 S. 46.
 Einsiedel vom Absoluten. S. 84.
 Elberfeld sammelt Knochen. S. 78.
 Emilia Galotti. S. 47.

Empiriker, staatswirtschaftliche, sind alle, die nicht
Hrn. Prof. Harls Meinung sind, und den Ka-
meralkorrespondenten nicht lesen. S. 57; 59.

England. S. 64; 65.

Entdeckung, eine neue, die alt ist. S. 68.

Erfurter Gebiet, vermessen und unvermessenes
gleich gros. S. 35.

Ergänzung der Staatskunde. S. 85.

Erlangen hat einen Kameralprofessor S. 3, und
ein Intelligenzblatt, das iener nicht kennt,
S. 69; etwas daraus. S. 76.

Erzgebirg in Sachsen. S. 62.

F.

Fabriken oder Ackerbau? S. 57.

Fabrikwaare, wird von Kommissarien geliefert,
S. 38.

Fellenberg in Hofwyl. S. 73.

Feuerland muss weit sein. S. 48.

Finanzstatistik, was sie ist. S. 83.

G.

Gemeinheitsteilungen, Bericht darüber. S. 12; Ko-
sten, wer sie zu tragen hat. S. 27; ein Gut-
achtenmacher darüber wird abgeführt, S. 33;
der Bericht wird übel mitgenommen, S. 35;
etwas viel besseres versprochen, S. 33; wer-
den betrieben, und betrieben werden, S. 39.

Generalfinanzstatistik, ein Parade Pferd, S. 51; 80;
ihr reiner Gewinnst. S. 83; was sie ist
S. 87.

Genf. S. 65.

Genitiv, was in Geschäften darin steht, S. 75.

Geschäftsmänner geben Hrn. Prof. Harl ihren Beifall. S. 51; können lernen S. 67.

Gleich und Gleich gesellt sich gern. Beispiele davon. S. 36.

Göthe ist allenthalben zu brauchen. S. 2.

Göttingen hat kompetente Empfehlungen. S. 7.

Gournai. S. 87.

Großbritannien. S. 61.

Guckguck, wer einer ist. S. 85.

H.

Handwerksköpfe. S. 59.

Harl, soll einmal sterben. S. 2; macht Preisschriften. S. 4; wird gekrönt. S. 4; erhält Medaillen, goldene, S. 4; silberne. S. 5; Kabinetsschreiben. S. 5: darf zueignen. S. 5; erhält eine goldene Dose, die auch emaillirt ist, S. 5; kann nicht teutsch. S. 5: 68; 73; 75 81; wird ein Ehrenmitglied. S. 6; erhält schmeichelhafte Schreiben. S. 7; macht höchst eigene Anmerkungen. S. 31; fordert auf. S. 31; S. 82; gibt sein Ehrenwort. S. 33; verliert die Geduld, und schimpft gewaltig. S. 36; möchte gern eine höchste Behörde werden. S. 36; auch allerhöchste Belohnungen und Gehaltszulagen haben. S. 36; macht Witz, S. 37: ungedruckter Brief von ihm. S. 39: wird für einen Mann von Ehre gehalten, S. 39; 43; sein liebster Kram. S. 40; der vielzitirende, S. 41; sollte fluchen, um Beweise zu ersparen. S. 42; soll viel begreifen. S. 49; erhält Beifall von Geschäftsmännern. S. 51; ist anmerkungreich und anmerkungsüchtig, S. 53; 60; winselt als ein rechtlicher Mann, S. 53; hat Absichten zu enthüllen. S. 53;

kennt den Weltlauf. S. 53; und den Welt-
dank. S. 54; sagt der ganzen Welt Artig-
keiten. S. 54; ist fest entschlossen, — keinen
Entschluß zu haben. S. 55; ist ein Löwe.
S. 55; 66; wird mit einem Knaben vergli-
chen. S. 55; wer ihn verfolgt. S. 55. ihm
das Gewissen rühren will. S. 56; heist Mei-
ster. S. 56; spielt einen hohen Trumpf aus.
S. 57; tappt wie ein Elephant. S. 57; ist
sehr bescheiden, S. 59; unendlich bescheiden,
S. 73; 74; 83; gibt Blößen. S. 60; ist er-
schrecklich gelehrt. S. 64; wessen er sich nicht
anmasen sollte; S. 65; winselt und schmählt.
S. 65; begeht Albernheiten. S. 66; wird ge-
kratzt. S. 66; rückt sein Lob für keinen Preis
ein, wenn nicht die Anschaffung eines Exem-
plars von seinem KKorr. abgeschlagen wird.
S. 66; heist Rabbi. S. 68; der Wissende,
S. 69; woraus seine Bücher bestehen. S. 69;
heist der große Weltkenner. S. 69: ein No-
limetangere. S. 70; vergift, zu empfehlen.
S. 71; bildet sich ein, Gallergiesungen zu ver-
ursachen. S. 71; begeht Erbärmlichkeiten,
S. 71; hat sich in München befunden, S. 72;
meldet seine Zurückkunft. S. 72; kennt die
Geschäftsführung auf alle Arten, S. 74; hat
ein Verdienst, das wie ein Verbrechen aus-
sieht. S. 75; das Originalste an ihm, S. 75;
kann sich nicht entschließen. Seit. 81;
macht Wind. Seite 81; hat begreifliche
Gründe, S. 81; behauptet. S. 82; ist unwi-
dersprechlich. S. 82; nennt sich nicht. S. 83;
ist auf dem erwünschten Standpunkte, Wun-
der tun zu können. S. 84; und Dinge zu
finden, die gar nicht existiren. S. 84; ist ein
wahrer gran diavolo, S. 84; verspricht mehr

als Goldmachen. S. 85; heist ein ridiculus mus. S. 85; ist ein gar zu guter Mann, S. 87; hat vielen entdeckt. S. 88. (man vergleiche Kameralkorrespondent.)

Helvezien. S. 62.

Hofwyl. S. 73.

Holland. S. 62.

Homuncio, heist auf teutsch: Harl, S. 44.

Hufeland. S. 9.

L

Italien. S. 64.

jülich und Berg. S. 62.

K.

Kabinetsschreiben, ein königl. preussisches. S. 45.

Kameralisten, iunge, was ihnen nützlich wäre, S. 58.

Kameralkorrespondent, ist allgemein. S. 6; ein Lückenbüßer. S. 7; kommt vor. S. 1; 7; 8; 9; 10; 31; 33; 34; 35; 37; 38; 39; 40; 42; 44; 46; 47; 49; 50; 51; 52; 53; 54; 55; 56; 59; 61; 63; 65; 66; 68; 69; 70; 71; 72; 73; 75; 80; 81. soll empfohlen werden. S. 7; ist unentbehrlich. S. 7; 65; gibt sein Ehrenwort. S. 33; will bessern. S. 42; ist für die ietzigen Bibliotheken das Surrogat, wie der Koran für die frühern. S. 50; ist verehrungswürdig. S. 50; stellt neue Ideen auf. S. 51; 80; und neue Wörter, S. 51; darf lästern, S. 52; ist liederlich und gedankenlos. S. 52; soll sterben. S. 53; treibt Käuferiagd. S. 55 wird verfolgt, S. 55; ist ein Magazin des Wissens.

würdigsten. S. 59; enthält erhebliche Data für den Statistiker, der keine Zeitungen liest. S. 65; hat ein wichtiges Ansehen. S. 70; wird abermals verfolgt. S. 70 und erleidet Ausfälle. S. 71 was er werden könnte. S. 71; enthält Erbärmlichkeiten, S. 71; sein aufmerksamer Leser, S. 73; darf nicht aus seinem Tone fallen. S. 76 ist bewunderungswürdig genau. S. 80. (Man vergleiche Harl.)

Kammer, eine bestellt 6. Kameralkorrespondenten. S. 7. eine kommt schlecht weg. S. 35.

Kammerbeamte, normalmäßige, müssen auf Universitäten gewesen sein, wenigstens, wie Asmus. S. 49.

Kamtschatka mag sich vor dem KKorr. in acht nehmen. S. 48.

Karl, Erzherzog. S. 78.

Knochen, ihr Nutzen. S. 68; 77.

Kommentare kann Pr. Harl früher machen, als den Text. S. 51.

Kommissar, was er sein und nicht sein sollte. Seite 37; Kommissariat wird in Unehren erwähnt. S. 38.

Korrespondenzsüdler, ein armseliger. S. 44.

Krausens Rubriken. S. 87.

L.

Lächerlichkeit, eine auserlesene. S. 66.

Landeskollegien, manche werden vom Prof. Harl ausgehunzt. S. 33; 36; 38.

Landrecht allgemeines, widerspricht dem allgemeinen KKorr., und hat also unrecht. S. 24.

Leidenschaftlichkeit wird einem Kritiker nachgesagt. S. 72.

Leser, ein aufmerksamer des KKorr. S. 73.

Liefeland. S. 65.

Lobrede auf den *KKorr.* S. 65.

Lückenbüßer, armseliger Reichtum daran ist im
KKorr. zu finden. S. 68.

Luxus. S. 67.

M.

Magdeburg. S. 61.

Makulatur, die Prof. Harl macht, ist wenigstens
unsterblich. Sie hält, wie ein Kaufmann von
einem seidnen Stoffe sagte, ewig, und hernach
kann man noch A . . . e daraus machen. S. 32.

Mark. S. 62.

Marktschreierei. S. 35.

Mecklenburg S. 61: 65.

Miszellen sind zuweilen lächerlich. S. 54: und
Lückenbüßer. S. 68; Knochenmiszelle, S. 69.

Mittagssonne, wer eine ist. S. 74.

Mücken, soll Prof. Harl fangen. S. 2.

Müller, der Staatsrat. S. 73.

München, schämt sich nicht, umarbeiten zu lassen,
was Prof. Harl für vollkommen erklärt hat
S. 8.

N.

Narrheit, allerlei im *KKorr.* zu finden. S. 34.

Necker. S. 87.

Neufchatel. S. 63; 65.

Nichtsein ist Nichtsein. S. 84.

Niemanns Statistik S. 87.

Noncroit ist schmeichelhaft. S. 7; ist nach dem La-
teinischen ne credat gebildet; kommt auch vor
S. 56.

Notizen oft Lückenbüßer. S. 68.

Nürnberg. S. 65.

Nürnberger Waare. S. 6.

O.

Okonomiekommissar, wie er sein soll. S. 37.

Orgelpfeifen, sonderbare. S. 81.

Orsina meint, es käme auf einen Schwur nichts an.
S. 47.

Ostfriesland. S. 62.

Ottergezüchte. S. 84.

P.

Pachaly teilt mit Harl. S. 4.

Parenthesen kann Prof. Harl recht ungeschickt machen. S. 37.

Parzialgemeinheitsteilungen nützlich. S. 13.

Pegnesische Blumenorden erhebt den Prof. Harl zu einer Ehrenblume. S. 6.

Perückenmacher in Paris, und Prof. Harl in Erlangen. S. 35.

Petz muß davon laufen. S. 75.

Plouquet. S. 69; 78.

Polen. S. 62; 65.

Politisches Journal ist berühmt. S. 65; 70.

Postskripte sind oft Lückenbüßer. S. 68; aber tief.
S. 69. Eins zum Beispiele. S. 70.

Prachtsprache ist die Muttersprache des Pr. Harl,
S. 33. 34.

Prahlereien. S. 51.

Prophetenknaben. S. 58.

R.

Rat, der nichts erraten kann, ein harlischer Witz.
S. 37; der nichts liest, nicht einmal das
goldne Buch, KKorr. genannt. S. 49.

Reputazion, eine wohlfeile S. 33.

Rindvieh, wer eins ist. S. 85.

S.

Sachsen, Bevölkerung. S. 62; Erzgebirg. S. 62.

Sächsische Regierung weis nicht so viel, als ein Kind von 9 Jahren. S. 50; befolgt des KK. Vorschläge. S. 51.

Salbader, ein politischer, kratzt einen kameralistischen et vice versa. S. 66.

Sapienti sat. S. 66.

Schäfereien sind nützlich, S. 18; 37; wenn es auch Professorenschafe nicht begreifen. S. 36.

Scheller und Gott. Deren Indifferenz P. Harl. S. 3.

Schlangen. S. 84.

Schlendrian gerät leicht in Speiseanstalten. S. 79.

Schlendrianisten, ein Damm gegen Neuerungen. S. 38.

Schlesien. S. 64; 65.

Schmieralien. S. 35.

Schmierer soll wohl gar Prof. Harl sein. S. 48.

Schrader in Berlin. S. 69.

Schweinstall, ob er über Hr. Prof. Harl's Tod erschrecken würde. S. 2.

Sein ist Sein. S. 84.

Selbstthosianna, wer es yanet. S. 8.

Selbstlob des KKorr, macht Grauen. S. 50: Ekel. S. 60.

Sklaven. S. 64; unter verschiedenen Namen, S. 65.

Spanien. S. 64.

Speiseanstalten geraden leicht in Schlendrian. S. 79.

Stallfütterung, was dazu gehört. S. 17.

Staatskunde, braucht ein eigenes Institut. S. 86.

Staatsökonomen, wissenschaftl. gebildete. S. 57.

Staatswirtschaftliche Lektüre, welches die rechte, einzige ist. S. 49.

Stollberg's Lied vom Guckguck. S. 85.

Sturm ist artig gegen den Prof. Harl. S. 34.

T.

Thär sagt auch Unsinn, aber inoffiziellen. S. 41.

Theoristen sollten angestellt werden. S. 74.

Thermolampen sollten wachsen, wie die Pilze. S. 79.

- Tölpel, wer einer ist. S. 57.
 Totseparazion, ihre Arten. S. 15.
 Trumfwörter liebt Prof. Harl. S. 35; 57,
 Tübingen, wie viel es Knochen hat, S. 78.

U.

- Überzeugung bejahende und verneinende. S. 67.
 Undinge praktische werden durch aufgestellte Mau-
 sefallen veriaht. S. 51.
 Ungarn. S. 62.
 Universalsteuerrektifikation, ein neues Wort. S. 51.
 Unsinn, ist offiziell, welchen Praktiker, z. B. Ge-
 meinheitsteilungsreferenten machen. S. 33, 55,
 oder offizinel, welchen Theoretiker ausgeben,
 z. B. Preisschriftenfabrikanten. S. 4: es gibt
 auch inoffiziellen. S. 34.

V.

- Verbreiten meint Prof. Harl, wie der Hetmann,
 „wenn ich sage verbreiten, so meine ich ver-
 stecken.“ S. 34.
 Verfasser nennt sich. S. 47.
 Verfolgte, der unschuldige. S. 9; wer ihn [ver-
 folgt. S. 55.
 Verwundern, was nicht zu verw. ist. S. 49.
 Vestris steht unter Harl. S. 3.

W.

- Weltdank. S. 54.
 Welterlöser, der kameralistische. S. 8.
 Weltrich hätte sich historische Quellen vom Prof.
 Harl öffnen lassen sollen. S. 8.
 Westfalen S. 65.
 Wie ieder wägt, wird ihm gewogen. S. 1.
 Wien benutzt Knochensuppe. S. 78.
 Wochenblatt, das wunsiedler. S. 57; das kulm-
 bacher. S. 68.

Druckfehler.

- S. 15 Z. 19 nach Pegnitz ein Komma
- S. 18 Z. 4 Grundstücke
- S. 21 Z. 20 dringendst
- S. 33 Z. 22 weltkundige
- S. 38 Z. 1 v. unt. statt Nota, besser Anm.
- S. 40 Z. 6 nach Stelle einzuschalten: (hier S. 35 unten.)
- S. 41 Z. 8 v. unt. nach 7 ein Semikolon.
- S. 44 Z. 18 seinen „ver-
- S. 45 Z. 15 und den Zweck
- Z. 20 nicht Überl. sondern Überlassung.
- S. 49 Z. 5 v. unt. Kameralpraktiker
- S. 51 Z. 11 in gestützte kein kursiv ü, wie auch sonst in vielen Wörtern.
- S. 54 Z. 2 v. unt. Okon.
- S. 54 Z. 3 und 2 v. unt. ist eine grobe Auslassung vorgefallen. Es sollte da heißen: Kameral-Polizei-Okonomie-Forst-Technologie-Poësie- und Handlungskorrespondent. So erinnerte auch der Titel gehörig an die sieben freien Künste, die sieben Weisen Griechenlands, und die sieben Wunderwerke der Welt, und die Poësie, an ihrer Stelle zwischen Handwerk, und auf den Kauf machen, stünde gerade da, wo das Gedicht zum Geburtsfeste des Königs von Baiern (im KKorr. 8. Nr. 69 S. 341 aus dem ansbacher Intelligzbl. abgedruckt) auch steht! — Da aber diese hässliche Auslassung nicht allein in dieser Schrift, sondern sogar im KKorr. selbst vorkommt, so wird ihm herzlichst empfohlen, gleichfalls eiligst für Berichtigung zu sorgen, denn was bliebe sonst

dem Publikum, dem „der so lang gewünschte und echte Stern der kameralistischen Aufklärung seit drei Jahren mit Ernst glänzte“ (KKorr. 7. S. 260) über die Aufnahme einiger elenden Reime in das Magazin des wissenschaftlichsten [für eine andere Erklärung übrig und möglich, als — die schon S. 49 erwähnte Speichelleckerei?

- S. 56 Z. 4 sibilat, nicht: fib.
 S. 60 Z. 4 v- unt. mich, in
 S. 62 Z. 5 v. unt. ehemaligen
 S. 80 Z. 10 v. unt. quemlichk.
 S. 67 Z. 5 sollte stehen: ?“
 S. 67 Z. 6 anfangs soll „ nicht stehen
 S. 72 Z. 2 ich
-

B ü c h e r a n z e i g e.

Den Freunden deutscher Geschichte eröffnet Endes-Unterzeichneter, daß in seinem Verlage so eben erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben ist:

Johann Christoph Hushers Kulturgeschichte der deutschen Städte, erster Theil
 gr. Median 1 fl. 30 kr. rhl.

ein Werk, dessen Erscheinung um so willkommener seyn muß, als es einen wesentlichen Theil der deutschen Geschichte, welcher bisher nur nebenher, und sehr leicht behandelt worden ist, ganz für sich darstellt, und mit historischem Quellenstudium ächten pragmatischen Geist verbindet.

*) Man beliebe eine Rezension hierüber in dem Korrespondenten von und für Deutschland Nro. 190, 8 July 1808, nachzulesen.

Spindler.

H a r l

Er und über Ihn

Mit einem
am t l i c h e n B e r i c h t e
ü b e r

Gemeinheitsteilungen.

Eine
unentbehrliche Beilage
zu dem
unentbehrlichen Kameralkorre-
spondenten.

Wie ieder wägt, wird ihm gewogen.

Neue mit einem Anhang vermehrte Auflage.

Kulmbach, 1810.
im Spindlerischen Verlage.

Er meint, die Welt könnt' nicht bestehen,
wenn er nicht tät drauf herumhergehen;
bild't sich ein wunderliche Streich'
von seinem statswirtschaftlichen Reich;
meint, er wolle die Welt verbessern,
ihre Glückseligkeit vergrößern,
und lebt ein jedes doch fortan
so übel und so gut es kann.
Er denkt, er trägt die Welt auf'm Rücken!
fing' er uns nur einmal die Mücken!
Aber da ist nichts recht und gut,
als was Herr Professor selber tut.
Tät gern eine Stadt abbrennen,
weil er sie nicht hat bauen können;
findt's verflucht, dafs ohne ihn zu fragen,
die Sonn' sich auf und ab kann wagen.
Doch, Herr! damit er uns beweist,
dafs ohne ihn die Erde reist,
zusammenstürzen Berg' und Tal,
probir' er's nur, und sterb' er einmal;
und wenn davon auf der ganzen Welt
ein Schweinstall nur zusammen fällt;
so erklär' ich ihn für einen Profeten,
will ihn mit all meinem Haus anbeten.

Goethe.

Neuer Anhang.

Da die immer zunehmende Berühmtheit des Herrn Prof. Harl eine neue Auflage des Er und über Ihn noetig macht, so waere es Schade, diese Gelegenheit zu verfaeumen, ohne nachzutragen, was sich seit der ersten Erscheinung dieses Werkchens damit zugetragen hat.

Es ist naemlich auch rezensirt worden. Und wie! nicht etwa im Geiste iener Winkelrezensiranstalten des Nordens, deren „Parteilichkeit und „Ungerechtigkeit“ „das maechtig wirkende „Sprachrohr des Südens“ 1) „zu rechter „Zeit“ 2) der ganzen, weiten Welt, „vielleicht „in teutscher und franzoesischer Sprache zugleich“ 3) aufdecken wird! Nein! In dem wahren, echten, hohen Geiste einer Universalitaet, mit welcher sich nichts vergleichen laest, als etwa — der europaeische Herkules. 4)

H

Die-

1) KK. 1809 Nr. 153 Beilage S. 663.

2) KK. 1809 Nr. 104. S. 444.

3) KK. 1809 Nr. 97. S. 416.

4) In der erlanger Realztg. (1810 S. 222) wird „der europäische Herkules“ zu Lille angeführt, der 2000 Pfund hebt, und gleich darauf „unter den interessantesten und ausgezeichnetsten disiaehrigen literarischen Produkten das Handbuch der Staatswirthschaftswissenschaft des rastlosen Prof. Harl. “Man muß aber gestehen, daß der Direktor der allgemeinen kameralistischökonomischen Sohtschetaet (Siegfried von Lindenberg 1790 T. 2 S. 247) diese Handwaschung von seinem General-

Diese Rezensionen, und, was ich zu ihrer Erläuterung und Folie unterlegte, habe ich zu weiterer Verbreitung im kulmbacher Wochenblatte abdrucken lassen. Um den Kaeufern dieses Büchleins, welche weder das Wochenblatt, noch die einzige gerechte (oberteutsche) Literaturzeitung in ihrem kalten, toden Norden zu sehen bekommen koennen, dennoch diesen Genuß zu verschaffen, lasse ich hier folgen, was das Wochenblatt enthielt und zwar zuerst folgende.

A n k ü n d i g u n g

meines Werkchens, (kulmb. Wochenbl. 1808
S. 282.)

Eben ist bei mir erschienen und in den meisten Buchhandlungen zu haben:

Harl, Er und über Ihn, mit einem amtlichen Berichte über Gemeinheitsteilungen. Eine unentbehrliche Beilage zu dem unentbehrlichen Kameral - Korrespondenten. Kulmbach 1808. Oktav, 6 1/4 Bog. 27 Kr. rheinl.

Mit dem Motto: Wie ieder wägt wird ihm gewogen.

Diese kleine Schrift ist zunaechst geschrieben, um ein ganz unverantwortliches Benehmen des Herrn Prof. Harl in Erlangen gegen einen Staatsdiener und ein Landes - Kollegium zu rügen, liefert aber zugleich eine ganze Menge andere Harliana, die, indem sie den Leser belustigen werden, zugleich
ihren

ralsekretair wohl verdient. (ms. K Korr. 1809 Nr. 13
S. 65)

ihren Urheber gewissermassen entschuldigen. Denn es ist kaum sehr viele und reine Bosheit anzunehmen, wo so ungeheuere Narrheit herrscht. Staatsdiener, Landes-Kollegium und sich selbst, nennt übrigens in der Schrift

der Verfasser.

Ich als Verleger setze nur noch hinzu, daß ich, obgleich Herr Professor Harl die Empfehlung meines Wochenblattes vergessen haben will, (Harl, Er und über Ihn Seite 71,) um die ich ihn gebeten haben soll, wovon ich jedoch kein Wort weis, keineswegs gesonnen bin, gleiches mit gleichem zu vergelten, sondern vielmehr diese kleine Schrift, die so viel zu Herrn Prof. Harl's weiterer Berühmtheit beitragen kann, dem gelehrten und Belustigung suchenden Publikum von ganzem Herzen empfehle, ohne daß er mich darum gebeten hat.

Spindler.

Das Büchlein war kaum ausgegeben worden, so erschien in der gerechten Literaturzeitung eine kleine gerechte Rezension. Ich machte sie und noch einige gerechte Seitenhiebe der Welt weiter bekannt in folgendem Aufsätze (kulmb. Wochenbl. 1808. S. 326.)

Harl, Er und über Ihn oder die Quartanerzeitung.

Erster Aufzug.

In der sogenannten Quartanerzeitung 1) ist folgende Rezension erschienen:

Kulmbach, bei Spindler. Harl, Er und über Ihn. mit (Mit) einem amtlichen Berichte über Gemeinheitsteilungen. Dem eine unentbehrliche Beilage zum unentbehrlichen Kameralkorrespondenten. 1808, 98 S, in 8. Preis 27 Kr. rhein.

Der Verfasser dieser elenden Schmähschrift hat sein Müthlein an einem Manne zu kühlen gesucht, welcher als Gelehrter, Schriftsteller und als Mensch weit über solche elende Persiflagen oder Invektiven erhaben ist, *Nul-
lus propheta in patria!* Harls Fehler ist wohl, daß er dem unwichtigen Scribler in seinem beliebten und vielgelesenen Kameral-, Oekonomie-, Forst-, Polizey-, Handels-Korrespondenten nicht Weihrauch streute! Zwar haengt der Verfasser den Schild der Rechtlichkeit aus, indem er versichert, daß er sogar ieden Hottentotten 2) (wenn
er

1) Von oder für? Allem Anscheine nach beides.

2) Diesen Witz würde der Leser nicht genießen, wenn er nicht in dem Büchlein S. 48 unten nachsahe, wo nicht von Hottentotten sondern von Kamtschadalen und Feuerlaendern die Rede ist.

er einen zu kennen die Ehre haette) gegen eine ihm nicht gefallende Kritik vertreten würde. Aber erst bei der Kritik eines Aufsatzes, den ein Bekannter desselben schrieb, und welchen ein Herr von B * * zu W * im Kameral-Korrespondenten der Kritik unterzog, erwachte dessen Feuereifer; nicht früher und nicht später; und gegen Niemand Andern, als gegen Herrn Professor Harl, nicht gegen den Verfasser der Kritik! Das ist doch ein handgreiflicher Beweis, daß es dem Verfasser dieses Pamphlets nicht darum zu thun war, seinen bekittelten Klienten direkte zu vertreten, und seinen eigentlichen Gegner zu widerlegen, sondern dem Herausgeber als solchen Eines anzuhaengen. Der Verfasser befolgt die saubere Maxime aller Schmaeher: *Calumniare audacter; semper aliquid haeret.*—Rechtliche Leser legen diese Scharteke mit *Indignation* gegen den Verfasser aus der Hand, (oberteutsche Literaturzeitung 8. Nr. 93 S. 335.)

Der Herausgeber des so meisterhaft rezensirten Büchelchens macht sich ein Vergnügen daraus, sie im kulmbacher Wochenblatte unverändert abdrucken zu lassen, um sie bekannter zu machen. Es waere Schade, wenn ein solches Stück Arbeit in der Quartanerzeitung ungelesen verbraucht werden sollte. Darum bin ich gewiß, mein Verdienst um sie noch zu erhoehen, wenn ich neben das eben abgedruckte Beispiel ihrer Kraft auch eins von ihrem herrlichen Witze stelle.

Die Rezension des Mai vom KK. 8 endigt mit diesen Worten: „Den wackeren Herausgeber fordert Rezensent auf, ferner sich um so gediegene Aufsätze von geschickten Mitarbeitern zu bewerben wie bisher. Dann ist er in den Augen der Vernünftigen dem Loewen 3) ähnlich, den die Maus nicht schreckt; dem Monde ohne Kranz, der von Hunden angebellt ruhig seine Bahn wandelt, und die Nacht erleuchtet. Möchte er, manchen krausen Kopf zu entwirren, recht hell fortleuchten. Das. Nr. 95 S. 368.

Es ist unbegreiflich, wie das Publikum so ungerecht gegen die einzigerechte, einzig Herrn Prof. Harl und seinen verehrungswürdigen 4) KKorr. lobende Literaturzeitung sein kann, sie gar nicht einmal zu kennen! Aber eingedenk des persiussischen *Vel duo, vel nemo* trete ich hierdurch mit Mut auf die Seite des echten Sterns der kameralistischen Aufklärung 5), welcher in folgender Miscelle straft und belohnt, wie ein Gott, erschaffen von dem *faber incertus* 6) Hrn. E. v. S. 7.)

Die Miscelle.

„Armseligkeit, die sich durch die deutschen allgemeinen Literaturzeitungen im 19. Jahrhundert ausspricht.

Es

3) KKorr. 7 S. 192, oder Harl, Er und über Ihn. S. 55.

4) KKorr. 7. S. 119.

5) KKorr. 7 S. 260.

6) *Olim truncus erat (KK.) ficulnus, inutile lignum,
cum faber incertus, scamnum faceretne Priapum,
maluit esse Deum.*

Horat. Sat. I. 8.

7) KKorr. 7 S. 260 und 288.

Es wird und muß bald eine besondere Schrift über das Unwesen der deutschen Literaturzeitungen — und über die Parteilichkeit und Kurzsichtigkeit, die sich durch die anonymen 8) Machwerke, genannt Rezensionen, ausspricht, erscheinen. Denn die bewährtesten und gemeinnützigsten Schriften, die das Publikum seit mehreren Jahren 9) als solche anerkennt und fort-dauernd unterstützt, werden von den allgemeinen Literaturzeitungen (die allgemeine oberteutsche Literaturzeitung verdient eine ehrenvolle Ausnahme, denn sie ist gerecht! 10) von diesen Winkel-rezensiranstalten 11), die im Geiste der Banditen manoeuvriren, gar keiner Anzeige gewürdigt, weil ihre Verfasser um keine Rezensionen beteln

A 4

12)

-
- 8) Es wäre deswegen sehr zu wünschen, daß der oberteutsche Rezensent meines Schriftchens, oder „Schar-tekchens“ sich geschwind nennen moechte, da er doch gewiß an keiner andern Literaturzeitung Anteil hat, oder ie haben wird.
- 9) Namentlich seit vier, seitdem der echte Stern aufgegan-gen ist, „ganz unparteiisch gesprochen.“ K Korr. 7. S. 260.
- 10) „Kein denkender, mit dem bessern Zeitgeiste fort-schreitender Geschäftsmann kann den K Korr. entbeh-ren;“ sagt sie 1808 Nr. 55 S. 870.
- 11) In der Tat, Halle liegt am äußersten Winkel vom Kö-nigreich Westphalen, Leipzig in einem Winkel zwischen der Pleise und Parde, und Iena nicht bloß in einem Winkel des Herzogtums Weimar, sondern auch in ei-nem zwischen der Leutra und Sale! Die Heidelberger Jahrbücher sind zu neu, und haben noch nichts vom Herrn Prof. Harl rezensirt. Es laßt sich also von ihnen noch nichts sagen. Aber ich fürchte, ich fürchte, es geht auch schief! Denn mit der oberteutschen Li-teraturzeitung lassen sie sich doch nun einmal nicht vergleichen, soviel sieht man schon klar!

12) sich bei den Redaktoren nicht einschmeicheln, und wegen durch literarischen 13) Schweis errungener Ehre und Vorteile beneidet, und aus Handwerks- und Biodneid angefeindet werden. Aber es kommt die Zeit, wo ich dem Publikum die Binde von den Augen nehmen werde!“ KK. 8 Nr. 86 S. 33. 34)

Ach, wie begierig bin ich auf diese Zeit! Welch ein herrliches Fest wird das erst geben, wenn der erhabene gerechte KKorr. und sein witzig anstaendiger 14) Polizeikommissair mit vereinigten Waffen die Literaturdrachen niederhauen! Wenn nichts mehr übrig bleibt, als Rezensionen, wie die oberteutsche über mein Büchlein, oder folgende:

„Die Schrift: Harl, Er und über Ihn, mit einem amtlichen Berichte über Gemeinheitsteilungen, finde ich weder in Ansehung der Form noch in Ansehung der Materie einer Antwort wert. Meine Grundsätze über Gemeinheitsteilung stehen übrigens fest 15), und sind von mehreren Staaten ange-

12) Sie waeren ja auch Narren, das zu thun, da sie sich in iedem Blatte ihrer unentbehrlichen Schriften selbst rezensiren können, und rezensiren, wie Asmus'ens „Henne fein.“

13) Von *litera*, der Buchstabe. Also: Schweis von Buchstabenmachen. Ab- und Aufschreiben u. s. w.

14) Dieser liebe Schalk, der Polizeikommissar des K. Korr., sagt unter andern: „dass ich gern Blösen sehe, kommt daher, weil ich — — — das schöne Geschlecht liebe.“ KKorr. 8 Nr. 83 S. 21 und 22.

15) *Si fractus illabatur orbis,
impavidum ferient ruinae.*

Horat. Od. 3, 3.

genommen worden 16).“ D. H. (KK. 8 Nr. 94. S. 72.)

Dann kommt die goldne Zeit!

C. S. Krause. 17)

Bald darauf hatte ich Veranlassung, in dem kulmb. Wochenblatte S. 370 folgen zu lassen:

Harl, Er und über Ihn,

oder

die Quartanerzeitung.

Zweiter Aufzug.

Die (im kulmb. Wochenblatte Seite 326 hier S. 104 erwachte) Quartanerzeitung faehrt in meiner
A 5 An-

16) Und zwar als echte Praeadamiten, noch ehe sie von dem Meister aufgestellt, oder ihnen bekannt worden waren. Auch ging das desto leichter an, da sie *sehr einfach* sind. In gleiche Teile teilen, was kann weniger Kopfbrechen verursachen!

17) Mein Schartekchen ist übrigens vor der Hand auch schon im Korrespondenten von und für Teutschland 8 Nr. 220 S. 879 angezeigt, aber elend, denn es heist dort: „allerdings sehr merkwürdig, als Gegenstück des KK.“

Angelegenheit fort, ihrem Namen Ehre zu machen; es ist billig, daß ich fortfahre, dieses dankbar anzuerkennen, und so gut ich kann, zu verbreiten.

Zuerst muß ich, da ich das *homo sum* und *errare humanum* noch mehr im Herzen als im Munde führe, mich selbst berichtigen. Ich glaubte bisher, und aeusserte es im kulmbacher Wochenblatte S. 327, die dort abgedruckte Rezension meines Schartekchens sei ein nicht bloß noch nie erreichtes, sondern auch nie zu übertreffendes Münsterchen der echten, wahren Rezensionskunst. Ich irrte mich. Der Meister selbst verwirft sie; er kann nicht allein etwas vollkommneres liefern, er scheint es sogar zu versprechen, doch ist die Stelle etwas dunkel. 1)

Der Dr. Harl (heist es im Intelligenzblatte zur oberteutschen Literaturzeitung 8. Nr. 8. S. 118) hat als Herausgeber des allgemeinen Kam. Korr. gegen die Inserirung einer dem Vernehmen nach, ihm günstigen Rezension 2) der *Pièce fugitive* „Harl, Er und über Ihn,“ protestirt, sie war aber Nr. 93. S. 336. bereits abgedruckt 3) ehe diese Protestation

1) Vorzüglich weil sie seiner frühern Aeuserung widerspricht (ms. kulmb. Wochenb. S. 330 oben oder hier S. 108 Z. 17.)

2) Ohne Zweifel war sie ihm vom vortrefflichen Rezensenten meiner *Pièce fugitive* und Herrn Harls *Pièce grosse* abschriftlich mitgeteilt, oder wenigstens angekündigt, wie es einem so treuen Schildknappen geziemt.

3) Eine sehr billige Eil! Denn so meisterhaft die oberteutschen Rezensionen auch alle sind; dieser können doch

tion eintraf, und ehe der gegenwaertige Redakteur dabei wirken konnte. Dr. Harl will, wie er sagt, und kann sich selbst (leicht besser als *loc. cit.* geschehen) vertheidigen.“

Staunt, Voelker! und erwartet das Unmoegliche! Es schien allerdings das Aeusserste der Kunst, um mit dem Schartekchen fertig zu werden, von seinem Inhalte nichts, gar nichts zu sagen, wie es die Quartanerzeitung machte. Hr. Dr. Harl, der es sogar leicht besser machen kann, wird folglich weniger als nichts gegen ihn vorbringen. Ihm kann man Alles zutrauen.

Nur erhebt sich ein wunderlicher Misverstand, auf den auch schon meine erste Anmerkung hindeutet. Der würdige Rezensent des Augustsheftes vom vortrefflichen Kam.Korr. (in der oberteutschen Literaturzeitung 8.Nr. 100. S. 445.) sagt: „Postskript: hier heist es: Die Schrift: Harl. u. s. w. ms. kulm. „Wochenblatt S. 329. Z. 20 und s. f. und hier S. „108) Rezensent hat bereits die besagte Brochüre „des Domainen Kammer-Assessors Krause „zu Baireuth in dieser Literaturzeitung mit voller Indignation angezeigt 4.) Es freut ihn, dafs „der

doch nicht viele gleichen. Das Höchste ist immer nur eins! Ein Gott, Ein Harl, Ein St* * n! Man sieht, wie sehr beide Maenner (ohne Gott:) gewohnt sind, mit einander zu laufen, da beide gleich sehr eilten, die *Pièce fugitive* anzuzeigen.

- 4) Angezeigt. Man bewundere die Bestimmtheit des Hrn. Inspektors, selbst, wenn er in voller Indignation ist! Allerdings, die Schrift, die Brochüre, nicht ihren verfaenglichen Inhalt hat er angezeigt. Nach dem Gefaehrlichen muss man keine Neugierde erwecken,

„der würdige Herausgeber iene so schlechte Waare „5) mit Verachtung wegwirft! das thaten schon alle rechtlichen Leser ienes Kalumnienwerkes.“

Gleichwohl scheint nach der erwahnten Protestazion des Meisters dieser es wider aufheben zu wollen! Dafs nur die beiden teuern *Confratres*, nicht gar überso schlechte Waare, einesolche Schar-teke, wie besagte elende Schmaehschrift ist, unter sich uneinig werden! Wer wollte denn alsdann den K.Korr. und andere Harliana gerecht 6) rezensiren! Wer wollte dessen der übrigen eingeshrenkten Welt unaufloesliche Raethsel aufloesen! Man versuche es einmal mit folgendem delphischen

„Postscript

Empfehlung einer in einer schoenen, edlen Sprache geschriebenen Lektüre, vorzüglich für Kranke, welcher/iedoch auch Gesunde ihren Beifall gewifs nicht versagen werden. Also für Alle, für Alle ist diese Lektüre!

Ihr, die ihr krank seid und schwach an Leib und Seele, kauft! — und ihr Gesunden! — Aber wer ist gesund? Ach ieder Mensch hat seine *Materia peccans* in Kopf, Herzen oder in den Eingeweiden. Aber seid auch gesund, dem Buche koennt ihr doch euern Beifall, (i. e. Geld) nicht versagen — Kostet in den meisten Buchhandlungen nicht 30 Kr. K.Korr. 8. Nr. 103. S. 116.

Glaubt

5) Ach! ia wohl! ia wohl! von 100 Seiten des Schartekchens kommen er auf 34 Seiten Stellen aus dem K.Korr. auf 40 sein Name und auf 84 sein Verfasser vor. Wie sollte es nicht schlechte Waare enthalten!

6) Ms. Kulmb. Wochenbl. S. 328. Z. 26; hier S. 107.

Glaubt nicht iedermann, das Geringste, was der Verfasser verloren haben müsse, sei — eine Zeile, der Titel des Buchs naemlich, das er so sehr und durch ienen Mangel (doch so vergebens empfiehlt? Aber nun sehe man folgendes Stück einer Rezension des K-K. (in der oberteutschen Literaturzeitung 8. Nr. 40. S. 448) und Licht, wie die Mittagssonne, wird aufgehen.

„Nr. 43 des K.K. wird Spottweise die Schmaehschrift von Krause: „Harl, Er und über Ihn“ empfohlen. So muß man es machen, und dann hat das Schimpfen ein Ende. Kaiser Joseph II. kaufte die Pasquille gegen sich auf, und lies sie theilen. 7) Wenn der Kammerassessor Krause wachte, dadurch dem würdigen Herausgeber zu schaden, so hat er seine Absicht nicht erreicht. Der Herausgeber kann füglich mit Sokrates sagen: Mir wird Niemand schaden, nicht Melites, nicht Anytus, sie koennen es nicht! — Rezensent weis zuverlaessig, dafs die Abnahme des KK. und die Korrespondenz der bessern Koepfe mit dem Herausgeber zugenommen hat.

Auch aus dieser Anzeige erhellet zur Genüge, dafs der K.K. ein sehr gemeinnütziges Journal ist. wenn des ungeachtet da und dort ein schiefes Urtheil über ihn gesprochen wurde; so lag der Grund entweder in der vom Herausgeber nicht berücksichtigten, mit Weihrauch nicht vergötterten Eitelkeit des

7) Auf eine andere Manier verkaufte ein Buchhaendler die ihm zugeschickten Exemplare nicht, [lies sie aber doch gute Freunde lesen] und behielt sie 3 Wochen still zurück, damit die erste Neugierde verrauchen möhte. *Practica est multiplex.*

des Kritikasters, oder in dessen Bosheit, oder in dessen Unwissenheit, oder in allen zugleich! 8.)
—.

Dafs dieses aber gar sehr unreine Quellen sind, ist sonnenklar. Es ist aber doch in der That eben nicht human, mit Ungezogenheiten den Herausgeber zu insultiren. Indefs die Schande faellt zurück. Es ist ausgemacht, dafs literarische Klopffechter 9.) besser daran thun, wenn sie die Sprüche: [*O si tacuisses etc.* und: *Mansisses melius etc.*; und Bürgers: Merket doch das *Dictum etc.*] beherzigen und ihre Gaensekiele sparen. 9.)

So viel habe ich seit meiner letzten Anzeige (Kulmb. Wochenbl. S. 326. u. s. f. hier S. 104) gesammelt. Ich widerhohle, dafs ich alles, was von diesem *par nobile fratrum* in Beziehung auf die *pièce fugitive* kommt, mit wahrem Vergnügen weiter bekannt mache.

Da ich aber ihre Herzenserleichterungen nur zufaellig erfahre, und oft recht mühsam zusammen bringe, so würde ich es ihnen recht sehr danken, wenn sie mir Alles dahin Gehörige noch warm von der

Pres-

8) Vor der Hand bedankt sich der Kritikaster für alles zugleich. Aber Hr. Inspektor! Hr. Inspektor! — Der Kritikaster kennt sie (das werden sie wohl schon gemerkt haben) und möchte nicht immer nur laecheln! Castor glaenzt noch nicht einmal am Himmel von Landshut. In der That, Pollux kauft die Hofnung, von ihm nachgehoben zu werden, durch *solche* Rezensionen sehr teuer!!

9) Hier ist wohl die Rede von *Quartaner-Rezensenten*? Hört ihn! hört ihn!

Presse postfrei zuschicken wollten. Ich liebe dergleichen Kabinetsstücke ungemein; und es ist doch auch immer beruhigend zu sehen, daß so und nicht anders gegen ein Pamphlet, wie *Harl, Er und über Ihn*, geschrieben werden kann.

C. S. Krause.

* „Die Lektüre *Harl, Er und über Ihn* kostet gleichfalls in den meisten Buchhandlungen nicht 30 Kr., sondern 27, und ist auch für Kranke heilsam. Doch soll sie in einem einzigen Fall fast auf 8. Tage lang erst krank gemacht, und ein schleuniges Abbestellen des wohlzubereiteten Mittagessens verursacht haben.

Spindler.

Zwei ganze Monate blieb es still, und ich besorgte schon, die Sache werde zu bald vergessen; siehe, da suchte nach neuester Kriegskunst ein Ritter voll Furcht und Tadel meine Macht zu umgehen, und so mich zu schlagen. Ich machte mir das Vergnügen, diesen Versuch in folgendem Aufsatze weiter bekannt zu machen im kulmb. Wochenbl. 8 S. 493:

Harl,

Harl, Er und über Ihn,
oder
die Quartanerzeitung.

Dritter Aufzug.

(ms. kulmbacher Wochenblatt S. 370 hier S. 109)

*Incorrupta Fides, nudaque Veritas
quando ullum inveniet parem?*

Die Quartanerzeitung kaempft den edelsten, aber auch einzigmöglichen Kampf: sie sucht sich selbst zu übertreffen, und übertrifft sich.

Ein Freund, der Pollux naemlich, (kulmb. Wochenbl. S. 374 Anm. 8. hier S. 114) hatte den nicht üblen Einfall, eine Menge Zeitungen mit einer Menge Briefen à la Noncroix 1) aus allen Weltgegenden anzufüllen, um seinen Castor durch den dicksten Weihrauch mit neuem Gas zu laden, und mich wenigstens tod zu aergern. Ich weis nicht, wer der Welt den Spas verdorben hat.

Aber ein anderer Freund erschien, mit einer Rezension, wie Rezensionen nicht sind, (um sie mit einer klopstockischen Wendung zu begrüßen.)
Auch

1) ms. Harl, Er, und über Ihn. S. 7. und 95.

Auch diesen goldnen Apfel traegt die silberne Schaafe der Quartanerzeitung, oder wie sie einer der geistreichsten Schriftsteller nennt, die Zeitung von *Terzianern* für *Quartaner*. Diese Benennung ist auch hier um so treffender, weil ein solches Kunstwerk nicht die Sache eines *Quartaners* ist. Das kann höchstens ein *Tertius* liefern.

Diesen *Tertius* —

*Hunc; Harle, sodes, hunc fidibus novis,
hunc Lesbio sacrare plectro
Teque Tuosque decet sodales!*

Denn, warlich! Er hat das Weitergehtsnicht erreicht! Er ist nicht zu übertreffen!

Man lese selbst, und urteile! Die erwachnte Quartanerzeitung 1808 Nr. 133 S. 968. enthaelt wörtlich folgende — Rezension;

Baireut. Der ansbach - baireutische Armenfreund herausgegeben von Th. S. Krause, Kriegs und Domainen Kammerassessor. B. 1. 416 S. B. 2, 416 S. 1804. Band 3, 423 S. Band 4, 416 S. in 8.

Richtiger haette wohl die Uiberschrift heissen sollen: Erbaermlichkeits — oder des Erbaermlichen Freund. Denn ein elenderes, erbaermlicheres und schlechteres Produkt, als dieses, ist uns in vielen Jahren nicht unter die Haende gekommen. 2)
Elen-

2) Der Hr- Verfasser dieses Aufsatzes sollte sich notwendig, selbst zu dessen Besten nennen. Dadurch erführe das Publikum zugleich die Titel seiner eigenen Werke, die er

Elender Witz über Pelzkappen, Plattheiten über Concerte und öffentliche Lustbarkeiten, abderitische Urtheile über Sprachen und Schulanstalten, eine gelehrt aussehen sollende Orthographie, die den H und y gleich feind ist, fade Gespraechе über mannichfaltige Gegenstaende, in der Absicht, um boshafte Ausfaelle machen zu können, wahrhaft pöbelhaftes Raisonement über öffentliche Anordnungen, und scheinheilige Wünsche und Bit-
ten, dieses ist der Inhalt dieses unter aller Kritik stehenden Machwerks grösten Theils. Denn wir begreifen kaum, wie auch einige würdige Maenner, namentlich ein Buderitz 3) in Ansbach, ein Iördens in Hof und andere in diese Pfütze haben waten, und ihren Namen einer Klatschbude leihen mögen, in der ausser ihren belehrenden Nachrichten über die Armenanstalten in mehreren Staedten des Fürstenthums Baireuth und Ansbach Alles den Entschluß erzeugen muß, dieses besudelte Papier für die Kaesbude zu verwenden. Wie liefs sich aber auch von einem solchen erbaermlichen Scribler, wie Hr. K. etwas Anders erwarten, wenn man erwaeget, daß es derselbe Hr. Krause ist, von dem in mehreren Zeitschriften zufolge des gelehrten Deutschlands so manche elende Aufsätze herühren 4) derselbe Hr. Krause, von dem die ab-
ge-

er doch gewiß taeglich unter den Haenden hat, und könnte erst daraus die Erhabenheit seiner Superlativen fühlen. Denn erhaben ist, nach Kant, das, mit welchem in Vergleichung alles andere (also auch des Hrn. Tertius Werke) klein ist.

3) Soll vermuthlich *Beulwitz* heissen.

4) Welches zugleich beweist, was die Boie, Fabri, Wieland, Voss, Günther, Bertuch, Becker in Gotha, Becker

geschmackten Briefe über Ansbach und dessen 5) Schicksal zusammengestoppelt sind, derselbe Hr. Krause, von dem nur ein Produkt, wie Harl, er und über ihn 6) gefertigt werden konnte, und endlich derselbe Hr. Krause, der wegen eines für das preussische Militair ehrenrührigen Ausfalls in diesem 7) Machwerk aus der Harmoniegesellschaft in Baireuth hinausballotirt, und dann in den Zeiten von Voss seine Vertheidigung oder vielmehr seinen Prozeß 8) hat einrücken lassen, der auf seinen Verstand und sein Herz 9) in gleichen Grad ein

cker in Dresden u. s. w. für elende Menschen sind, die alle, seine Aufsätze gern aufnehmen.

- 5) Soll deren heißen. Uibrigens steht von diesen Briefen nichts im gelehrten Teutschlande. Rezensirt sind sie aber in der neuen allg. deutschen Bibl. B. 90 S. 409, und in der iena. Lit. Zeit. 1804 B. 2 S. 253, und zwar sehr vorteilhaft, weil diese Winkelrezensiranstalten bekanntlich sehr armselige Dinger sind. ms. Kam. Korr. 8 Nr. 86 S. 33, 34; oder kulmb. Wochenbl. S. 329, 328. hier S. 107.
- 6) *Hinc illae lacrimae!* — Wenn es nicht Maske ist, und die *Lacrimae* eigentlich noch wo anders herkommen!! Freilich für den *Tertius* sind solche Maskeraden immer nur *facta leviora!*

— *Et tamen alter*

si fecisset idem, caderet sub iudice morum.

- 7) Im Harl? in den Briefen? in den Zeitschriften? Nein, im armen Armenfreunde.
- 8) Wo denn auch die Landesregierung unverantwortlicherweise [nicht wahr, so ist's, lieber Hr. *Tertius*?] entschieden hat, daß der sogenannte Ausfall nicht ehrenrührig gewesen sei. [ms. Voss. Zeiten B. 12 S. 145, 158 und 161] Was diese Landesregierung wohl zu dieser — Rezension sagen würde?

- 9) *Les beaux esprits se rencontrent!* Ich kenne eine
I 2 Rezen-

ein sehr nachtheiliges Licht wirft, und von dem wir zur Ehre des Verfassers noch wünschen möchten, daß die Ausfalle in den Zeiten auf die preussische Monarchie und den Minister Hardenberg 10) von denen er als ein Auslaender Brod und Unterkunft erhalten hat, wir möchten uns des Ausdrucks bedienen, im Trunke geschrieben sein. Sollte jemand durch unsere Anzeige verleitet 11), diesen Erbaermlichkeitsfreund nun einer Ansicht würdigen wollen, so wird er unser gefaelltes Urtheil immer noch zu gelind 12) ausgesprochen finden, aber sich auch wundern, wie man eine solche Scharteke auf 4 Baende habe anwachsen 13) lassen

Rezension, überhaupt auch ein Meisterwerk, die an Gründlichkeit und Urbanität das gegenwaertige fast erreicht, an Moralität noch übertrifft, worin ungefaehr dasselbe gesagt wird. Da waeren also ia auch *vel duo, vel nemo!*

10) Es wird gebeten, in den Zeiten, B. 13. S. 65, 66, 74 nicht nachzuschlagen, weil sich da und allenthalben das gerade Gegenteil die innigste Hochachtung für den Hrn. von Hardenberg, die ernsteste Liebe für das Beste des preussischen Staates findet, vermutlich nur durch eine Kette von Druckfehlern. Denn die Rezension des Hrn. *Tertius* kann kein Druckfehler sein!

11) In der Tat die Gefahr, verleitet zu werden, ist gros!

12) Ia wohl! ia wohl! Aber was will man machen bei der Armut der menschlichen Sprachen! Allenfalls wollte ich dem Hrn. *Tertius* raten, sich aus Nürnberg von den Rusigen und vom Fischmarkte noch einige Hülfe zu verschreiben. Nur diese möchen mit ihm

et cantare pares et respondere parati

sein.

13) Sollte er sich nicht noch mehr wundern, wie man eine solche Scharteke, die schon 1805 geendigt war, fast volle

lassen können, ohne daß die Censur Einhalt that. Er wird sich überzeugen, daß Herr Krause diesen Weg, den Armen Geld und Unterstützung zu verschaffen, nur eingeschlagen habe, um seiner Galle freien Lauf zu lassen, und seine Plattheiten an den Mann zu bringen, und mit uns der Meinung sein, daß, da, wir glauben dieses wenigstens zur Ehre des guten Geschmacks der Abonenten dieses Blattes, gewiß keine zehn 14) es haben aushalten können, diese Scharteke zu lesen, es ungleich besser gewesen wäre, wenn man, ohne erst das Geschreibsel des Hrn. Krause drucken zu lassen, den Armen oder den Vorstehern derselben das Geld ausgehändigt, und ihnen nicht erst soviel durch den Druck entzogen, zugleich auch das Papier besser angewandt hätte. Dem Hrn. Kammerassessor Krause rathen wir übrigens wohlmeynend, ehe er uns wieder mit seinem Geschreibsel heimsuchen will, sich erst gehörige Kenntnisse von den Sachen 15) zu erwerben, über die er urtheilen will.

I 2

Hier

volle 3 Jahre hinterher erst einer Rezension, und einer solchen! würdig fand? Hier liegen Fusangeln! In der hallischen Litztg. wurde sie schon 1804 B. 3. S. 193 recensirt. Aber freilich nicht so!!

14) Der geschmackvolle Rezensent ist augenscheinlich nicht unter diesen zehn.

15) Wohlmeinend und gerührt über so viel Güte dankt der K. A. Kr. demütig, für diesen mitleidigen Rat, und ob er gleich, sehr eingenommen für das *vel duo vel nemo*, nicht glaubt, für einen *Tertius* zu schreiben ie versucht zu werden, so wünscht er doch auf allen Fall vorläufig gütigen Unterricht, über welche Sachen zuerst er sich gehörige Kenntnisse erwerben solle,

Hier ist nun das *monumentum aere perennius*, das ausdrücklich dazu gemacht zu sein scheint, dem würdigen Sokrates 16), diesem „vernachlässigten und verkannten, oder verachteten und aus Bosheit unterdrückten Talent“ 17) wie dem seligen Luther und dem höchstseligen Götze „sanft zu tun auf der rechten Knieescheibe und linken Ferse“ 18).

Aber die Fufsangeln! (ms. vorher Anmerk. 13) Wie? Es werden in den fleissigsten Rezensiranstalten Meisterstücke vergessen oder zurück gedrängt, zumal in der Quartanerzeitung, die monatlich so erschrecklich viel aus dem unerschoeplichen K Korr. abzuschreiben hat. Und ein so elendes, erbaermliches, schlechtes Produkt 19), wie der Armenfreund, der überdies selbst gleich an seiner Spitze (B. I S. 6) und widerhohlt (S. 165) erklärte, „dafs dabei von schriftstellerischer Spekulation in keinem Sinne die Rede sein könne, und der Gedanke an eine schriftstellerische Unternehmung von diesem Wochenblatte ganz entfernt bleiben müsse“, und der vor drei Jahren schon entschlief, würde erst ietzt wider erweckt, um ihnzu staeupen, wie noch nie gestaeupt wurde,

solle, ob z. B. zuerst über die Lehre vom Diebstal, oder vom doppelten Ehebruche, oder von Pasquillen? u. s. w.

16) ms. obert. Litztg 8 Nr. S. 448, oder kulmb. Wochenbl. 8 S. 374. hier 113.

17) ms. Kam. Korresp. 8 N. 114 S. 160.

18) ms. Teutsch. Museum 1780 B. I S. 169.

19) ms. Anmerk. 2) S. 117 und den Text dazu.

de, und dann feierlichst hinzurichten? — Wenn das Ernst waere, so waere es ia gar zu — merkwürdig. Sollte es etwa gar Ironie sein?

Alas poor Harl!

Ch. S. Krause.

N a c h s c h r i f t.

Eben höre ich, dafs man den Hrn. Prof. Harl für den Verfasser dieser — Rezension des Armenfreundes haelt. Ich glaube nicht, dafs mir iemand blinde Parteilichkeit für diesen merkwürdigen Gegenstand einer Erfahrungsseelenlehre schuld geben wird, dennoch aber widerspreche ich iener Behauptung so lange, bis er sich selbst als Verfasser bekennt. Denn bisher hat er, so viel ich weis, weder den Geist und Verstand, noch den Adel der Gesinnung und des Ausdrucks erreicht, welche dazu noetig waren, und welche ich nur an einem *Tertius* kenne.

Kr.

N e u e s P o s t s k r i p t.

Nicht um den wahren Verf. dieser] letzten Rezension zu erfahren (den ich nur zu gut zu kennen fürchte. Fürchte: denn mir, kann es nie Freude machen, einen Menschen ganz und durchaus verachten zu müssen) nur um die Redaktion, die ein so pöbelhaftes Machwerk aufnehmen konnte, zu beschämen, und zu sehen, was für eine
Wen-

Wendung sie wohl der heillosen Sache geben würde; schrieb ich ihr im Juni 1809 ungefähr:

„Ihre Erklärung (St. 134 S. 1138 der ober-
teutschen Litztg von 1809) mache ihr Ehre, und
muntere mich auf, Ihrer Aufforderung zu folgen.
In Nr. 133 v. 1808 S. 968 stehe ein Aufsatz, der
nicht eine Rezension des Armenfreundes, sondern
ein Pasquill auf dessen Herausgeber sei. Ich könn-
te rechtlich des Pasquillanten Namen verlangen,
der mir aber zu nichtswürdig sei. Ueberzeugt,
dafs die Redaktion die Schlechtigkeit der Rezensi-
on nicht kannte; weil ich mit einer der Gewifs-
heit nahen Wahrscheinlichkeit vermute, dafs sie
nicht aufgegeben, sondern von dummboshaften Re-
zensenten angeboten und aufgedrungen worden sei,
bäte ich sie, die Rezension zu misbilligen, und
meine Vermutung zu bestätigen, wenn sie richtig
sei. Von dieser Erklärung bäte ich um ein Ex-
emplar.“

Allein diese Erklärung ist ausgeblieben, auch
ist sie mir sonst nicht bekannt geworden. Man
sieht also daraus, was man auch von der Redak-
tion und ihren Versprechungen zu halten hat.

Zur unschuldigen Gemütsergötzung meiner
Leser gebe ich Ihnen nun noch eine kleine Nach-
lese von Blümchen aus dem K Korr. zu der S. 56
schon gegebenen, deren Auswahl mir der Menge
wegen Mühe gemacht hat. Im Grunde ist der
ganze K K. eine Wiese in der vollsten Blüte. Ihr
Name ist, wie der Teufel, Legion; auch riechen
sie ungefähr, wie man dem Teufel schuld gibt.

Ich

Ich bringe sie unter lauter Titel, welche im KK. häufig vorkommen; doch habe ich nicht verhindern können, daß sie zuweilen besser passen, als die Postskripte, Miszellen, Aphorismen u. s. w. im KK.

Uebrigens wird man mich hoffentlich nicht für einen Gegner des grossen Sterns aus Süden halten, wenigstens nur, um ihn zu beglücken, und von dem Wehe seines Postskripts (KK. 9 Nr. 43 S. 190) zu befreien. So heist dieses Postskript: „Wehe dem Menschen, der keine Neider und Gegner hat!“

P r o p h e z e i u n g.

„Die allgemeine kameralistischökonomische Gesellschaft wird vielleicht für das Jahr 1809 drei Preisfragen aufgeben“ u. s. w. KK. 8. Nr. 145 S. 283. Vielleicht!! Und wie wichtig ist es schon, wenn diese herrliche Gesellschaft etwas nur vielleicht tun wird!

Nächstens erscheint des Herausgebers des KK. provisorisches Ultimatum über Volksunruhen. (KK. 9 Nr. 91 S. 329) Man denke ein Ultimatum, das provisorisch ist! Und wie prachtvoll das klingt! So ist dieser gelehrte Mann immer der negative Gott, welcher aus Etwas Nichts schafft.

„Der KK. wird vielleicht bald in deutscher
scher

scher und französischer Sprache zugleich erscheinen." (K.K. 9 Nr. 97 S. 416) Das wolle der Himmel! Dann werden doch wohl endlich die Deutschen von den Franzosen über ihn lachen lernen!

F r a g e.

Wie geht es zu, daß „der Herausgeber des K.K. die neue preussische Städteordnung (K.Korr. 9 Nr. 12 S. 56) schon in extenso vor sich liegen hatte, und sie naechstens seinen Lesern mitteilen wollte“; da sie doch kaum seit einigen Monaten erst, und nur etwa in 10 Zeitungen und Journalen der ganzen Welt vorlag? Er muß doch gewaltige Verbindungen haben! —

N e u e E n t d e c k u n g e n.

Die stinkenden Wanzen sind ein ekles Ungeziefer, die Mäuse hingegen zwar niedliche, aber schädliche Geschöpfchen. K.K. 9 Nr. 21 S. 96. Iene rauben manche Stunden der erquickenden naechtlichen Ruhe, und diese zerfressen Kleider, Papiere und sogar den Kameralkorrespondenten. das. S. 97.

E h r e n-

E h r e n b e z e u g u n g

für die Mitarbeiter des KKorr.

„Niemand in ganz Teutschland hat soviel Gelegenheit, die gedruckten und ungedruckten Schreibfehler (im weitesten Sinne) so genau und so oft zu bemerken, als der Herausgeber des K K., der oft Tage lang an einer einzigen Abhandlung feilen muß, um die guten Gedanken von erbaermlichen Ausdrücken und Provinzialismen, orthographischen Fehlern u. s. w. zu befreien, und in das schriftliche Chaos einiges Licht zu bringen.“ K K. 1807. Beilage Nr. 24 S. 130. Man sieht, der Mann, der eine allgemeine Gesellschaft zusammen-trommelt und bittet, um, wie die lustiz- und Polizeiblaetter 1809, 1 S. 149 sagen, „unentgeltlich Mitarbeiter und Verbreiter einer sogenannten Universalzeitschrift zu erhalten,“ beweist in allen Stücken Feingefühl, Bescheidenheit, Ueberlegung und Klugheit! —

A p o s t r o p h a n M a n c h e .

„Es ist höchst erfreulich, daß das Gute in Frankreich so schnell gedeiht, während dasselbe in Teutschland den Schneckengang geht, wie gestern und ehegestern — trotz allen Vorstellungen und Aufforderungen. Allein in Frankreich werden Talente und Verdienste gesucht und ausgezeichnet, und in Teutschland vergessen, oder — verachtet!“ K K. 8 Nr. 80 S. 7. Me-
ne!

ne! Mene! Tekel! — Teutschland! Teutschland! was helfen deine wenigen Denkmünzen, wenn sie und deine Belobungsschreiben dein echter Stern der kameralistischen Aufklaerung *) an einem Bande um den Hals. welches er schon sucht, wie einen Kometen - oder Drachenschwanz nach Frankreich schleppt, und dort wenigstens Grosdignitar der Kameralistenlegion wird, die er leicht stiften kann!

V o r s c h l ä g e n e u e r P r e i s - f r a g e n.

Wie mag wohl die „eingesandte Miszelle: daß Pontius Pilatus in Forchheim geboren sein soll; (KK. 8 Nr 147 S. 294) oder die Epigramme (KK. 8 Nr. 119 S. 180) oder die Anekdoten von Zweikaempfen (daf. Nr. 121 S. 188, und Nr. 122 S. 192) die nur aus einem andern Buche abgedruckt sind, und die ganz alberne von einem spitzbübischen Schneider (KK. 9 Nr. 143 S. 613) und tausend ähnliche Dinge in einen Kameralkorrespondenten kommen? Jeder Beantworter, der eine wahrscheinliche Erkläerung liefert, wird auf Zeitlebens freigesprochen, den KKorr. wider ansehen zu müssen. —

R a p s o -

*) KK. 7 S. 260.

R a p s o d i e n.

In Grosbritannien sind bekanntlich die Minister verantwortlich, der Monarch aber, wie billig, nicht. Diese unschaetzbare Verfassung ist von Kennern auch in andern Staaten gewünscht worden, wird indessen mit einiger Schwierigkeit nachzuahmen sein, weil kluge Minister es bequemer finden, mit Hülfe gehorsamer Zensoren denjenigen verantwortlich zu machen, der einen solchen Wunsch *in concreto* aeusert. Mit geheimen Sekretairen u. d. gl. aber liese sich vielleicht eher ein Versuch machen. In dieser Rücksicht klage ich vor der Hand einen an, der im Namen des ehrwürdigen und höchstgütigen Grosherzogs von Baden von Prof. Harls „höchstdemselben überschickten Werk: das Finanzideal u. s w.“ schreibt. (KK. 10 Nr. 14 S. 61.) Ein Ding von 22 Oktavseiten heist überhaupt ein Schriftchen, ein Aufsatz, eine Abhandlung u. d. gl., und wenn es vom Prof. Harl ist, in Hofprose etwa eine *piece fugitive* (ms. hier S. 110), in Stat- und Rezensentenprose aber ein Wisch. Es ist einem guten Fürsten natürlich, auch für den Plunder, der ihm zu dringlich geschenkt wird, ein freundliches Wort schreiben zu lassen; aber er muß von seinem Sekretair fordern können, daß er ihn nichts Uebertriebenes (um es nicht staerker zu benennen) unterschreiben laeßt.

S p r a c h b e m e r k u n g

Das herrliche Mahl, welches ich S. 75 aus den Mal des KK. zusammen setzte, kann ich noch mit einigen Einschiebschüsselchen vermehren, wovon man gewiss jedes Mal gestehen muß, daß man schwerlich ie Mals dergleichen beisammen gesehen habe. Dießs Falls will ich eben Falls noch erinnern, daß man gleich Falls allen Falls all Zeit seine Vorsichtsmaas - Regeln der Gestalt nehmen müsse, daß man, wenn es mit geheimer Weisheit *) nicht fort will, doch wenigstens öffentliche Albernheiten zu Markte bringe.

Ä n f r a g e.

Im KK. 9 Nr. 7 S. 35 erzählt der Herausgeber: der Sold der egyptischen Soldaten habe in Ländereien bestanden. „Ieder hatte 12 Aecker, „wovon ieder 32 $1\frac{1}{2}$ pariser Zoll betrug“. Angenommen, daß Quadratzolle gemeint sind, so wünscht man des Hrn. Statsrats Thär Gutachten, wie viel Scheffel Getreide wohl ehemals in Egypten auf einem Quadratzoll haben wachsen können. Zu vergleichen Harl Er und über Ihn S. 35 Z. 5 und 6. Vielleicht ist aber auch bloße Erde gemeint,

*) z. B. Mittel gegen Verfälschung des Papiergeldes (hier S. 50; KK. 10 Nr. 45 S. 191) Generalfinanzstatistik (hier S. 80) Polizeiwissenschaft (Justiz- und Polizeiblätter 9 B. 2 S. 359) u. d. gl. mehr.

meint, und die Zoll sind der Umfang der Grundfläche eines negativen Kegels, dessen Spitze auf den Mittelpunkt der Erde trifft, und den die Soldaten aufzuessen bekamen. Hat doch Humboldt auch Erd-Esser gefunden!

A n e k d o t e.

Die norddeutschen Literaturzeitungen tragen zwar im Ganzen nichts (KK. 8 Nr. 114 S. 160; 9 Nr. 104 S. 444; u. s. w.) doch machte die hallische einmal eine Ausnahme. Darum druckte auch der versöhnliche KK. die Nachricht dieser hall. Litztg. (9 Nr. 331) von der Generalversammlung der grossen Universalsohtschetät güttevoll nach (KK. 9 Nr. 156 S. 691.) eine desto überschwenglichere Güte, da sonst, menschlicherweise zu schliesen, der grose Sohtschetätsprätender in Erlangen dem KK. nähere und bessere Nachrichten davon müfste geben können, als die Litztg. von Halle an der Sale!

J o u r n a l p r a x i s.

Im KK. 8 Nr. 125 S. 201 wird ein Gedicht auf den Namenstag Sr. Mai. des Königs von Baiern aus dem ansbacher Intelligenzblatte nachgedruckt. Es sind gemeine Strophen, die aber allerdings in so fern kameralistisch sind, dafs sie eine Seite füllen. Das könnten sie nicht besser, wenn sie auch von Wieland oder Göthe wären. — Daher ent-

hält der allgemeine Kameral - Polizei - Oekonomie - Forst - Technologie - und Handlungskorrespondent auch mehr solche kameralistische Gedichte, weswegen ich auch schon in dem Druckfehlerverzeichnis S. 99 vorgeschlagen habe, zwischen Technologie und Handlung noch Poesie einzuschalten.

In der münchener polit. Ztg. soll eine rührende Vergötterung der kameralistischökonomischen Sozietät zu Erlangen stehen. Diese ist angeblich wörtlich widerhohlt in der erlanger Realztg. 1809 Nr. 10 S. 47, welche Hr. Fick, Generalsecretär dieser kameralistischökonomischen Sozietät, schreibt, und aus welcher sie abermals der KK. 9 Nr. 8 S. 41 aufgenommen hat, mit der bedeutenden Bemerkung, daß die münchener Zeitung, welche die lange Sozietät so rühmt, „mit Sr. Kön. Mai. von Baiern allergnädigsten Privilegium erscheint“.

A u f f o r d e r u n g.

Alle die übel wollenden Menschen, die Unwissenden und Bösen (KK. 8 Nr. 157 S. 334) von welchen Talente mit Füßen getreten werden, (KK. 9 Nr. 97 S. 415) welche im KK. nichts als die gemeinsten, plumpsten, unverschämtesten Ausdrücke von Pralerei, Eigendünkel, Selbstlob, kleinlicher Eitelkeit u, f. w. finden, werden aufgefordert, das Postskript aus Gellert, KK. 9 Nr. 84 S. 364 zu lesen. Es ist die Moral der bekannten Fabel vom Tanzbär. Die zwei Zeilen:

„Doch ie geschickter du vor vielen andern bist,
ie mehr nimm dich inacht, dich pralend sehn zu lassen“.

enthalten den glänzendsten Beweis der unaussprechlichsten Bescheidenheit des K Korr. Denn wer soll nach Gellert sich vor Pralerei inacht nehmen? Der Geschickte. Also umgekehrt, darf der Ungeschickte unbedenklich pralen, so viel er will; und wider umgekehrt, wer am unsinnigsten pralt, gibt dadurch bescheidenlich zu verstehen, daß er nur für den Ungeschicktesten angesehen sein wolle. Welch ein Abgrund, welche Fülle von Bescheidenheit spricht sich folglich auf allen Seiten des K K aus durch die ungeheuern Pralereien, die da bei ieder Ge- und Ungelegenheit *) vorkommen!

Universalsozietätsverkündiger.

Wer den „künftigen erhabenen Protektor der allgemeinen kameralistisch - ökonomischen Sozietaet“, welchem der siebente Band des K K. gewidmet ist, be-

*) Ich freue mich, diese hübsche Art, Wörter zu verbinden, dem in Allem reichen K K. nachahmen zu können, der z. B. zierlich sagt: „Nur wenn man den Zu- und Vermögensstand der Waldungen kennt (K K. 9 Nr. 12. S. 56), kann man von der Schädlich- oder Nützlichkeit (K K.) mancher Maasregeln urtheilen, und die zweckmäßige Forstwissen- und wirtschaftliche Hülfe anwenden“ (K K. 8 Nr. 157 S. 332). Hier fehlte in der Tat nichts mehr, als daß man noch auf das Rot - Reh - Auer - und Birkwildpret, und auf die Erd - Himm - Heidel - und Preiselbeeren Rücksicht genommen, und ein Gesetz vorgeschlagen hätte, daß kein Stall - Ritt - Post - und Bürgermeister im Walde reit - lauf - schies - und blasen dürfe.

K

bekannt macht, dem wird der hundertste Band dieses Korrespondenten gewidmet.

Den wahren Wert der Universalsozietät findet man im Verzeichnisse der Praenumeranten auf den Universalkorrespondenten (KK. 9 Nr. 134 S. 578) wo sich ein Praenumerant findet, dessen höchster Titel quieszirter Polizeidirektor ist, darauf folgt unmittelbar: ordentl. Mitgl. der all. kameral. ökonom. Sozietät, und darauf die kleinern kaiserl. und königlichen Winkelsozietäten, wovon er gleichfalls Mitglied ist.

M i s z e l l e n.

Der König von Preussen hat unter andern zu Statsräthen ernannt den Professor Hofmann, und den Prof. Süvern, (KK. 9 Nr. 10 S. 50) Das Wort Professor ist unterstrichen, damit ieder mann sehen und glauben könne, was selbst in dem schneckengaengigen Teutschlande (KK. 8 Nr. 80 S. 7) aus einem Professor werden könne. Und Prof. Harl ist auch Professor!

A p h o r i s m e n.

Bekanntlich hat die Welt dieses ernsthafte und entsetzlich gründliche — Werkschartekchen (welches fast in ieder Zeile zum grosen Kummer der Druckerei, die gar nicht K genug schaffen kann, auf den Grund des KK. baut) zunaechst dem unbesonnenen Ausfalle zu danken, welchen Hr. Pr.

Harl auf einen Oekonomiekommissar und ein ganzes Kammerkollegium wagte, weil iener behauptet hatte, es müßten eben nicht gleich alle Hutungen geteilt werden. (hier S. 33) Ich will zu dem, was ich schon S. 41 angeführt habe, auser Niemeiers Anleitung zum Verfahren in Gemeinheitsteilungssachen, und der Rezension davon in den heidelb. Jahrbüchern der Literatur für Jurisprudenz Jahrg. 2 H. 1 S. 7 bis 10 nur noch einen Aufsatz setzen, der höchstvortrefflich sein muß, denn er steht in dem höchstvortrefflichen K K. 9 Nr. 134 S. 576. Daselbst beweist Hr. Forstmr. Friedel gelegentlich recht gut, „daß nicht unbedingt alle Gemeinheitsteilungen nützlich sind, und nicht alle Vermehrung der Grundstücke der Landleute.“ Und mehr hatte der Oekonomiekommissar Kranz auch nicht gesagt und gewollt. Also — O Harle, si tacuisses, sine Er et über Ihn mansisses!!

N o t i z e n.

Von einer baier. Landesstelle wurden den Aspiranten zum Staatsdienste 29 Fragen vorgelegt, wovon 10 im K K. abgehandelt worden waren; „woraus erhellet, [setzt Hr. Prof. Harl hinzu] daß diejenigen Kandidaten, welche den K K. fleißig gelesen hatten, notwendig eminiren mußten.“ K K. 8 Nr. 122 S. 189. Sapienti sat! Denn daß die Abhandlungen im K K. nothwendig die richtigen Antworten enthielten, versteht sich.

Im K K. 9 Nr. 19 S. 88 steht unter „Kameralkronik“ ein Verzeichnis der höchsten Berge
„in

„in den vier Welttheilen.“ Vermutlich, um sich den aussuchen zu können, auf welchem am schicklichsten das Riesenbild des Riesenkameralisten gesetzt werden müßte, um des „rühmlichst bekannten Kollegen“ des grossen Britten Adam Smith und Lüders“ KK. 9 Nr. 97 S. 414) würdig zu sein.

Kameralkorrespondentenchronik.

„Der Herausg. des KK. hält es für Pflicht, über die Handelsvertraege seine originellen Ansichten, die Resultate eines reifen Nachdenkens, und der Beobachtungen der Zeitumstaende sind, hier zum ersten Male öffentlich zu liefern.“ KK. 9 Nr. 1 S. 2. Alles selbst unterstrichen.

B e r i c h t i g u n g e n .

Im KK. 9 Nr. 145 S. 622 wird berichtet, daß man in England statt der Brücken über das Wasser Gaenge unter den Flüssen baue. In London sei schon einer fertig. Das mag wohl ein Misverstand sein. Unser Lichtenberg schrieb schon 1799 von einem Vorschlage zu solchen negativen Brücken (verm. Schriften B. 5. S. 532) Von der Ausführung müßte man wohl mehr wissen, als der KK. weis, wenn sie versucht waere.

KK. 9 Nr. 146. S. 626 wird die Zeitungsnachricht aufgenommen, daß man in England eine neue Art durch Steinkohlen die Strassen zu beleuchten, erfunden habe, naemlich durch Thermo-
lampen

lampen und dabei gefragt, ob dieses nicht auch mit Holze zu bewirken waere. Ei du allwissender allgemeiner KK! warum denn das nicht? Darüber ist ia in Teutschland schon eine ganze Bibliothek geschrieben, und in Harrers Tuchmanufaktur in Züllichau wird die Sache im Grosen ausgeführt. (Nazztg 8 S. 157)

N e u e E r f i n d u n g.

Um eine Zeitschrift, für welche es an eigentlichem, z. B. kameralitsischem Stoffe mangelt, überflüssig zu füllen, kann man 1) etwa Geburtslisten einer Menge Staedte abschreiben (KK. 9 Nr. 74 S. 323) — 2) ein Verzeichniß der Unterzeichner des Journals - nach und nach liefern, mit den weitlaeufigsten Titeln eines Ieden, um 4 (KK. 9 Nr 132 S. 507) 9 (KK. 9 Nr. 134 S. 578) ia 11 Zeilen mit einem Namen zu füllen. (KK. 10 Nr. 64 S. 276) — 3) Aufsätze aus weit allgemeiner gelesenen Blaettern (KK. 9 Nr. 122 S. 513) nachdrucken, z. B. über geheime Polizeischrift aus dem Morgenblatte — 4) Alte Provinzialverordnungen einrücken, z. B. eine darmstaedtsche von 1806 (KK. 9 Nr. 128 Beilage S. 551) — 5) den Plan der Zeitschrift und die Art ihrer Versendung möglichst oft widerhohlen, z. B. in einem einzigen Monate viermal, so dafs man damit 130 Zeilen, oder fast drei Quartseiten füllt. (KK. 9 Nr. 149, 155, 156, 144, 146, 155.) und d. gl. mehr.

N e k r o l o g.

An der Sucht (ms. Dr. Saifferts Beitraege zur übschaftlichen Arzneilehre) ein Honorar lieber ganz zu behalten, als mit einer Wittwe zu teilen, ist ein Ehrenwort umgekommen. Es war aus einer elenden Familie, und zeitlebens kraenklich. Seine ausführliche Geschichte ein ander Mal.

A n m e r k u n g aus K.K. 10 Nr. 71
S. 303.

„Es ist sehr lobenswert, und nachahmungswürdig, daß in Frankreich neue Erfindungen untersucht und belohnt werden. Aber sehr bedauern und laut beklagen muß man es, daß Künste und Wissenschaften nicht überall eine solche Aufmunterung finden. Statt dessen werden Entdeckungen oft nicht ein Mal einer Untersuchung gewürdigt, sondern vielleicht mit hochweisem Lächeln, vornehmen Nasenrümpfen oder Achselzucken zurückgewiesen, oder wohl gar mit Verlaeumdung und Verfolgung vergolten!! *Iam satis?*“ *Satis?* Keinesweges, hochzuverehrender Hr. Professor. Wollten der Hr. Prof. nicht die Güte haben (nicht wahr, so muß man wenigstens sagen, um Sie höflich zu bitten?) gerade heraus zu erklären, daß Sie das dumme, undankbare Teutschland, und die Generalfinanzstatistik und Ihr Mittel gegen die Verfaelschung des Papiergeldes u. s. w. u. s. w. u. s. w. meinen? zu vergleichen K.K. 10 Nr. 71 S. 304.)

Z u e i g n u n g.

Ist etwas Witziges und Lustiges in diesem Schartekchen enthalten, so sei es in dieser zweiten Auflage hiermit dem witzigen und gutlaunigen Verfasser des „Wettrennes in Ansbach“ gewidmet. Das Nützliche und Ernsthafte eigne ich meinem fernsten und ältesten Freunde zu. Und das Laecherliche, Matte, Alberne und Dumme werde wider zu KK, davon es genommen ist, denn es ist KK, und soll zu KK werden. 1 Mose 3, 19.

Ernsthafte Bitte an die Leser,

alle aus dem KK. in diesem Schriftchen angeführte Stellen wirklich aufzuschlagen. Denn sie enthalten nicht nur die Beweise der ganz unglaublichen Abgeschmaktheit dieser Zeitschrift; sondern man kann auch ohne dieses Nachschlagen sich gar nicht vollstaendig an dem Werkchen ergötzen, ia viele Stellen desselben gar nicht verstehen, wo oft ein einziges Wort auf eine Fülle von Laecherlichkeit hindeutet.

Druck

Druckfehler.

S. 107 Z. 15 betteln

S. 112 Z. 4 von unten, muß er weggestrichen werden

S. 113 Z. 1 v. unt. möchte,

Uibrigens sind leider noch nicht alle Schriftgiesereien im A b c so weit, daß sie begriffen, daß ä und ae, ö und oe nicht einerlei ist; daher hat in der Schrift, womit der Anhang gedruckt ist, immer das zweite statt des ersten genommen werden müssen, zum grösten Ekel für ieden, der da weis, daß *ä*, *ö* und *ü* keine Diphthongen sind. (ms. Ansbach-baireut, Armenfreund B. 3 S. 217. 335.)

D r u c k f e h l e r

in der bei mir erschienenen neuen Auflage von: Harl, Er
und über Ihn.

- S. 8 Z. 9 von unt. Professor, statt Ptof.
 S. 46 Z. 1 von unt. nach: Ackerbau. noch: S. 57 und 65.
 S. 93 Z. 3 vieles.
 S. 97 Z. 24 geraten.
 S. 101 Z. 9 für: nicht etwa — Nicht etwa
 S. 106 Z. 9 erleuchtet.
 S. 112 Z. 12 schränkten
 S. 114 Z. 12: Sparen“.
 S. 118 Z. 19 besudelte
 S. 120 Z. 20 von unt. übertrifft
 — — Z. 5 — — möchten
 S. 122 Z. 7 Kniescheibe
 — — Z. 24 statt: ihnzu — ihn zu
 S. 124 Z. 14 vom
 — — Z. 6 von unt. zu den
 S. 126 Z. 8 von unt. Entdeckungen
 S. 129 Z. 8 von unt. in Stadt :
 S. 130 Z. 14 Anfrage, statt: Änfr.
 — — Z. 18 statt 32 — 21
 S. 131 Z. 3 Erde trifft
 — — Z. 7 statt: tragen — taugen.
 S. 137 Z. 13 und 14 fehlt zwischen: der Unterzeichner
 (wahren und erlogenen)
 S. 139 Z. 5 Wettrennens
-

Harl, Johann Paul,

Harl Er und über Ihn

Kulmbach 1808

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.l.o.681

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11688376-6